

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
Naturwissenschaftliche Fakultät III  
Institut für Geowissenschaften und Geographie



MARTIN-LUTHER  
UNIVERSITÄT  
HALLE-WITTENBERG

Masterarbeit zum Thema:

**Wohnumfeldgestaltung als Partizipationsmethode – Beteiligungswerkstätten  
und Wandbilder der Freiraumgalerie in Halle-Neustadt**

zur Erlangung des Grades Master of Science

**Vorgelegt von:**

Philipp Kienast  
Richard-Wagner-Straße 18  
06114 Halle (Saale)

Matrikelnummer: 208230535  
Studiengang: M.Sc. International Area Studies

kienast.ph@googlemail.com

**Erstgutachter:** Prof. Dr. Peer Pasternack

**Zweitgutachterin:** Dr. Holle Grünert

**Abgabe:** 01.11.2018



## **Abstract:**

### **„Wohnumfeldgestaltung als Partizipationsmethode – Beteiligungswerkstätten und Wandbilder der Freiraumgalerie in Halle-Neustadt“**

Vor dem Hintergrund der Teilnahme Halle-Neustadts am bundesweiten Stadtentwicklungswettbewerb *Zukunftsstadt* sowie einer einzigartigen Tradition von Kunst im öffentlichen Raum HaNeus betrachten die Ausführungen vorliegender Masterarbeit zentral das durch das hallische Stadtentwicklungskollektiv *Freiraumgalerie* im Jahr 2017 durchgeführte Kunst- und Partizipationsprojekt *ha:neo*. Anhand der ausführlichen Analyse seiner Hauptinhalte der Wandgestaltungen und Beteiligungswerkstätten sowie der angewandten Projektmethodik werden Funktionen von Wandbildern sowie Faktoren für das Gelingen und Scheitern von Beteiligungsformaten in der Stadtgestaltung abgeleitet.

Einleitende Betrachtungen skizzieren das Neustädter Ausgangsszenario für *ha:neo* und ordnen eben jenes Projekt in den Kontext vergleichbarer Interventionen sowie in einen zeitgenössischen Wandgestaltungsdiskurs ein. Nachfolgende theoretische Betrachtungen definieren die beiden Begriffsfelder der künstlerischen Wohnumfeldgestaltung und Partizipation im Hinblick auf eine empirisch beobachtbare Verbindung beider zur partizipativen Wandgestaltung. Zwei daraufhin formulierte Untersuchungsfragen bilden den inhaltlichen Rahmen vorliegender Ausführungen.

In deren Beantwortung vereinen Wandbilder, begleitet vom Prozess der Wandgestaltung, sowohl ortsbezogen pragmatische und diskursiv-kommunikative, als auch identifikationsstiftende, liberalisierende und rein illustrative Funktionen. Das Gelingen oder Scheitern von Beteiligungswerkstätten, die unter anderem auch inhaltlich und räumlich an Wandgestaltungen gekoppelt realisiert werden können, ist neben individuellen Identifikation der Teilnehmer\*innen im besonderen Maße von klaren Zielstellungen und ausgewiesenen Zielgruppen, darüber hinaus vom gewählten Beteiligungsformat, dem Akteur\*innennetzwerk und einer Bürger\*innenansprache abhängig.

Vorwort	
<b>1. Problemstellung und Kontext</b>	<b>1</b>
1.1 Künstlerische Interventionen in Halle-Neustadt bis 2016	2
1.2 ha:neo	5
1.2.1 Freiraumgalerie & Zukunftsstadt	5
1.2.2 Wandbilder	7
1.2.3 Beteiligungswerkstätten	7
1.2.4 Wissenschaftliche Begleitung	8
1.3 Partizipative Wandgestaltungen – ha:neo und vergleichbare Projekte	9
<b>2. Theorie und Untersuchungsmethodik</b>	<b>11</b>
2.1 Künstlerische Wohnumfeldsgestaltung	11
2.1.1 Künstlerische Wohnumfeldsgestaltung innerhalb allgemeiner Stadtgestaltungsprozesse	12
2.1.2 Künstlerische Wohnumfeldsgestaltung in Halle-Neustadt	13
2.2 Partizipation	15
2.2.1 Partizipation innerhalb allgemeiner Stadtgestaltungsprozesse	15
2.2.2 Partizipation in Halle-Neustadt	16
2.3 Partizipative Wandgestaltungen – Verbindung zweier Begriffsfelder	17
2.3.2 Untersuchungsfrage 1: Wandbilder	17
2.3.3 Untersuchungsfrage 2: Beteiligungswerkstätten	18
2.4 Untersuchungsmethodik	18
2.4.1 Teilnehmende Beobachtung	18
2.4.2 Presseresonanzanalyse	19
<b>3. Projektmethodik und Empirie</b>	<b>20</b>
3.1. Umfragen	20
3.1.1 Beteiligungswerkstatt Campus Kastanienallee	21
3.1.2 Beteiligungswerkstatt Mulde-Dreieck	24
3.1.3 Beteiligungswerkstatt Wohnhof	26
3.2 Weitere Methoden	28
3.3 Dokumentation ha:neo 2017	29
3.4 Wandbilder	29
3.4.1 Wandbild Viktor Sobek	30
3.4.2 Wandbild Prof. Ulrich Reimkasten	33
3.4.3 Wandbild BZU & Danilo Halle	35
3.5 Beteiligungswerkstätten	37
3.5.1 Beteiligungswerkstatt Campus Kastanienallee	38
3.5.2 Beteiligungswerkstatt Mulde-Dreieck	42
3.5.3 Beteiligungswerkstatt Wohnhof	45
<b>4. Auswertung</b>	<b>48</b>
4.1 Presseresonanzanalyse	48
4.1.1 ha:neo 2017	48
4.1.2 Wandbild Viktor Sobek	51
4.2 Diskussion	54
4.2.1 Untersuchungsfrage 1: Wandbilder	54
4.2.2 Untersuchungsfrage 2: Beteiligungswerkstätten	55

4.3	Methodenkritik	57
<b>5.</b>	<b>Fazit</b>	<b>57</b>
5.1	Funktionen von Wandbildern	58
5.2	Gelingsbedingungen für Beteiligungswerkstätten	58
5.3	Ausblick ha:neo	59
	Quellenverzeichnis	61
	Anhang	

## Vorwort

Die Entstehung der vorliegenden Masterarbeit ist eng an die Biografie des Verfassers geknüpft. Ich bin gebürtiger Hallenser, 1988 geboren, und habe große Teile meiner Kindheit und Jugend in Halle-Neustadt verbracht. Aus dem Engagement im hallischen Künstler- und Stadtentwicklungskollektiv Freiraumgalerie und dessen Mitwirken am bundesweiten Stadtentwicklungswettbewerb „Zukunftsstadt“ heraus entwickelten sich nicht nur Thematik und Fragestellung vorliegender Betrachtungen, sondern auch der Kontakt zu Prof. Dr. Peer Pasternack und Dr. Holle Grünert, dem Erst- und der Zweitgutachterin meiner Masterarbeit. Aktuell absolviere ich den Masterstudiengang International Area Studies am Institut für Geowissenschaften und Geographie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Die interdisziplinäre Ausrichtung dieses Studiums erlaubte mir bisher nicht nur die Belegung unterschiedlicher Studienmodule – beispielsweise aus den Sozial-, Wirtschafts- und Kulturwissenschaften –, sondern auch, die abschließende Masterarbeit zu einem ebenso fächerübergreifenden Thema zu verfassen. In jener Konstellation aus Universität und Freiberuflichkeit nehme ich gleichzeitig zwei Rollen ein – die des Freiraumgalerie-Mitglieds, welches im Rahmen der hallischen Zukunftsstadt-Bewerbung als Teil eines Netzwerks unterschiedlichster Akteur\*innen agiert, und die des Studenten, der aus einer wissenschaftlichen Perspektive heraus über das Erlebte und Erzielte schreibt. Dieser Simultanität und einer damit einhergehenden Verzerrung bin ich mir bestmöglich bewusst, an entsprechender Stelle werde ich auf diese Problematik näher eingehen.

Im Folgenden befasse ich mich zentral mit dem Freiraumgalerie-Projekt *ha:neo* und beziehe mich in der Auswertung auf die im Jahre 2017 erfolgten Interventionen. Das Projekt zur künstlerischen Wohnumfeldgestaltung und Bürger\*innenbeteiligung in Halle-Neustadt startete bereits 2016 und befindet sich zum Zeitpunkt der Abgabe vorliegender Arbeit in den Planungen für eine überarbeitete und langfristige Weiterführung ab 2019.

Nachfolgend werden an entsprechenden Stellen im Text stets gender-differenzierte Personenbezeichnungen verwendet, innerhalb von Zitaten werden andere bzw. fehlende Verwendungen gekennzeichnet. Etwaig davon betroffene Antworten im Rahmen der angehängten Gesamtauswertung der durchgeführten Umfragen bleiben unverändert.

Philipp Kienast

Halle (Saale), den 30.10.2018

## 1. Problemstellung und Kontext

In vorliegender Masterarbeit widme ich mich anhand der Auswertung des Projekts *ha:neo* der Frage nach Funktionen und Gelingensbedingungen von Wandbildern und Beteiligungswerkstätten. Obgleich diese als künstlerische Wohnumfeldgestaltungen und Partizipationsmethoden auch im Kontext vergleichbarer Projekte und allgemeiner Stadtgestaltungsprozesse dargestellt werden, beziehen sie sich in vorliegenden Betrachtungen doch zentral auf Halle-Neustadt, den seit dessen Eingemeindung größten Stadtteil der Stadt Halle (Saale). Die ehemals eigenständige Chemiarbeiterstadt und das sozialistische Vorzeigeprojekt Halle-Neustadt galt lange – und gilt in vielerlei Hinsicht auch heute noch – „als prototypische Plattenbaustadt in Ostdeutschland“ (PASTERNAK 2012: 5). Zu DDR-Zeiten als idealistische Großwohnsiedlung eines jungen und aufstrebenden Sozialismus angelegt, kann „HaNeu“ auch nach dem Fall der Mauer in seiner erheblichen Schrumpfung, dem Identitätsverlust und zwischenzeitlichen Verfall als exemplarisch für viele ostdeutsche Plattenbausiedlungen und Trabantenstädte gelten (vgl. ebd.). Halle-Neustadt ist als Modellstadt mit großen Potentialen nach eigenen Erfahrungen vor allem Architekt\*innen und Stadtplaner\*innen auch international bekannt, leidet im Alltag aber stadt- und bundesweit in vielerlei Hinsicht unter erheblichen Imageproblemen und befindet sich laut dem Soziologen und Neustadt-Experten Prof. Dr. Peer Pasternack in „mehrfache[r] Peripherie – auf der Makroebene als Teil Ostdeutschlands und Sachsen-Anhalts, auf der Mikroebene als Randlage und Problemfall Halles.“ (ebd.: 6). Nach langen Zeiten des Stillstands und Rückbaus scheint HaNeu jedoch in den vergangenen Jahren und nicht zuletzt im Rahmen der hallischen Bewerbung zur Zukunftsstadt neue Aufmerksamkeit zu genießen und nach einer kreativen Hochphase in den frühen 2000er Jahren auch wieder verstärkt Kreative und Stadtentwickler\*innen anzuziehen.

Kunst im öffentlichen Raum Halle-Neustadts war und – das zeigen die bisherigen Erfahrungen im Rahmen *ha:neos* – ist auch nach wie vor in Teilen der älteren Bevölkerung des Stadtteils, „Gegenstand des öffentlichen Interesses und der Selbstdarstellung“ (HAGENAU & SCHINDHELM 1993: 86). Mögen die Wahrnehmungen und Deutungen der Neustädter Kunstwerke aufgrund ihrer inhaltlichen Aufladungen und der generell subjektiven Interpretation von Kunst seit jeher verständlicherweise sehr unterschiedlich ausfallen, so war einem Großteil der Bevölkerung die besondere Ausprägung öffentlicher Kunst in Halle-Neustadt doch immer als Alleinstellungsmerkmal bewusst. Mit dem Zusammenbruch der DDR, so konstatieren es die Diplomingenieurin für Städtebau Birgit Schindhelm und der Journalist Carsten Hagenau im Jahre 1993, wird Kunst in Neustadt „mit den gesellschaftlichen Veränderungen plötzlich gegenstandslos“

(ebd.). Anfang der 1990er Jahre scheint für beide die Kunst im öffentlichen Raum Halle-Neustadts komplett an Bedeutung verloren zu haben:

„Es findet weder eine Auseinandersetzung noch eine wie auch immer geartete Wahrnehmung statt, die sich Öffentlichkeit verschafft. Waren die Kunstwerke zwar dinglich vorhanden, so verloren sie doch ihre Widerspiegelung in der Öffentlichkeit. Medien, Verlage und jene, die das Image der Stadt nach außen prägen, ignorierten Bestand und die sich vollziehenden Veränderungen.“ (ebd.)

Diese vermeintliche Lethargie und Negierung sozialistischer Stadtgestaltung kann symptomatisch für eine gesamtgesellschaftliche Stimmung und ostdeutsche „Abwehrhaltung“ nach der Wiedervereinigung gelten. So gab es – das berichten ältere Neustädter\*innen in Einzelgesprächen im Zuge der aktuellen Weiterführung *ha:neos* – mitunter sogar Stimmen, die nach der Wiedervereinigung den teilweisen bis kompletten Abriss Halle-Neustadts, seiner öffentlichen Bauten, Plätze und Kunstwerke forderten. Der einstige Prototyp der sozialistischen Stadt mitsamt seiner architektonischen, planerischen und künstlerischen Manifestationen galt als riesiges Zeugnis eines vergangenen und – vorsichtig formuliert – kritikwürdigen Systems. Obgleich sich diese ablehnenden und mitunter ignorierenden Haltungen, diese „symbolische[n] Abwertungen“ (PASTERNAK 2012: 88), im Laufe der 1990er Jahre verfestigen sollten, so änderte sich der Blickwinkel auf Halle-Neustadt und dessen Stadtbild doch Schritt für Schritt im neuen Jahrtausend.

## **1.1 Künstlerische Interventionen in Halle-Neustadt bis 2016**

Basierend auf den Ausführungen Prof. Dr. Peer Pasternacks zu „Kreativität als Krisenintervention“ (PASTERNAK 2012: 79) und seiner Übersicht zu „Aktivitäten Kreativer in Halle-Neustadt 2003-2010“ (ebd.: 86) möchte ich einen kurzen Überblick über die veränderte Situation in den 2000er Jahren geben und die Auflistung von Interventionen im öffentlichen Raum Halle-Neustadts bis 2016 weiter führen, um die Ausgangssituation für das Projekt *ha:neo* zu skizzieren und einen etwaig damit verbundenen Neubeginn kreativer und partizipatorischer Interventionen in Neustadt zu verdeutlichen.

Als Einstieg soll an dieser Stelle die Internationale Bauausstellung „Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010“ dienen. Jenes Programm ließ ab dem Jahre 2002 sachsen-anhaltinische „Städte selbst exemplarische Antworten [auf ihre Schrumpfung] entwickeln“ (ebd.: 75) und wandte hierfür als stadtplanerische Instrumente unter anderem auch „temporäre oder dauerhafte künstlerische und

architektonische Elemente im Stadtraum [an]“ (IBA THÜRINGEN GMBH). Die IBA ermöglichte einen neuen Modus der „Kreativität ohne Auflagen“ (PASTERNAK 2012: 78) und eines „situationsbezogenen Aktionismus“ (ebd.: 5) im sich nach und nach symbolisch rekonstruierenden Halle-Neustadt (vgl. ebd.). Die umfangreichsten, „auch jenseits des Machbaren“ (ebd.: 80) visionären Projekte dieses Jahrzehnts stellen neben vielzähligen weiteren Workshops, Konzeptentwürfen, Untersuchungen und Kunstaktionen vor allem *Hotel Neustadt* (2003) – unter anderem mit der Gründung des Zentrums für Zeitgenössische Kunst ZfzK – sowie die *Internationale Sommerschule* (2005) dar (vgl. ebd.: 86f.). Auch die Ausstellung „Shrinking Cities“ (2005/2006) im ZfzK – die im Rahmen eines Schulausflugs in der Abiturstufe tatsächlich schon damals bei mir ein erstes Interesse an Stadtentwicklung weckte – kann als „Höhepunkt der kreativen Eroberung“ (ebd.: 84) Halle-Neustadts im neuen Jahrtausend gesehen werden. An die Frequenz der gebündelten und vielseitigen Projekte 2003 und 2005 konnte in den Folgejahren dann jedoch nicht angeknüpft werden: „Eher besinnlich endet dann der mehrjährige Veranstaltungsparcours, der Halle-Neustadt zeitweise zu einer kreativ besetzten Zone hatte werden lassen“ (ebd.: 85), so Pasternack.

Zur Weiterführung einer Aktionsübersicht für Halle-Neustadt hat mir Prof. Dr. Pasternack freundlicherweise diesbezüglich gesammeltes Material zur Verfügung gestellt. Für die Jahre bis 2016 und dem Start von *ha:neo* sind demnach folgende Ereignisse und Interventionen hervor zu heben:

- Die Ausstellung „In der Zukunft leben – Die Prägung der Stadt durch den Nachkriegsstädtebau“ des Bundes Deutscher Architekten BDA im Mitteldeutschen Multimedia Zentrum MMZ, begleitet von zwei Symposien im Februar und März 2011 (vgl. BAUNETZ MEDIA GMBH 2011),
- die Etablierung des Soziokulturellen Zentrums „Pustebume“ als Mehrgenerationenhaus und vielseitigem Veranstaltungs- und Bildungsort für „Vereine, Initiativen und Interessengruppen“ (PASTERNAK 2014: 562) zum Jahresbeginn 2012,
- die Feierlichkeiten zum 50-jährigen Jubiläum Halle-Neustadts bzw. seiner Grundsteinlegung, inklusive einer Festwoche im Juli 2014 (vgl. ebd.: 563) und den Neugestaltungen mehrerer Flächen und Unterführungen in Neustadt durch zahlreiche Graffiti-Künstler – auch ich nahm damals über die Vermittlung befreundeter Sprüher daran teil –,

- ebenfalls im Jahre 2014 die Veröffentlichungen der Bücher „50 Jahre Streitfall Halle-Neustadt. Ideen und Experiment. Lebensort und Provokation“ von Prof. Dr. Peer Pasternack und mehreren anderen Autor\*innen sowie „50 Jahre Halle-Neustadt – Positionen und Reflexionen aus Kunst und Design“ der BURG Giebichenstein Kunsthochschule Halle (vgl. HALLE TRANSPARENZ E.V. 2015),
- das Jugendtheaterfestival „Industriegebietskinder“ im Frühsommer 2015, inklusive der Aufführung des Theaterstücks „Neu Statt Sterben“ als Koproduktion des Thalia Theaters und Neuen Theaters zusammen mit hallischen Jugendlichen, welche sich auf Halle-Neustadt bezogen mit Themen wie Vergangenheit, Heimat und Zukunftsvisionen auseinandersetzt (vgl. CRODEL 2015; vgl. THEATER, OPER UND ORCHESTER GMBH HALLE 2015),
- sowie die Ausstellung „BIG HERITAGE. Großbauten im Denkmaldiskurs“, die sich im September 2016 unter anderem mit der Denkmalswürdigkeit ehemaliger Großwohnsiedlungen wie Halle-Neustadt beschäftigt (vgl. ARCHITEKTUR AKTUELL GMBH 2016).

Gerade das 50-jährige Jubiläum Halle-Neustadts ist mit seinem Rahmenprogramm und neuen Diskursanlässen bedeutsamstes Ereignis der ersten Hälfte der 2010er Jahre, doch im Gegensatz zu den interventionistischen Hochzeiten der Jahre 2003 und 2005 ist auch die Zeit von 2010 bis 2016 nur von wenigen vereinzelt Aktionen und Reflexionen geprägt. Auffällig ist, dass sich – bei verschiedenen Arten und Ansätzen der Partizipation – keine seit der Jahrtausendwende aufgeführten Untersuchungen oder Interventionen explizit dem Thema großflächiger Wandkunst widmet, wobei diese doch im Zusammenspiel mit zahlreichen anderen Kunstwerken im öffentlichen Raum viele Jahrzehnte lang das Erscheinungsbild Halle-Neustadts entscheidend prägte und nach wie vor vereinzelt prägt. Die einzig etwaige Ausnahme stellt hierbei eine Wandgestaltung der Berliner Malerfirma Graco an einem Wohnblock der Wohnungsgenossenschaft Bauverein Halle & Leuna eG dar, die in ansprechender 60er-Jahre-Ästhetik das Innere des Wohnblocks auf die Fassade bringt (vgl. HÖDICKE 2015), aber vermutlich eher als Auftragsmalerei, denn als künstlerische Reflexion über Neustadt zu sehen ist. Einen diesbezüglich neuen, tiefergehenden sowie deutlich längerfristigeren Ansatz zur Neugestaltung und -betrachtung Halle-Neustadts liefert ab Sommer 2016 das Freiraumgalerie-Projekt *ha:neo*.

## 1.2 ha:neo

Im Folgenden sollen nun kurz die Genese des Projekts *ha:neo* sowie Wandbilder und Beteiligungswerkstätten als dessen Hauptinhalte vorgestellt werden. Aufgrund der maßgeblichen Involvierung in das Projekt gebe ich hier Entstehung und Verlauf hauptsächlich anhand der eigenen Erinnerung sowie der gemeinsam mit meinen Freiraumgalerie-Kolleg\*innen erstellten Projektkonzeption wieder; abgesehen von den Projektberichten der Jahre 2016 und 2017 existieren hierfür keine nachvollziehbaren oder zitierfähigen Dokumente.

### 1.2.1 Freiraumgalerie & Zukunftsstadt

Bereits vor Aufnahme des Masterstudiums der International Area Studies zum Wintersemester 2015/2016 begann ich, mich im Künstler- und Stadtentwicklungskollektiv Freiraumgalerie in Halle Freimfelde zu engagieren. Hier hatte eine Gruppe junger Kreativer, Künstler\*innen, Pädagog\*innen und Freiwilliger bereits seit 2012 das bis dato in vielerlei Hinsicht vernachlässigte und von massivem Leerstand gezeichnete Stadtviertel zwischen Hauptbahnhof und Industriegebiet durch zahlreiche großflächige Wandbilder, Partizipationsangebote und Veranstaltungen wiederbelebt und nachweisbar verändert. Nach drei erfolgreichen und über Halles Grenzen hinaus öffentlichkeitswirksamen Street-Art-Festivals sowie der kontinuierlichen Arbeit im Quartier befand sich das Kollektiv der Freiraumgalerie 2015 im Rahmen einer großen Ausstellung und Bildbandveröffentlichung an dem Punkt, ein fundiertes erstes Resümee der eigenen Arbeit zu ziehen und sich neuen Aufgaben und Anforderungen zu widmen. Im Zuge einer damit einhergehenden personellen Neustrukturierung wurde ich festes Mitglied der Gruppe und übernehme seitdem neben der konzeptionellen Arbeit an verschiedenen Teilprojekten vor allem Tätigkeiten der Kommunikation, Vermittlung und Öffentlichkeitsarbeit.

Anfang 2016 kontaktierte uns das Planungsamt der Stadt Halle (Saale) mit der Frage nach einer möglichen Zusammenarbeit innerhalb der hallischen Teilnahme *halle.neu.stadt.2050* am bundesweiten Stadtentwicklungswettbewerb „Zukunftsstadt“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Das Programm „unterstützt die Entwicklung moderner Konzepte, [...]um die nachhaltige Entwicklung von Stadt und Land sicher zu stellen“ (BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG) und betont die ganzheitliche Zusammenarbeit von Kommunen, Wirtschaft, Bevölkerung und Forschung (vgl. ebd.). Ein Themenschwerpunkt ist neben

ökologischen und ökonomischen Fragestellungen – etwa nach der effizienten Energie- und Ressourcennutzung einer zukunftsfähigen Stadt – auch „die Stadt als System unter Einbeziehung der sozialen und kulturellen Aspekte der Forschung“ (ebd.). Auf Grundlage unserer mehrjährigen Erfahrungen in Halle Freiraumgalerie und der bereits bestehenden, sehr guten Zusammenarbeit mit Teilen des hallischen Planungsamts sagten wir zu und konnten nun auch beginnen, in anderen Teilen der Stadt Fuß zu fassen, Kontakte zu knüpfen und mitzugestalten. Eine erste methodisch begleitete Wandgestaltung wurde quasi als *ha:neo*-Pilotprojekt im September 2016 realisiert (vgl. FREIRAUMGALERIE 2016), 2017 folgte ein umfangreiches und von langer Hand geplantes Veranstaltungsprogramm im Rahmen der zweiten Bewerbungsphase Halles zur Zukunftsstadt (vgl. FREIRAUMGALERIE 2017). Aufgabe der Freiraumgalerie war und ist es dabei, sogenannte Beteiligungswerkstätten für verschiedene Neustädter Zielgruppen durchzuführen und großflächige Wandgestaltungen im öffentlichen Raum zu realisieren, die ihrerseits wieder als Beteiligungs- und/oder Auseinandersetzungsimpulse für die Neustädter\*innen dienen können.

Das Gesamtkonzept der hallischen Zukunftsstadt-Bewerbung teilt sich seit der ersten Bewerbungsphase in drei Aktionsfelder auf:

- Aktionsfeld 1: neu.stadt.campus – TeSD (Technologisch – Sozial – Digital) > „an der Schnittstelle Weinberg Campus und Halle-Neustadt [...] die Weiterentwicklung des Schulkomplexes Kastanienallee als innovativer Quartierscampus und Begegnungsort von Mensch – Forschung – Gründung“ (SCIENCE2PUBLIC)
- Aktionsfeld 2: frei.raum.mit.gestalten > „Bürgerinnen und Bürger entwickeln ihr persönliches Wohn-, Arbeits- und Lebensumfeld aktiv und kreativ mit“ (ebd.)
- Aktionsfeld 3: Innovationsquartier Muldestraße > „Integriertes Arbeiten [...] [und] Wohnen [...] [sowie der] Aufbau von Makerspaces“ (ebd.)

Die Aktivitäten der Freiraumgalerie als ursprünglicher Teil des zweiten Aktionsfeldes docken gezielt an Örtlichkeiten und Räume der Aktionsfelder 1 und 3 an, darüber hinaus auch an Orte außerhalb der ausgeschriebenen Aktionsfelder sowie der interventionistischen Hauptachse der hallischen Zukunftsstadt-Bewerbung zwischen Weinberg-Campus und dem Campus Kastanienallee im südlichen Halle-Neustadt.

Zum Zeitpunkt der Einreichung vorliegender Arbeit befindet sich die Stadt Halle (Saale) mit *halle.neu.stadt.2050* als eine von 20 Städten und Kommunen aus ganz Deutschland am Ende der

zweiten von drei Wettbewerbsphasen. Nachdem sich in der zweiten Phase die Ansätze und Formate erproben ließen, die im Zuge der ersten Wettbewerbsphase herausgearbeitet wurden, sollen in der letzten Phase der Zukunftsstadt wiederum ausgewählte Projekte umgesetzt, erweitert und konkret finanziert werden. Ende Oktober 2018 stellt sich heraus, ob Halle eine von maximal acht Leuchtturmstädten in der finalen Zukunftsstadtphase wird (vgl. ebd.).

### **1.2.2 Wandbilder**

Unser gestalterisches Mittel der Wahl ist – nicht zuletzt aufgrund der positiven Erfahrungen in Halle Freimfelde – seit Beginn *ha:neos* das großflächige Wandbild im öffentlichen Raum. Bereits 2015 hatten meine Kolleg\*innen der Freiraumgalerie als Arbeitsstipendium der Kunststiftung Sachsen-Anhalt das Projekt „MURO“ verwirklicht – die „vermutlich [...] weltweit größte Erhebung potentiell gestaltbarer Wandflächen [in einer Stadt]“ (FREIRAUMGALERIE 2018 [2]). Hierfür wurden über 1300 Giebelwände und Wandflächen in großen Teilen der hallischen Innenstadt und Halle-Neustadts kartografiert und nach Aspekten der Größe, Beschaffenheit und Gestaltbarkeit kategorisiert (vgl. ebd.). Eine Haupteckenerkenntnis der Betrachtungen des umfangreichen MURO-Katalogs war bereits vor *ha:neo* für die Freiraumgalerie jene, dass Halle-Neustadt im städtischen Vergleich ein enormes Potential an gestaltbaren Wandflächen und Freiräumen aufweist. Abgesehen von der schieren Größe der Plattenbausiedlung liegt dies vor allem in ihrer Architektur begründet. Die massenhaften fensterlosen Seitenwände der Wohnblöcke galten zunächst als baulich-ästhetischer Mangel, wurden jedoch schon früh auch für die Gestaltung mit Strukturelementen aus Beton oder im Rahmen groß angelegter Wandbilder genutzt. Die Wandgestaltungen *ha:neos* knüpfen explizit an diese, mittlerweile nur noch wenig vorhandenen Fassadenbilder des sozialistischen Neustadts an und analysieren sowohl deren Inhalte, als auch deren Techniken. Unter Punkt 2.1.2 wird die Tradition von Kunst und Wandbildern im öffentlichen Raum Halle-Neustadts genauer beleuchtet, Punkt 3.4 betrachtet die drei im Jahr 2017 realisierten *ha:neo*-Wandbilder im Detail.

### **1.2.3 Beteiligungswerkstätten**

Ein zentraler Teil der Zielsetzungen der Zukunftsstadt sowie unserer Arbeit als Freiraumgalerie ist seit jeher die Partizipation von Anwohner\*innen und Stadt(teil)bevölkerung an den künstlerischen

bzw. städteplanerischen Vorhaben. In diesem Sinne waren und sind wir im Rahmen der hallischen Zukunftsstadt-Bewerbung auch mit der Organisation und Durchführung von sogenannten Beteiligungswerkstätten beauftragt, die 2017 in jeweils unterschiedlichen Formaten realisiert wurden. Innerhalb dieser Beteiligungswerkstätten und anhand externer Impulse wie etwa derer einer Wandgestaltung im öffentlichen Raum sollen nach Zielstellungen der Zukunftsstadt Neustädter\*innen unterschiedlicher Zielgruppen an den Interventionen im Stadtteil beteiligt und in den Zukunftsstadtprozess integriert werden; den Standorten der Beteiligungswerkstätten entsprechend waren dies 2017 Schüler\*innen eines Bildungscampus, Menschen mit Migrationshintergrund sowie die Anwohner\*innenschaft der jeweiligen Aktionsorte. Ein Jahr zuvor noch in Gesamtheit mit der ersten Wandgestaltung gedacht, wurden die drei Beteiligungswerkstätten im Rahmen von *ha:neo* 2017 in zwei Fällen losgelöst von und einmal parallel laufend zu einzelnen Wandgestaltungen konzipiert und umgesetzt. Unter Punkt 3.5. werden eben jene Beteiligungswerkstätten ausführlich dargestellt.

#### **1.2.4 Wissenschaftliche Begleitung**

„Eine prozessbegleitende Evaluation sollte ein zentraler Bestandteil aller Beteiligungsverfahren sein[...] [, zur] Anpassung des jeweils eingesetzten Verfahrens“ (BENIGHAUS 2016: 299).

Auch die wissenschaftliche Begleitung und fortlaufende Evaluierung der Neustädter Interventionen stehen im Fokus der Zukunftsstadt, nicht nur in Anknüpfung an Weinberg Campus und Bildungsstandort Kastanienallee. Diese Begleitung und Auswertung *ha:neos* übernahm innerhalb des Teams der Freiraumgalerie ich, die professionelle wissenschaftliche Betreuung und Evaluierung des gesamten Zukunftsstadtprozesses *halle.neu.stadt.2050* wurde zur Aufgabe des Zentrums für Sozialforschung Halle und Dr. Holle Grünert, der Zweitgutachterin vorliegender Masterarbeit. Wie bereits angedeutet, resultierte meine wissenschaftliche Begleitung – hauptsächlich in Form von Erstellung und Auswertung unterschiedlicher Umfragen und anderer Methoden – im Projektbericht *ha:neo* 2017, der mir zusammen mit der im Anhang befindlichen Gesamtauswertung der Umfragen vor allem im empirischen Hauptteil unter Punkt 3 als Quelle dienen soll.

### 1.3 Partizipative Wandgestaltungen – ha:neo und vergleichbare Projekte

Bevor ich im folgenden theoretischen Hauptteil das Konzept der partizipativen Wandgestaltung als Verbindung zweier unterschiedlicher Begriffsfelder genauer darstelle, möchte ich an dieser Stelle zunächst noch einmal den Ansatz der *ha:neo*-Wandbilder erläutern und das Projekt in einen aktuellen Muralismus-Diskurs sowie den Kontext vergleichbarer Projekte einordnen.

Was mein Kollege, der Freiraumgalerie-Initiator Hendryk von Busse, bisher noch intern und inoffiziell als *Neomuralismus* bezeichnet, beschreibt nach Auffassung unseres Kollektivs die enorme Bandbreite eines aktuellen Umgangs mit und einer damit einhergehenden Instrumentalisierung von Wandbildern als gestalterischem Format. Als historischer Ausgangs- und Bezugspunkt für moderne Wandmalerei können sowohl der mexikanische *muralismo* der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, als auch ein sozialistischer Muralismus dienen, der sich seiner Zeit auch in Halle-Neustadt in Form zahlreicher Fassadengestaltungen manifestierte. Beide Muralismusformen bilden in ihren Motiven vor allem Zeitgeschichte und politisch-gesellschaftliches System ab, verfolgen in der Entstehung der Wandmalereien jedoch kaum bis keine bürgerschaftlich partizipativen Ansätze und dienen besonders im Zuge des sozialistischen Muralismus und seiner Abbildung „realsozialistischen Lebens“ (PASTERNAK 2012: 38) als Instrumente der Erziehung und Propaganda. Moderne Wandgestaltungen des 21. Jahrhunderts setzen sich – trotz einer Vielzahl dekorativer und beliebiger Fassadenmalereien – hingegen oft kritisch mit zeitgenössischen Themen auseinander und stellen je nach Ausprägung eine Bürger\*innenbeteiligung an den Gestaltungen in den Mittelpunkt. Die Urban-Art-Festivals, welche die Freiraumgalerie im Osten Halles in der ersten Hälfte der 2010er Jahre organisierte, können als Ausprägungen einer freien Wandkunst gesehen werden, die – wenn auch nur vereinzelt im Zuge der tatsächlichen Wandgestaltungen, dafür vor allem im Rahmen der Begleitprogramme und weiterführenden Quartiersarbeit – deutliche Ansätze einer direkten Bürger\*innenbeteiligung aufweisen. Im Zeitraum der jeweiligen Festivals kamen regionale, nationale sowie internationale Künstler\*innen nach Halle Freimfelde, die sich unter Mithilfe der Organisator\*innen und Stadtteilbevölkerung, letztendlich jedoch ohne inhaltliche Abstimmung mit der Anwohner\*innenschaft künstlerisch selbst verwirklichen konnten. Wie auch bei einer Vielzahl vergleichbarer internationaler Projekte war dies ein explizites Ansinnen der All-You-Can-Paint-Festivals der Freiraumgalerie und der im Gegensatz zu Halle-Neustadt deutlich verschiedenen Ausgangssituation in Freimfelde geschuldet – freie und vielseitige Wandkunst zur Wiederbelebung eines vernachlässigten Stadtviertels, die sich trotz zahlreicher positiver Stadtentwicklungseffekte

nur sehr selten in ihren Motiven mit dem Quartier und seiner Bevölkerung auseinandersetzt. In dieser Hinsicht unterscheidet sich *ha:neo* von unserer bisherigen Arbeit am deutlichsten. Die Wandbilder in Halle-Neustadt – sowohl die bisher realisierten, als auch die für die Zukunft geplanten – beziehen sich in Inhalt und Technik explizit auf den Standort HaNeu, seine Geschichte und Stadtgesellschaft sowie seine Tradition von Kunst im öffentlichen Raum und werden damit im positiven Sinne zur Konzeptkunst. Die Bewohner\*innen des Stadtteils werden bisher zwar auch hier nicht in den handwerklichen Teil der Wandgestaltung einbezogen, vielmehr aber über die methodische Begleitung und Teilnahme an den Beteiligungswerkstätten, in deren Rahmen unter anderem Themen- und Motivvorschläge für Neustädter Wandbilder aufgenommen werden.

Eine breite wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem ausdrücklichen Konzept der „partizipativen Wandgestaltung“ scheint – das ergab die bisherige Literaturrecherche – nicht zu existieren. Ungeachtet dessen, sowie der Tatsache, dass eine wortwörtliche Internetsuche über die Suchmaschine Google als ersten und einigen von wenigen Einträgen die Homepage der Freiraumgalerie verlinkt, existieren in Deutschland – dies sei der dem Umfang vorliegender Arbeit geschuldete Bezugsrahmen – zahlreiche Beispiele von Projekten und Initiativen, die sich partizipativer Gestaltungen als Raum- und Stadtentwicklungsinstrumente bedienen und je nach inhaltlichen Ansätzen im Grad der direkten Beteiligung variieren. Um hier eine Auswahl zu nennen, reicht die Bandbreite eben solcher Projekte beispielsweise von eher politisch motivierten Interventionen, die „gesellschaftliche [sic] Schief lagen [aufzeigen,] [...] die Gestaltungshoheit [sic] über das Gesicht unserer Städte [in Frage stellen] [...] [sowie] gesellschaftskritische [...] Denk- und Handlungsweisen [vermitteln]“ (HALDER), über partizipative Designprojekte für Bildungs- und Sozialeinrichtungen (vgl. HOFFMANN & STERTZIG 2015), die sich konzeptionell unter anderem mit der *ha:neo*-Beteiligungswerkstatt am Campus Kastanienallee überschneiden, bis hin zu „[k]ommunale[n] partizipative[n] Wandbilder[n]“ (ÖKUMENISCHES BÜRO FÜR FRIEDEN UND GERECHTIGKEIT E.V.) und für alle Bewohner\*innen in allen Entstehungsprozessen offene Nachbar\*innenschaftskunst (vgl. SCHUDI & HAYNER 2018). Letztere sind ausdrückliche Beispiele für sogenannte *community art* und zeichnen sich neben intensivem Dialog und handwerklicher Kollaboration zwischen Künstler\*innen und Bürger\*innen durch den theoretischen Ansatz aus, Kunst zu demokratisieren, sowie durch Individuen oder kommunale Gemeinschaften, anstatt durch Institutionen, realisieren zu lassen (vgl. TATE). Jener Ansatz beteiligt die unmittelbaren Rezipienten eines Kunstwerks oder einer Intervention direkt und vermag unter ihnen größtmögliche Identifikation mit dem so Entstandenen erzielen, zwingt jedoch auch zu künstlerischen Kompromissen. Die objektive künstlerische und handwerkliche Qualität

eines – in diesem Falle – Wandbilds „leidet“ zwangsläufig unter der Einbeziehung von Laien in den Gestaltungsprozess. Hier entscheidet sich die konzeptionelle Prioritätensetzung eines Projekts zwischen breiter Beteiligung und künstlerischem Anspruch, da „Partizipation [...] den Individuen [zwar] Gleichheit und Selbstbestimmung [verspricht] – doch die pädagogische und künstlerische Praxis [...] die Gleichheit aller Beteiligten nur bedingt [erlaubt]“ (TAUBE 2017: 11). Unsere Erfahrungen in Freimfelde und Halle-Neustadt zeigen, dass Bürger\*innen zwar partizipative Gestaltungen generell befürworten und bereit sind, daran teilzunehmen, professionelle Kunstwerke aber denen von Laien in jedem Fall vorziehen. Wären wir also gezwungen, uns in der vermeintlichen Unvereinbarkeit von Partizipation und professioneller Kunst zu positionieren, wäre *ha:neo* demnach ein Projekt mit primär künstlerischem Fokus auf hochwertige und konzeptuelle Wandbilder, das nichtsdestotrotz einen zentralen Beteiligungsansatz über den inhaltlichen und methodischen Einbezug der Neustädter Bevölkerung in die Wandgestaltungen sowie ein partizipatives Rahmenprogramm verfolgt. Auch, um dieser Dualität gerecht zu werden, empfiehlt sich eine genauere Betrachtung des Konzepts der partizipativen Wandgestaltung.

## **2. Theorie und Untersuchungsmethodik**

Folgender zweiter Hauptteil widmet sich der theoretischen Annäherung an die Begriffe „Künstlerische Wohnumfeldgestaltung“ und „Partizipation“, der Verknüpfung beider Konzepte sowie einer damit verbundenen Formulierung zweier Untersuchungsfragen. In Abgrenzung zu den während *ha:neos* durchgeführten Projektmethoden soll an dieser Stelle außerdem die für die Auswertung relevante Untersuchungsmethodik der teilnehmenden Beobachtung und Presseresonanzanalyse vorgestellt werden.

### **2.1 Künstlerische Wohnumfeldgestaltung**

Der Titel vorliegender Arbeit beschreibt die Interventionen *ha:neos* selbsterklärend als „künstlerische Wohnumfeldgestaltung“ und betont damit – im Gegensatz zu anderen Projekten, die Kunstwerke beispielsweise gezielt an historischen Stätten oder in Industriebrachen realisieren – die Verortung von Wandgestaltungen und Beteiligungswerkstätten im unmittelbaren, alltäglichen Lebensraum der Neustädter Bevölkerung. Prof. Dr. Pasternack spricht hinsichtlich Halle-Neustadts eher normativ von „[k]ünstlerische[r] Stadtraumaufwertung“ (PASTERNAK 2012: 32), eine noch

deutlichere Wertung geht aus dem Begriff der „Wohnungsumfeldverbesserung“ (BISCHOFF et al. 1996: 147) hervor, die „gestalterische Mängel“ (ebd.) zu beheben versucht. Auch, wenn wir als Freiraumgalerie-Kollektiv selbstredend der Ansicht sind, dass Kunst im öffentlichen Raum das Wohn- und Lebensumfeld einer Stadt(teil)bevölkerung positiv verändert und Impulse für ein nachhaltig besseres Zusammenleben liefert, scheint mir der neutrale Begriff der künstlerischen Wohnumfeldgestaltung im Rahmen der vorliegenden Betrachtungen am geeignetsten – auch, um nicht als vermeintliche „Verbesserer“ in einem oft negativ dargestellten Stadtteil aufzutreten, in dem wir trotz nachweisbarer Erfolge dennoch erst seit 2016 aktiv sind. Darüber hinaus läuft die Betrachtung öffentlicher künstlerischer Gestaltungen als „Ästhetisierung der Alltagswelt“ (KALTENBRUNNER 2004: 29) Gefahr, sich selbst und ihre Effekte auf die Stadtgesellschaft zu überschätzen sowie „kritikwürdige Strukturen [zu verschleiern und zu verstärken]“ (ebd.). Um sich dem Konzept der künstlerischen Wohnumfeldgestaltung theoretisch und historisch auf Neustadt bezogen besser nähern zu können, soll sie im Folgenden innerhalb allgemeiner Stadtgestaltungsprozesse sowie der Geschichte Halle-Neustadts genauer beleuchtet werden.

### **2.1.1 Künstlerische Wohnumfeldgestaltung innerhalb allgemeiner Stadtgestaltungsprozesse**

Der Einsatz von Kunst am Bau und Kunst im öffentlichen Raum gilt generell, etwa neben Grünflächen- und Freiraumgestaltungen oder den Planungen von Sport- und Freizeitflächen, für Hauseigentümer\*innen, Wohnungsgenossenschaften oder kommunale Planungsämter als gängiges Mittel zur Umgestaltung und Neustrukturierung öffentlicher Plätze und Räume. Zunächst unabhängig von ihren Inhalten und Vergabeprozessen bedeutet „Kunst im Stadtraum [...] Hervorhebung der städtebaulichen Ordnung, Akzent, Orientierungshilfe und [nicht zuletzt] Identifikationsangebot“ (SCHMIDT 1993:72). Diesbezüglich konnten wir im Rahmen unseres *ha:neo*-Pilotprojekts im Jahr 2016 feststellen, dass einige Anwohner\*innen unser erstes Neustädter Wandbild tatsächlich und sehr schnell als Referenz- und Orientierungspunkt nutzten und sich seither anstelle des anonymen Wohnblocks unter vielen auf das „Frida-Kahlo-Haus“ beziehen; die Fassadengestaltung in der Hallorenstraße zeigt die berühmte mexikanische Malerin zusammen mit einem – so die Intention des Künstlers – jungen Neustädter (vgl. FREIRAUMGALERIE 2016).

Grundlegend wird der öffentliche Raum durch basale und vermeintlich wichtigere Faktoren als künstlerische Gestaltungen definiert und geprägt, etwa durch Bewohner\*innenstrukturen, Gebäudeanlagen, oder Verkehrssituationen. „Stehen zunächst rein formale Bezüge an den

umgebenden städtischen Raum im Vordergrund“ (GROTHER 2005: 10), so die Kunsthistorikerin Nicole Grothe, gewinnen Dimensionen der Stadtgesellschaft, -geschichte und eben -gestaltung schrittweise an Bedeutung für Ort und Raum (vgl. ebd.). Vor allem öffentliche, auf den jeweiligen Standort bezogene Kunst vermag es, anonyme oder rein funktionale Räume mit Charakter und Identität auszufüllen oder umzugestalten. Ihr Einsatz ist nicht zuletzt stark abhängig von den inhaltlichen Schwerpunktsetzungen und verfügbaren Ressourcen kommunaler Verwaltungen – und nicht alle Viertel einer Stadt müssen etwa den gestalterischen Wandel Freimfeldes vollziehen oder Kunst im öffentlichen Raum eine mit Halle-Neustadt vergleichbare Bedeutung und Anzahl beimessen –, doch „als Werkzeuge für eine 'urbane Revitalisierungspolitik“ (KLOTZ 2014: 19) gelten vielerorts „Kunst, Kultur und 'Kreativität' [...] als Gradmesser für lokale Lebensqualitäten [...] [und darüber hinaus] auch als ökonomischer Faktor für die Wettbewerbsfähigkeit von Standorten“ (ebd.: 18). Im Sinne einer kulturell diversen Bevölkerung an in vielerlei Hinsicht attraktiven und nachhaltigen urbanen Standorten, sollten kommunale Institutionen künstlerische Wohnumfeldgestaltungen in ihre stadtplanerische Politik und Praxis integrieren.

### **2.1.2 Künstlerische Wohnumfeldgestaltung in Halle-Neustadt**

Halle-Neustadt ist neben seiner Modellhaftigkeit als sozialistische Idealstadt eng mit seiner Tradition von Kunst im öffentlichen Raum verknüpft. Die – künstlich und künstlerisch – doppelte Kunststadt HaNeu (vgl. PASTERNAK 2012: 32) wies noch kurz nach der Wiedervereinigung

„[m]it mehr als 150 nachweisbaren Werken der Bildenden Kunst [...] ein[en] für eine Großwohnsiedlung in Plattenbauweise außerordentlich, vermutlich sogar einmalig hohe[n] Bestand an bildkünstlerischen Arbeiten [auf]“ (HAGENAU & SCHINDHELM 1993: 83).

2001 waren davon laut eines Neustädter Kunstführers noch 98 Kunstwerke erhalten (vgl. STADT HALLE (SAALE) 2001), 17 Jahre später mag der Bestand mit großer Sicherheit weiter geschrumpft sein. Dennoch ist auch heute, besonders in den Zentren der ehemaligen Neustädter Wohnkomplexe, die einst „planmäßige Bekunstung“ (PASTERNAK 2012: 32) und „systematische Versorgung des Stadtraums mit Kunstwerken“ (ebd.) zu spüren. Schon früh wurden Künstler in den damaligen Planungsprozess Halle-Neustadts miteinbezogen (vgl. SCHMIDT 1993: 72): Karlheinz Schlesier, neben Richard Paulick einer der Chefarchitekten HaNeus, bestätigt seinerseits die während der Aufbauzeiten „hervorragende Rolle [des Verhältnisses von Architektur und bildender Kunst]“ (SCHLESIER et al. 1972: 145).

Auch im aktuellen Hinblick auf die Wandbilder *ha:neos* interessiert die Frage nach Motiven und Inhalten der damaligen und heute noch erhaltenen Kunstwerke. Die Pauschalisierung als gänzlich propagandistische Sowjetkunst würde hier jedoch zu kurz greifen, „[e]her [...] [werden] propagandistische Aussagen meist mit einer gewissen Raffinesse transportiert“ (PASTERNAK 2012: 33) und inhaltlich auch über vordergründig unpolitische Bildinhalte wie „Naturthemen und Sujets aus Familie, Freizeit und Sport“ (PASTERNAK 2012 [2]) vermittelt. Jene „appellative Illustration der sozialistischen Lebensweise“ (PASTERNAK 2012: 39) liefert „symbolische Identifikationsangebote“ (ebd.: 33) im Sinne des gesellschaftspolitischen Systems, jedoch unter „nahezu vollständige[r] Abwesenheit von Hinweisen auf konfliktbehaftete Aspekte des realsozialistischen Lebens“ (ebd.: 39). Endgültige künstlerische Freiheit im Hinblick auf die Themensetzung und stilistische Darstellungswahl konnte das DDR-Regime freilich nicht gewähren.

„Das Vorgeben des Themas durch den Auftraggeber und die damit einhergehende Zensur der öffentlichen Auftragskunst [...] wurde schon in den sechziger Jahren kritisiert. Der künstlerische Werkentwurf wurde von den Verantwortlichen, die oft keine Kunstkenner waren, auf eine sinnleere und plakative, das gestellte Thema oberflächlich illustrierende Formensprache zusammengestrichen“ (SCHMIDT 1993: 75),

so die Künstlerin Dagmar Schmidt in ihren kunsthistorischen Betrachtungen Halle-Neustadts aus dem Jahre 1993. Diese zusätzlich oft auch durch persönliche und systemtreue Beziehungen beeinflussten Prozesse der Auftragsfestlegung und -vergabe „im Sinne des Sozialistischen Realismus führte[n] besonders in den [19]80er Jahren zu kontroversen Diskussionen zwischen Auftragnehmer und Auftraggeber“ (ebd.: 76); ähnlich schildert es in persönlichen Gesprächen etwa der Wandmaler Prof. Ulrich Reimkasten mit Verweis auf die Entstehungen der Wandbilder Josep Renaus oder Erich Enges in HaNeu.

„Einerseits schuf der Staat mit der Bereitstellung von Geldern und der Erteilung von Aufträgen beachtliche Möglichkeiten der Kunstproduktion. Andererseits begrenzte der Staat durch inhaltliche Vorgaben und andere Prämissen künstlerisches Arbeiten“ (HAGENAU & SCHINDHELM 1993: 87f.),

so die diesbezügliche Zusammenfassung zweier Hauptautoren einer Abhandlung über die Stadterneuerung HaNeus. Diese Institutionalisierung öffentlicher Kunst macht zum einen erst die einzigartig hohe Anzahl Neustädter Kunstwerke möglich, verwährt ihnen in der „eindeutige[n], [...] architektonisch wie kulturell gebändigte[n] Stadt [...] [jedoch jegliche] Deutungsoffenheiten, [...] Normenkonflikte [...] [oder] Paradoxien“ (PASTERNAK 2012 [2]). Mit den Wandgestaltungen *ha:neos* knüpfen wir zwar in Verneigung vor den traditionellen Kunstwerken an ihre Technik und

Monumentalität an, brechen aber mit eben jenen Deutungshoheiten, indem wir den beteiligten Künstler\*innen und Bürger\*innen maximale gestalterische Freiheit lassen.

## **2.2 Partizipation**

Nach der allgemeinen und hinsichtlich Halle-Neustadt speziellen Betrachtung künstlerischer Wohnumfeldgestaltung, soll in Hinführung auf die Verbindung beider Begrifflichkeiten nun „Partizipation“ definiert werden. Diese – hier als Bürger\*innenbeteiligung an der allgemeinen Stadt- und Raumentwicklung gemeint – vereint

„alle Verfahren und Prozesse [...], bei denen Personen außerhalb der politischen Mandatsträger [sic] oder der ihnen zugeordneten Behörden und Institutionen an der kollektiv wirksamen Willens- und Entscheidungsfindung aktiv mitwirken“ (BENIGHAUS 2016: 33).

Analog zur künstlerischen Wohnumfeldgestaltung wird Partizipation zunächst in allgemein stadtgestalterischer Hinsicht, danach kurz mit Blick auf Halle-Neustadt vorgestellt.

### **2.2.1 Partizipation innerhalb allgemeiner Stadtgestaltungsprozesse**

Partizipation in der Stadtgestaltung wird in ihrer Durchführung zum Ausdruck der „Selbst- oder Mitbestimmung gemeinschaftlicher Belange des Zusammenlebens“ (ZIRFAS 2017: 24) sowie der „Vermittlung[...] zwischen Individuen und [...] allgemeinen sozialen oder politischen Institutionen“ (ebd.). Im Rahmen von geeigneten Beteiligungsformaten „wird die Bürgerschaft zum Mitgestalter, zum Experten für Bürgerfragen“ (BENIGHAUS 2016: 34) und ist – mit anmerkendem Verweis auf das Akteur\*innennetzwerk der Zukunftsstadt, in dem die Freiraumgalerie mit *ha:neo* agiert – „eingebunden in ein System der mitwirkenden Institutionen [...] aus Wirtschaft, Politik, Verwaltung und Nichtregierungsorganisationen“ (ebd.). Hinsichtlich ihrer institutionellen Rahmenbedingungen unterscheiden sich formelle Arten der Partizipation in „gesetzlich definierte[n] Formen und Verfahren“ (BISCHOFF et al. 1996: 45) von informellen Verfahren wie etwa *ha:neo*. Institutionalisierte Beteiligungsformen gewährleisten freilich eine klar strukturierte Durchführung mit Ergebnissicherungen in höheren Teilnehmer\*innenzahlen, doch gerade die freie Wahl von Einsatz, Form und Zielgruppe sowie die flexible Anpassungsmöglichkeit während ihrer Realisierung dienen den informellen Partizipationsverfahren zum Vorteil (vgl. BENIGHAUS 2016:

47).

Hinsichtlich der allgemeinen Stadtgestaltung und -entwicklung dienen Partizipationsmethoden besonders der Erreichung bürgerschaftlicher Akzeptanz von Großprojekten (vgl. BENIGHAUS 2016: 19); die hallische Zukunftsstadtbewerbung als ganzheitliches Gesamtprojekt kann hierbei als Beispiel dienen, wenn sie auch keinen unmittelbar konkreten Planungsvorhaben folgt, sondern eine eher flächendeckende Neuinterpretation des Stadtviertels zu erzielen sucht. Die Vorteile des bürgerschaftlichen Einbezugs in solch groß angelegte Aushandlungs- und Entscheidungsprozesse liegen auf der Hand. Die Qualität der gemeinschaftlichen Entscheidungen wird verbessert, indem lokale Wissensbestände, Ressourcen und Entwicklungsmöglichkeiten in die kommunalen Planungsprozesse integriert werden (vgl. ebd.: 27). Im so geschaffenen „Raum für gegenseitigen Austausch und bürgerschaftliches Engagement“ (ebd.) wird eine robuste Planungsentscheidung ausgehandelt, die durch ihre „Vielseitigkeit auch größere Widerstandskraft gegenüber Rückschlägen erzeugt“ (ebd.) und ihrerseits wiederum kreative Lernprozesse aller Beteiligten anstößt (vgl. ebd.). Der Einsatz bürgerschaftlich partizipativer Methoden und Formate in der allgemeinen Stadtentwicklung greift auf ein vielfältiges Instrumentarium, etwa aus „mehrstündigen Workshops, [...] Planungszellen [...] oder Zukunftswerkstätten [zurück]“ (ebd.: 47). Letztere kamen bereits während der ersten Zukunftsstadt-Bewerbungsphase zur Anwendung und überschneiden sich in ihrer „intuitiv-kreativen Arbeit in Kombination mit der rational-analytischen“ (BISCHOFF et al. 1996: 63) auch in vielerlei Hinsicht mit Konzeptionsinhalten der ha:neo-Beteiligungswerkstätten. Letztendlich werden die Teilnehmer\*innen partizipativer Stadtentwicklungsformate durch ihren Einbezug auch zu mündigen Bürger\*innen, die von den „Demokratisierungs-, [...] Synergie- [...] und Kreativitätseffekt[en]“ (MÜLLERT 2017: 159) der gewählten Methoden profitieren und „Mitverantwortung [...] für das Wohnumfeld und den Lebensraum [übernehmen]“ (BENIGHAUS 2016: 35). Durch die aktive Teilhabe an gesamtgesellschaftlich relevanten Entscheidungen erhöht sich die Identifikation mit dem Planungsgegenstand und den etwaig kooperierenden Institutionen.

### **2.2.2 Partizipation in Halle-Neustadt**

Über die speziell auf Halle-Neustadt bezogene Anwendung und Ausgestaltung partizipativer Stadtentwicklungsmethoden gibt es an dieser Stelle aufgrund der historischen Rahmenbedingungen nur wenig anzumerken. „[D]er Aufbau Halle-Neustadts [war] durchaus partizipativ gedacht – wenn auch in den sozialismustypischen Grenzen paternalistischer Beteiligungsmuster“ (PASTERNAK 2012: 11), so Prof. Dr. Pasternack diesbezüglich. Während in zeitgenössischen

Literatur- und Filmquellen stets der planerische Einbezug der Werk­tätigen betont wird, ging die tatsächlich bürgerschaftliche Partizipation wohl kaum über formelle Beteiligungsformate, wie etwa Brigadeveranstaltungen oder nachbarschaftliche Arbeitseinsätze hinaus. Der Einbezug Neustädter Bürger\*innen in einen bereits Ende der 1960er Jahre einberufenen „Beirat für Kunst im öffentlichen Raum“ (SCHMIDT 1993: 75) gilt aus heutiger Sicht und im Hinblick auf den in die Weiterführung *ha:neos* integrierten Expert\*innen-Beirat als vorbildlich, ließ vermutlich aber abseits eines symbolischen Beisitzens keine realistische Chance auf gestalterisch freie Themensetzung und allumfassende Beteiligung.

Auch die künstlerischen Interventionen des 21. Jahrhunderts bis zum Start *ha:neos* bieten vielerlei Potentiale einer effektiven und gewinnbringenden Bürger\*innenbeteiligung, bleiben jedoch in Mehrheit Kunstprojekte mit künstlerisch-städtebaulichen Zielstellungen, die weitestgehend an der Bürger\*innenschaft und ihren lebensweltlich realen Bedürfnissen vorbei agieren.

### **2.3 Partizipative Wandgestaltungen – Verbindung zweier Begriffsfelder**

Aufgrund der erfolgten theoretischen Betrachtungen beider begrifflichen Konzepte sowie im Hinblick auf eine empirisch beobachtbare Verschmelzung, lohnt es sich, die partizipative Wandgestaltung als eigenständige Partizipationsmethode der künstlerischen Wohnumfeldgestaltung zu betrachten. Dabei vereint sie die zwei zunächst voneinander unabhängigen Bezugsrahmen des künstlerischen Eingriffs in den öffentlichen Raum mit dem der bürgerschaftlichen Teilhabe und schafft ein neues Konstrukt, welches sich in verschiedener Ausprägung in den Interventionen *ha:neos* wiederfindet. Nachfolgend sollen den zwei Teilaspekten der partizipativen Wandgestaltung entsprechende Untersuchungsfragen formuliert werden.

#### **2.3.1 Untersuchungsfrage 1: Wandbilder**

Wandbilder weisen sowohl in historischer Betrachtung, als auch vor dem Hintergrund aktueller Erkenntnisse in Halle-Neustadt verschiedene Funktionen auf, die sie als konzeptionierte Wandgestaltungen zum geeigneten Instrument der Stadt- und Raumentwicklung werden lassen. Die Wandgestaltung bezieht sich primär auf das großflächig gestaltete Fassadenformat und kann hinsichtlich ihrer direkten und indirekten Bürger\*innenbeteiligung unterschiedliche Interventionsformen annehmen. Eben jene Funktionen von Wandbildern sollen anhand der

detaillierten Auswertung des Projekts *ha:neo* in ihrer bereits bestehenden Form bestätigt oder neu abgeleitet werden.

### **2.3.2 Untersuchungsfrage 2: Beteiligungswerkstätten**

Beteiligungswerkstätten als Gesamtheit verschiedener Beteiligungsformate mit jeweils ausgewiesenen Zielstellungen und -gruppen können als Partizipationsmethode in der Stadt- und Raumentwicklung gelingen oder scheitern. Darin sind sie von verschiedenen Bedingungen abhängig, die sich aus einem generellen Partizipationsdiskurs sowie vor dem Hintergrund aktueller Erkenntnisse in Halle-Neustadt ergeben. Die Beteiligungswerkstätten können hierbei sowohl räumlich und inhaltlich an Wandgestaltungen gekoppelt sein, als auch separat von weiteren Interventionen durchgeführt werden. Auch eben jene Gelingens- und Scheiternsbedingungen von Beteiligungswerkstätten sollen anhand der Auswertung *ha:neos* in ihrer bestehenden Form bestätigt oder neu herausgearbeitet werden.

## **2.4 Untersuchungsmethodik**

Auf Anraten Prof. Pasternacks stelle ich nachfolgend die für die Auswertung *ha:neos* relevante Untersuchungsmethodik in Abgrenzung zur innerhalb der Interventionen erfolgten Projektmethodik dar. Die Methodenkritik unter Punkt 4.3.2 geht hierauf noch einmal genauer ein, doch sei an dieser Stelle bereits erwähnt, dass die Methode der teilnehmenden Beobachtung eher im Nachhinein auf das persönliche Erleben aller Wandgestaltungen und Beteiligungswerkstätten übertragen wird, als dass sie bereits in den Anfang 2017 beginnenden *ha:neo*-Planungen im Hinblick auf vorliegende Masterarbeit mitgedacht worden wäre. Bereits für den Projektbericht *ha:neo* 2017 hatten wir ausgewählte Presseveröffentlichungen zusammengetragen und innerhalb der Haupttexte erwähnt, eine tatsächliche, wie hier unter Punkt 4.1 erfolgte Presseresonanzanalyse erfolgte bisher jedoch nicht. Beide Untersuchungsmethoden werden im Folgenden kurz erläutert.

### **2.4.1 Teilnehmende Beobachtung**

Die teilnehmende Beobachtung gilt weitläufig als „die gängigste Methode der Feldbeobachtung“

(RENNER 2017: 62). „Keine andere Erhebungsmethode ermöglicht dem Beobachter einen so tiefen, zielgerichteten und methodisch kontrollierten Einblick in Alltagssituationen und Ereignisse im sozialen Feld“ (ebd.: 59), so der Sozialwissenschaftler Paul Renner. Vor allem die authentische Wahrnehmung unterschiedlichster Lebensrealitäten bestätigte sich im Rahmen unserer umfangreichen Durchführungen in Halle-Neustadt, die bewusste methodische Kontrolle muss wie bereits erwähnt im Nachgang kritisch betrachtet werden. Die teilnehmende Beobachtung erfordert eine „hohe Bereitschaft und Fähigkeit zur Integration in die untersuchte Gruppe“ (ebd.: 61), was unserem diesbezüglich erfahrenen Team sowie mir als Hauptinvolviertem aufgrund unserer Faszination für den Stadtteil HaNeu und dem offenen, fast ausschließlich positiven Austausch mit seiner Bevölkerung zu keinem Zeitpunkt schwer fiel. Im Gegenteil – die über fast ein halbes Jahr zeitlich umfangreiche und gedanklich intensive Beschäftigung mit Halle-Neustadt „in einer idealen Beobachtersituation [, die uns] direkt an den Lebensaktivitäten und Gefühlen der Menschen [partizipieren ließ]“ (ebd.: 62) erschwerte im Nachhinein zusätzlich die objektiv differenzierte und kritische Auswertung des Bewohner\*innen-Feedbacks.

Im Zuge der teilnehmenden Beobachtung nehme wie eingangs bereits erwähnt eine Doppelrolle als involvierter Projektbeteiligter und im Nachgang außenstehender -analytiker ein. Es ist hierbei erforderlich, über etwaige Strategien der Selbstdistanzierung den nötigen gedanklichen Abstand zum subjektiv Erlebten herzustellen, um eine objektive Betrachtung und Auswertung der durchgeführten Interventionen gewährleisten zu können. Dem zuträglich ist die umfangreiche Projektdokumentation sowie der mit mehreren Monaten verhältnismäßig lange Zeitraum zwischen Projektdurchführung und wissenschaftlicher Auswertung. Die als teilnehmende Betrachtung an *ha:neo* hier eher „[u]nstrukturierte Erhebung besteh[t] [vor allem] in der [nachträglichen] Schilderung von Situationsabläufen und der Kommentierung aktueller Geschehnisse“ (ebd.).

#### **2.4.2 Presseresonanzanalyse**

Die mir von Prof. Dr. Pasternack nahegelegte Untersuchungsmethode der Presseresonanzanalyse gilt vor allem im medienwissenschaftlichen Kontext unter der Bezeichnung der Presseanalyse als gängige Erfassungsart von Rezeptionsmechanismen und –wirkungen. In sozialwissenschaftlicher Hinsicht innerhalb der Methodenliteratur abseits von einfachen Inhaltsanalysen eher wenig repräsentiert, soll sie in vorliegendem Beispiel und der Betrachtung des stadtgestalterischen Projekts *ha:neo* „darauf ab[zielen], die externe Resonanz und die Anschlussfähigkeit an den öffentlichen Diskurs zu analysieren“ (BENIGHAUS 2016: 305). Dies erscheint nicht nur sinnvoll in

Anknüpfung an die fortgeführte, auf Presseveröffentlichungen basierende Auflistung künstlerischer Interventionen in Halle-Neustadt, sondern gewährt einen nötigen, von außen auf das Projekt gerichteten Blick. Wir realisieren Wandgestaltungen und Beteiligungsformate im direkten Neustädter Wohn- und Lebensumfeld und sind – auch im Sinne einer erfolgreichen Zukunftsstadt-Bewerbung – angewiesen auf eine öffentliche Wahrnehmung im Quartier, der gesamten Stadt und bestenfalls darüber hinaus. Abgesehen von der bloßen Berichterstattung und Akquise interessierter Besucher\*innen für unsere Veranstaltungen profitieren wir außerdem von einer inhaltlichen, auch kontroversen Auseinandersetzung mit unseren künstlerischen wie partizipativen Projekthaltungen. Dies erfolgt aufgrund der mehrheitlich nicht mehr als regionalen Relevanz *ha:neos* sowie der hauptsächlichlichen Abwesenheit kritischer oder provozierender Inhalte nur selten, hier aber exemplarisch im Zuge der Debatte um das Wandbild am Campus Kastanienallee (siehe 4.1.2). Die im Projektbericht der Freiraumgalerie bereits kurz angerissene *ha:neo*-Presseschau wird in vorliegender Arbeit detailliert ausgeführt und bietet uns Erkenntnisse über die öffentliche Wahrnehmung unserer Arbeit, abseits der sozialen Medien, innerhalb derer wir zu vermittelnde Inhalte selbst steuern und auf einfachem Wege tausende Nutzer\*innen erreichen können.

### **3. Projektmethodik und Empirie**

Im folgenden dritten Hauptteil werden eingangs die während der *ha:neo*-Interventionen durchgeführten Umfragen sowie weitere Methoden und die erfolgte Dokumentation als Projektmethodik vorgestellt. Anschließend werden erst die drei Wandgestaltungen, dann die drei Beteiligungswerkstätten ausführlich erläutert und unterlegt mit ausgewählten Umfrageergebnissen ausgewertet. Aus den jeweiligen Betrachtungen sollen die wichtigsten Erkenntnisse sowie etwaige Handlungsempfehlungen hervorgehen.

#### **3.1. Umfragen**

Die Gestaltung der *ha:neo*-Umfragen lag 2017 in Händen der Freiraumgalerie und ließ uns an den groben Zielstellungen der Zukunftsstadt und unserem eigenen Erkenntniswunsch orientiert zu jeder Beteiligungswerkstatt sowie der ersten Wandgestaltung Fragen formulieren. Die fertigen Umfragen wurden mit den Offiziellen der Neustädter Zukunftsstadt rückgekoppelt, ähneln sich untereinander hinsichtlich der meisten Fragestellungen und Antwortskalierungen und wurden nach bestem Wissen

vom Freiraumgalerie-Team durchgeführt und dokumentiert. Im Folgenden werden sie an dieser Stelle ungeachtet ihrer für diese Arbeit inhaltlichen Relevanz vorgestellt und in ihrer Entstehung und Konzeption erklärt.

Es sei an diesem übergeordneten Punkt noch einmal darauf hingewiesen, dass die inhaltliche und formale Strukturierung der Umfragen nahezu ausschließlich nach den Vorstellungen unseres Freiraumgalerie-Teams erfolgte und nicht auf einer vorbestehenden Grundlage wissenschaftlicher Datenerhebungen – umso härter kann ich bereits nachfolgend sowie im Zuge der Methodenkritik unter Punkt 4.3.2 mit unserer Projektmethodik ins Gericht gehen. Einzig Dr. Grünert hatte mir in ihrer Funktion als wissenschaftliche Analytikerin des Gesamtprojekts *halle.neu.stadt.2050* bei gemeinsamen Treffen ihre Meinung und Kritik mitgeteilt, welche daraufhin in die Konzeption der Umfragen einfluss. Abgesehen davon nahm jedoch niemand weiteres aus der Zukunftsstadt-Leitung Einfluss auf die Umfragen. Eine noch ausführlichere sowie professionellere Vorbereitung und Durchführung hätte retrospektiv mitunter für die Betrachtungen vorliegender Masterarbeit von Vorteil sein können, war uns in unserer hauptsächlich ehrenamtlichen Projektarbeit nicht weiter möglich.

### **3.1.1 Beteiligungswerkstatt Campus Kastanienallee**

Die Umfragen an den drei Schulen des Bildungscampus Kastanienallee wurden in Durchführung und Auswertung nach Schultypen getrennt, gleichen sich inhaltlich jedoch vollständig und haben je nach Altersstufe nur eine zusätzliche Frage an die Teilnehmer\*innen. Wir holten uns vor allem von den Schulsozialarbeiter\*innen des Campus Feedback auf die Umfragen ein und haben uns nach mehreren Überarbeitungen vor allem hier „um eine einfache, der Zielgruppe angemessene[n] Sprache bemüht“ (BISCHOFF et al. 1996: 18). An der Grundschule Kastanienallee wurden auf Anraten der beteiligten Pädagog\*innen nur die Schüler\*innen der dritten und vierten Klassenstufe befragt sowie am Christian-Wolff-Gymnasium die Zwölfklässler\*innen im Abiturstress auf Bitten des Schulleiters von der Umfrage ausgenommen.

Zu Beginn werden die Schüler\*innen – so wie nachfolgend alle weiteren Teilnehmer\*innen der *ha:neo*-Umfragen – nach dem subjektiv empfundenen Besten und Schlechtesten in Halle-Neustadt befragt. Diese Frage wurde im gemeinsamen Gespräch von Dr. Grünert – in ihrer Funktion verantwortlich für die wissenschaftliche Evaluation des hallischen Zukunftsstadtprojekts –

mehrfach und durchaus nachvollziehbar als verzichtbar eingestuft, da sie und weitere unter anderem bereits im Zuge der Umfrage in Zukunftsstadt-Bewerbungsphase 1 gestellt wurden, erschien unserem Kollektiv in ihrer Beantwortung jedoch so wissenswert hinsichtlich der zielgruppenverschiedenen Meinungsbilder zum eigenen Stadtteil, dass wir sie dennoch in unsere Umfragen integrieren wollten. Diese und im weiteren Verlauf noch viele andere offenen Fragen bieten den Teilnehmer\*innen de facto sämtliche Antwortmöglichkeiten, erhöhen jedoch den Auswertungsaufwand enorm. Ungeachtet dessen wird analog dazu anschließend nach dem Besten und Schlechtesten an der eigenen Schule gefragt, um ein ähnlich generelles Stimmungsbild zum Aktionsstandort zu erhalten und einen für alle Teilnehmer\*innen leichten Einstieg in die Umfrage zu finden. Danach werden die Siebent- bis Zehntklässler\*innen an der Sekundarschule Kastanienallee bzw. die Siebent- bis Elftklässler\*innen am Christian-Wolff-Gymnasium gebeten, ihre jeweilige Schule hinsichtlich Zustand und Gestaltung des Schulgebäudes sowie der Gestaltung des Schulhofs und der Umgebung der Schule bzw. ihrer Lage in Halle-Neustadt mit Schulnoten von 1 bis 6 zu bewerten, um auf zusätzliche und quantifizierbarere Weise eine Einschätzung des Campus zu erhalten. Nach gemeinsamen Überlegungen mit den Schulsozialarbeiter\*innen ließen wir die Grundschüler\*innen bei dieser Frage aufgrund möglicherweise noch geringer Notenvergabekennntnisse und unzureichender Meinungsbildung zur gesamten Schule außen vor – weshalb wir darüber hinaus auch den Fünft- und Sechstklässler\*innen die Beantwortung der Frage kognitiv nicht zutrauen wollten, kann im Nachgang ohne den Verweis auf eine intuitive Einzelentscheidung nicht plausibel erklärt werden.

Weiterhin werden alle Teilnehmer\*innen im Hinblick auf eine mögliche Umgestaltung des Schul- und Campusgeländes befragt, was sie hier oder am Schulgebäude am liebsten ändern wollen würden und – um ein etwaiges Engagement und eigene Verantwortungsübernahme zu erfragen –, was sie ihren Vorstellungen nach zu dieser dringend nötigen Änderung beitragen könnten. Vor allem im Zuge der Weiterführung von *halle.neu.stadt.2050* in Bewerbungsphase 3 sowie einer baulichen und räumlichen Umgestaltung des Campusgeländes können Umfrageergebnisse und Anregungen wie diese, die für die inhaltliche Auswertung und Bearbeitung der Untersuchungsfragen vorliegender Arbeit keine weitere Rolle spielen, jedoch in der praktischen Umsetzung – beispielsweise für die Gründung von Arbeitsgemeinschaften oder Festlegung von Nutzungsbedingungen – weiterverwendet werden.

Die Umfrage setzt sich fort über einen Fragenkomplex zum geplanten Mehrzweckgebäude am Campus. Bereits vor der hallischen Zukunftsstadt-Bewerbung mit HaNeu entwarfen die drei

Schulen der Campusgemeinschaft Pläne für einen offenen und gleichberechtigt nutzbaren Mehrzweckbau in der Campusmitte, der neben der Kompensation praktischer Mängel an etwa Räumlichkeiten für Aula, Mensa und Fachkabinette vor allem als Begegnungsort für die verschiedenen Schüler\*innenschaften untereinander dienen soll. Zunächst wird die generelle Haltung zum verbindenden Gebäude erfragt, die mit „sehr gut“ oder „gut“ über „nicht so gut“ bis „schlecht“ oder unter der Angabe „ist mir egal/weiß nicht“ festgehalten werden kann; eine einfache, sich mehrheitlich durch die weiteren Fragestellungen fortziehende Antwortskalierung, die uns unserem in der Bürgerbeteiligung erfahrenen Eindruck nach sinnvoll erschien. Es folgt eine wiederum offene Frage nach Wünschen für eben jenes Mehrzweckgebäude, auf die mitunter weniger als die Hälfte der Teilnehmer\*innen antwortet und bei der – wie im Anhang an entsprechender Stelle aufgeführt – die Antworten häufig vorkommender Mehrfachnennungen einzeln gezählt wurden. Im Hinblick auf eine gemeinschaftliche Nutzung des Gebäudes fragen wir zusätzlich auch nach der subjektiv empfundenen Beziehung zu den Schüler\*innen der benachbarten Schulen und bieten – wieder nach intuitivem Empfinden – die Antwortmöglichkeiten „Ich verstehe mich gut oder bin befreundet mit ihnen“, „Ich habe mit ihnen nichts zu tun“, zugegebenermaßen suggestiv auch „Ich habe mit ihnen nichts zu tun, fände es aber interessant, sie kennen zu lernen“, „Ich kann sie überhaupt nicht leiden“, Es ist unterschiedlich - mit manchen verstehe ich mich gut, andere kann ich überhaupt nicht leiden“ oder „ist mir egal/weiß nicht“ an. All dies erfragen wir in dem Wunsch, zu erfahren, wie die Schüler\*innenschaft dem bereits innerhalb der Schulleitungen und Lehrer\*innenschaften planlich fortgeschrittenen, aber noch nicht oder nicht ausreichend an die Campusschüler\*innen weitergetragenen Mehrzweckgebäude gegenübersteht – ob ein räumlich so erheblicher Eingriff von den Schüler\*innen gewollt und für nötig angesehen wird oder man lieber unter sich bleiben wolle. Den Schulleitungen des Campus erschien unsere Umfrage an dieser Stelle als tatsächlich nützliches Feedback-Werkzeug, um sich in erheblicher Gesamtteilnehmer\*innenzahl die Schüler\*innenmeinungen zu den Gebäudeplanungen einzuholen. Wenn diese Umfrageergebnisse bei einer mittelfristig praktischen Umsetzung und späteren Nutzung des anvisierten Gebäudes auch nicht wortwörtlich weiterverwendet werden, können sie dennoch Anlass bieten, die Schüler\*innenschaft in die weiteren Planungen zu integrieren bzw. sie weiterhin für ein Mehrzweckgebäude zu begeistern. Dies scheint mit Blick auf die unter Punkt 3.5.1 folgende Auswertung notwendig zu bleiben.

Die Umfrage endet mit zwei Fragen nach der zum Zeitpunkt der Befragung aktuell laufenden Wandgestaltung am Christian-Wolff-Gymnasium sowie nach etwaig mehr solcher Wandbilder in Halle-Neustadt, erneut mit den bereits erwähnten Antwortmöglichkeiten zwischen „sehr gut“ und

„schlecht“ – nachfolgend sollen nur davon abweichende Antwortvorgaben erwähnt bleiben. Jene Fragen stellen wir offensichtlich, um uns Resonanz auf Viktor Sobeks Wandmalerei und unsere weiteren Vorhaben einzuholen – die Auswertung unter Punkt 3.4.1 beleuchtet die Ergebnisse genauer.

### **3.1.2 Beteiligungswerkstatt Mulde-Dreieck**

Auch bei den Umfragen zur Beteiligungswerkstatt am sogenannten Mulde-Dreieck hatten wir als Verfasser\*innen zunächst freie Hand, orientierten uns selbstverständlich aber am an das zukunftsstädtische Aktionsfeld 3 in seiner ursprünglichen Konzeption andockenden Standort. Da hier neben der Neuerschließung eines Innovationsquartiers zwischen Weinberg Campus und nördlicher Neustadt ein ausgewiesenes Ziel für uns in den Beteiligungswerkstätten darin bestand, das lokale Islamische Kulturcenter und seine Mitglieder besser in die umliegende Nachbar\*innenschaft zu integrieren, werteten wir Fragen sowohl getrennt nach Anwohner\*innen und IKC-Mitgliedern, als auch zusammenfassend aus. Der Fragenkomplex zum etwaigen bisherigen Besuch sowie zur Wahrnehmung des IKCs im Viertel wurde an entsprechender Stelle nachvollziehbar nur den Anwohner\*innen gestellt.

Analog zur Befragung am Campus Kastanienallee startet diese Umfrage mit der Frage nach dem Besten und Schlechtesten an Halle-Neustadt sowie der Bitte um Schulnotenbewertungen der Nachbar\*innenschaft rund um die Muldestraße hinsichtlich der Gestaltung des Wohnumfelds, der Nachbar\*innenschaft und Zusammengehörigkeit, der verkehrsbezogenen und versorgungstechnischen Infrastruktur, der kulturellen Angebote und Angebote für Kinder und Jugendliche sowie der empfundenen Sicherheit; aufgrund zusätzlichem Erklärungsaufwands verzichten wir hier und im Folgenden auf die Bezeichnung „Mulde-Dreieck“, da diese nicht offiziell genutzt werden und hauptsächlich der netzwerkinternen Verständigung dienen soll. Die Antworten auf beide ersten Fragenkomplexe werden getrennt nach Anwohner\*innen und IKC-Mitgliedern ausgewertet, nicht um etwaige Unterschiede zu provozieren, sondern diese – von der Neustädter Erstbezugsgeneration bis hin zur/zum seit wenigen Monaten in Deutschland lebenden Geflüchteten – herauslesen zu können. Die Angaben des Besten und Schlechtesten an Halle-Neustadt unterscheiden sich erwartungsgemäß und nicht nur aufgrund der deutlich unterschiedlichen Teilnehmer\*innenzahlen von Anwohner\*innen und IKC-Mitgliedern, die aus der Nachbarschaftsbewertung ermittelten Durchschnittsnoten beider Gruppen weichen hingegen

mehrheitlich nur unerheblich voneinander ab (vgl. FREIRAUMGALERIE 2017: 53).

Ein anschließender, an beide Teilnehmer\*innengruppen gemeinsam gerichteter Fragenkomplex widmet sich nachbarschaftlichem Engagement im Hinblick auf eine gewünschte Kontaktaufnahme und Beteiligungsmöglichkeit der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen vor Ort. Die Ergebnisse werden hierbei jedoch verzerrt, weil die Mehrheit der teilnehmenden IKC-Mitglieder zwar auch „räumliche Nutzer\*innen“ der Nachbar\*innenschaft am Mulde-Dreieck sind, aber aus den unterschiedlichsten Stadtvierteln Halles stammen und somit keine vollständige Aussage über das tatsächliche nachbarschaftliche Engagement am Standort getroffen werden kann. Ungeachtet dessen bieten wir bei bejahtem Engagement und der zusätzlichen Frage nach Art oder Ort die uns plausibel erscheinenden Antwortmöglichkeiten „Bürgertreff“, „Nachbar\*innenschaftsrunden“, „Vereine“ und „Sportvereine“, „Kirchengemeinden oder andere religiöse Einrichtungen“ sowie „private Nachbar\*innenschaftshilfe“ oder „Sonstiges“ an – bei einer entsprechenden Verneinung stellen wir die anschließend offene Frage nach dem Grund. Außerdem erfragen wir unter der Angabe von „ja“, „nein“, „vielleicht“ oder „ist mir egal/weiß nicht“, ob die Teilnehmenden sich in Zukunft nachbarschaftlich engagieren wollen würden und welche Formen für sie dabei zusätzlich denkbar wären.. Im Zuge unserer ursprünglichen Planungen hofften wir so, ein realistisches Bild vom Beteiligungspotential vor Ort zu gewinnen und dieses für die Bildung etwaiger Nachbar\*innenschaftsinitiativen weiter nutzen zu können. Im Nachgang erscheinen diese erhobenen Umfrageergebnisse bis auf Weiteres jedoch sowohl für das hier verortete Aktionsfeld 3, als auch unser längerfristiges gestalterisches und partizipatives Engagement am Standort irrelevant.

Die Umfrage setzt sich fort über einen an die Anwohner\*innen gerichteten Fragenkomplex zum Islamischen Kulturcenter, dessen detaillierte Auswertung unter Punkt 3.5.2 erfolgt. Die entsprechenden Fragen resultieren vor allem aus den Planungsgesprächen mit unseren Kooperationspartner\*innen des Mehrgenerationenhauses „Pustebblume“ sowie eben des IKCs, aus denen bereits hervorging, dass das IKC Hauptaufmerksamkeitspunkt und Konflikthanlass im Viertel darstellt, die wenigsten Anwohner\*innen jedoch tatsächlich über die religiöse Einrichtung Bescheid wissen. Demnach fragen wir sie, ob sie das IKC kennen – wenn ja, dann auch, ob sie es schon einmal besucht haben. Wird wiederum diese Frage verneint, wird offen nach dem Grund dafür gefragt, sowie abschließend – um im Stande zu sein, pragmatische Handlungsempfehlungen an das IKC weiterzugeben –, was es tun könne, um in der Nachbar\*innenschaft mehr und vor allem anders wahrgenommen zu werden.

Um dem erwartbar mehrheitlich negativ konnotierten Fragenkomplex zum IKC positive Inhalte folgen zu lassen, fragen wir alle Teilnehmer\*innen anschließend und eher trivial, worüber sie sich in letzter Zeit in Halle-Neustadt am meisten gefreut hätten, bevor wir uns in zwei vorletzten Fragen und inhaltlicher Anknüpfung an das Aktionsfeld 3 der Neustädter Zukunftsstadt dem anvisierten Innovationsquartier zwischen Weinberg-Campus und nördlicher Neustadt widmen. Eben jenes Quartier endet in südlicher Richtung auf der zentralen Brach- und Beteiligungsfläche des Mulde-Dreiecks und werde laut Zielstellung *halle.neu.stadts.2050* vor allem „Inkubator für neue Wohnformen und lokale Ökonomie“ (SCIENCE2PUBLIC). Die Umfrageteilnehmer\*innen werden zuerst gebeten, die Brachfläche in ihrem jetzigen Zustand zu bewerten; hier weichen wir – das stelle ich erst im Zuge vorliegender Betrachtungen fest – in den vorgegebenen Antwortmöglichkeiten von unseren bisherigen ab und unterteilen in „sehr gut“ und „gut“, „schlecht“ und „sehr schlecht“ sowie „ist mir egal/weiß nicht“, was sich außerdem in den Umfragen der dritten Beteiligungswerkstatt wiederfinden wird. Dies hat keine bewusste inhaltliche Bewandnis und legt an dieser Stelle unsere formale Ungenauigkeit offen, was aber erstens mit den zeitlich mitunter weit auseinander liegenden Erstellungszeitpunkten der Umfragen begründet werden kann und zweitens für eine tatsächlich zu geringe Abstimmung mit der Zukunftsstadt spricht. Weiterhin werden die Teilnehmer\*innen gefragt, was ihnen bei einer Neuerschließung des angesprochenen Innovationsquartiers wichtig wäre, um etwaige Ergebnisse direkt für das Aktionsfeld 3 zu erheben und in dessen Weiterentwicklung mit einfließen zu lassen. Inwiefern das in seinen Inhalten und Zielstellungen mittlerweile veränderte Aktionsfeld unsere Umfrageergebnisse weiter nutzen wird, bleibt fraglich und wird sich hoffentlich im Zuge der finalen Bewerbungsphase der Zukunftsstadt zeigen.

Die Umfrage endet – wie auch die folgende – mit einer nochmal an alle Teilnehmer\*innen der Beteiligungswerkstatt gerichteten Frage danach, wie Halle-Neustadt wohl 2050 aussähe. Diese Frage nahmen wir auf, um abschließend noch einmal auf den Zukunftsstadtprozess in Halle-Neustadt hinzuweisen und unterschiedlich optimistische oder pessimistische Prognosen für HaNeu und die Nachbarschaft um die Muldestraße herum im Speziellen zu erhalten.

### **3.1.3 Beteiligungswerkstatt Wohnhof**

Da die Zielgruppe der dritten Beteiligungswerkstatt die Anwohner\*innen eines sich aus drei zusammenhängenden Wohnblöcken bildenden Wohnhofs umfasste, welcher nach den ursprünglichen Planungen der GWG Gesellschaft für Wohn- und Gewerbeimmobilien mbH

verschiedenst umgestaltet werden sollte, erschien es uns bei dieser Umfrage interessant, mit der Eingangsfrage die Wohndauer zu erfahren und so einen Überblick über die Zusammensetzung der Anwohner\*innenschaft zu erlangen, bevor wir wie üblich nach dem Besten und Schlechtesten an Halle-Neustadt fragen sollten. Für die Erfassung der Wohndauer hielten wir die Kategorien von „seit einem Jahr oder kürzer“, über zwei, fünf, zehn, 25 und 50 Jahre bis hin zu „seit über 50 Jahren“ für sinnvoll. Diese Erfassung steht beispielhaft für eine uns zum Zeitpunkt der Beteiligungswerkstatt sinnvoll erscheinende Erhebung, wird jedoch weder auf den Standort, noch andere mögliche Verwendungen bezogen weitergenutzt.

Analog zu den bisherigen Umfragen werden die Teilnehmer\*innen weiterhin gebeten, ihren Wohnhof hinsichtlich des allgemeinen Zustands der Wohnungen und Gebäude, Gestaltung der Wohngebäude, Größe und Beschaffenheit der Grünflächen, Parkplatzsituation, Spiel- und Freizeitflächen sowie etwaig vorhandenen Begegnungsorten auf herkömmliche Weise zu benoten und zusätzlich das Beste und Schlechteste am eigenen Wohnhof zu definieren. Hiermit wollten wir vor allem der verantwortlichen Wohnungsgesellschaft GWG ein Stimmungsbild ihrer Mieter\*innen vermitteln und dieses als Ausgangslage für die anvisierten Umgestaltungen nutzen. Nach einer längeren Suche eines geeigneten Wohnhofs planten wir die Beteiligungswerkstatt in Zusammenarbeit mit der GWG zunächst im Hinblick auf eine Wand- und flächenmäßige Umgestaltung des Innenhofs, später dann auf ein großflächiges Wandbild im Inneren des Wohnhofs sowie etwaige Installationen von Skulpturen auf der nach außen gerichteten Seite. Diese Vorhaben werden unseres Kenntnisstands nach jedoch nicht mehr umgesetzt – die weitere Auswertung der Beteiligungswerkstatt unter Punkt 3.5.3 erklärt diesen Sachverhalt genauer.

Nichtsdestotrotz erfragen wir Haltungen zum generellen Vorhaben einer großflächigen Wandgestaltung, zunächst unabhängig vom etwaigen Motiv, und darüber hinaus in einem anschließenden Fragenkomplex die Beziehungen zu den umliegenden Nachbar\*innen, die in zur Schulumfrage analogen Kategorien beantwortet werden können. Wir möchten von den Umfrageteilnehmer\*innen außerdem wissen, ob sie gerne mit mehr Nachbar\*innen in Kontakt kämen und dafür potenzielle Begegnungsorte im gemeinsamen Wohnhof nutzen wollten – wie bereits erwähnt und in der thematischen Verschiebung der Beteiligungswerkstatt begründet, bis auf Weiteres gänzlich obsolet gewordene Fragestellungen, die aufgrund der vergleichsweise sehr geringen Teilnehmer\*innenzahlen dieser Beteiligungswerkstatt heute noch gegenstandsloser erscheinen. Auch diese letzte der drei Umfragen schließt analog zur vorherigen mit der Frage nach HaNeu im Jahre 2050 und weist diesbezüglich noch einmal auf den Neustädter Bewerbungsprozess zur Zukunftsstadt hin.

### 3.2 Weitere Methoden

Neben den in unterschiedlichen Teilnehmer\*innenzahlen durchgeführten Umfragen kamen auf Wunsch der Freiraumgalerie weitere, zum Teil interaktivere Methode im Rahmen der Beteiligungswerkstätten und Wandgestaltungen zur Anwendung, die hier kurz Erwähnung finden sollen. Beispielsweise mit der Methode „Dein Motiv“ bieten wir den Teilnehmer\*innen, vor allem natürlich aber Kindern und Jugendlichen, die Möglichkeit, ihre Wünsche und Ideen für Wandbilder auf vorgezeichneten Wohnblock-Giebelwänden festzuhalten. Vor allem während der Beteiligungswerkstatt Mulde-Dreieck, aber auch zu außerplanmäßigen Terminen und Präsentationen, in denen wir als junge Freiraumgalerie mit einem offenen und bunten Methodentisch auftreten, kommt diese Beteiligungs-, pragmatischerweise oft auch Beschäftigungsmethode zur Durchführung. Die dabei entstandenen Zeichnungen und Stichpunktsammlungen geben Anregungen für etwaige zukünftige Wandgestaltungen, dienen vor allem aber der farbenfrohen Illustration und Außenwirkung während der jeweiligen Beteiligungsformate (vgl. FREIRAUMGALERIE 2017: 56f.).

Während wir „Dein Motiv“ bereits im Zuge des *ha:neo*-Pilotprojekts 2016 erproben konnten, hatten wir im Folgejahr und Hinblick auf die sogenannte Nadel-Methode noch keine weiteren Erfahrungen. Diese kam auf unseren Wunsch zur Anwendung und sieht vor, dass die Teilnehmer\*innen auf einer DIN-A0-Format-großen Karte von Halle-Neustadt mit farblich unterschiedlichen Klebepunkten bestimmte Orte markieren. Dafür befragten wir vor allem die Teilnehmer\*innen der Beteiligungswerkstatt Mulde-Dreieck und hierbei insbesondere die IKC-Mitglieder, aber auch die Anwohner\*innen der Geflüchteten-Unterkunft in der Wolfgang-Borchert-Straße (siehe 3.4.3) nach den Orten, an denen sie sich am liebsten, unliebsten und am meisten aufhalten, sowie an denen sich ihrer Meinung nach etwas verändern sollte (vgl. ebd.). Anhand dieser Methode, deren Anleitung und Erklärungen wir zielgruppenentsprechend auf Englisch, Französisch und Arabisch übersetzt hatten lassen, erhofften wir uns, zusätzlich zu den möglicherweise mit Sprachbarrieren und Verständnisproblemen behafteten Umfragen Aussagen über positiv und negativ bewertete Orte und Räume in HaNeu zu erhalten – insbesondere von Menschen, die zum Teil erst kurze Zeit in Halle-Neustadt leben. Ob und wie die Methode trotz verhältnismäßig einfacher Konzeption und Handhabung funktionierte, diskutiert eine entsprechende Projektmethodenkritik unter Punkt 4.3.2.

### 3.3 Dokumentation ha:neo 2017

Selbstverständlich hatten wir als Freiraumgalerie neben der Archivierung aller Ergebnisse der Beteiligungswerkstätten auch die Dokumentation des gesamten Projekts in die Planungen für *ha:neo* integriert. Dies sah nicht nur die methodische Auswertung und Erstellung des bereits umfangreichen Projektberichts *ha:neo 2017* vor, sondern auch die nahezu über ein halbes Jahr laufende fotografische und filmische Dokumentation unserer Interventionen, für die wir entsprechende Kooperationspartner\*innen gewinnen konnten. Bereits 2016 hatte sich ein kurzer Video-Clip in Zusammenfassung unserer ersten Wandgestaltung in HaNeu als hervorragendes Mittel zur Veranschaulichung und Weiterverbreitung unserer *ha:neo*-Inhalte gezeigt. Auch das Video „*ha:neo 2017 Doku*“ bietet seines Zeichens einen abwechslungsreichen Einblick in die diesbezüglichen Ereignisse in Halle-Neustadt (vgl. FREIRAUMGALERIE 2018 [1]) und dient uns vor allem im Nachgang als Referenz und Marketing-Werkzeug. Wiederum zusätzlich zu den oft subjektiven und rekonstruierenden Betrachtungen unserer methodischen Auswertung vermag die filmische Kurz-Dokumentation einen Blick von außen auf das Projekt zu werfen.

### 3.4 Wandbilder

Nachfolgend werden die drei 2017 im Rahmen von *ha:neo* realisierten Wandgestaltungen hinsichtlich ihrer Entstehung, Bildinhalte und Ergebnisse vorgestellt.

Die Umfrageergebnisse *ha:neos* wurden im Projektbericht der Freiraumgalerie unter anderem durch sogenannte Wordclouds dargestellt (siehe FREIRAUMGALERIE 2017). Bei dieser Art der Visualisierung werden automatische Wortmuster gebildet, innerhalb derer die Größe des einzelnen Wortes von der Häufigkeit seiner Nennungen als Antwort abhängt. Diese Methode kann passende Umfrageergebnisse zwar gut veranschaulichen, stieß aber auch in Abstimmung mit der hallischen Zukunftsstadt-Leitung auf Kritik hinsichtlich der Verständnis- und Verhältnismäßigkeit der einzelnen Elemente. Die Genauigkeit der Wordclouds litt weiterhin durch den Verzicht auf die Abbildung der Antworten mit den wenigsten, etwa ein bis drei Nennungen (vgl. FREIRAUMGALERIE 2017: 22) aus leider rein druck-technischen Gründen.

Zusätzlich – und darauf kann eine abschließende Methodenkritik unter Punkt 4.3.2 genauer eingehen – erscheinen in der projektbezogenen Selbstreflexion viele Umfrageinhalte schon während des Projektzeitraums sowie mittlerweile obsolet, sowohl hinsichtlich der inhaltlichen Weiterführung

der hallischen Zukunftsstadt-Bewerbung, als auch der Beantwortung der Untersuchungsfragen vorliegender Arbeit. Wir haben zu einem erheblichen Teil auch Daten erhoben, die uns auf den jeweiligen Zeitpunkt und Aktionsraum bezogen wissenswert und wichtig erschienen, entweder aber zunächst keine weitere Verwendung in der Arbeit von Freiraumgalerie und Zukunftsstadt finden oder aber aufgrund inhaltlicher Verschiebungen und Weiterentwicklungen der übergeordneten Aktionsfelder tatsächlich gegenstandslos geworden sind.

Aus eben diesen Gründen habe ich mich nachfolgend dazu entschieden, ausgewählte Umfrageergebnisse in einer übersichtlichen Tabellenform darzustellen, und zwar jene, die vor allem Aussagen über das Sozialgefüge und Meinungsbilder des jeweiligen Standorts der Beteiligungswerkstatt oder Wandgestaltung zu treffen vermögen. Wandbilder und Beteiligungsangebote haben keinen unmittelbaren Einfluss auf etwa demografische oder infrastrukturelle Gegebenheiten, können vielleicht aber am ehesten Stimmungen und Haltungen in einem Raum, an einem Ort aufnehmen und auf diese eingehen. Die ausführlichen Umfrageinhalte sind dem Anhang zu entnehmen.

### **3.4.1 Wandbild Viktor Sobek**

Das erste der drei Wandbilder wurde im Juni 2017 mit der ebenfalls ersten Beteiligungswerkstatt verbunden vom Leipziger Maler und Kunstpädagogen Viktor Sobek gestaltet. Sobek begleitet das Freiraumgalerie-Kollektiv seit dessen Gründung und hatte zum Zeitpunkt der Gestaltung bereits mehrfach und erfolgreich mit uns zusammengearbeitet. Nicht zuletzt aufgrund seiner pädagogischen Ausbildung und der Workshop-Erfahrungen mit zahlreichen Bildungs- und Sozialeinrichtungen fiel die Wahl für die Beteiligungswerkstatt und Wandgestaltung am Campus Kastanienallee auf ihn. Unter Punkt 3.5.1 werden eben jener Standort und die entsprechende Beteiligungswerkstatt näher beleuchtet. Die Wandgestaltung war in diesem Fall als einzige der insgesamt drei sowohl zeitlich und räumlich, als auch inhaltlich an eine Beteiligungswerkstatt gekoppelt; so ließen sich hier die Verbindung aus beidem sowie entsprechende Effekte am besten beobachten.

Die Beteiligungswerkstatt am Campus Kastanienallee wurde, auch auf Anregung der drei Schulen am Standort, in Form zweier Projektwochen vor Schuljahresende und Start der Sommerferien geplant. Hierfür hatten wir als Organisator\*innen verschiedene Kulturpädagog\*innen akquirieren können, die innerhalb der zwei Wochen sich zum Teil überlappende Workshop-Angebote für

unterschiedliche Schüler\*innengruppen anboten (siehe 3.5.1). Den ersten quasi Teilworkshop über drei Tage leitete Viktor Sobek, der mit rund 50 Schüler\*innen aller drei Schulen – Christian-Wolff-Gymnasium, Grund- und Sekundarschule Kastanienallee – Motivvorschläge für ein Wandbild am Campus zusammentrug und zwei finale Entwürfe erarbeitete. Mit diesen zogen Vertreter\*innen der Projektgruppe durch die unterschiedlichen Klassen der drei Schulen und ließen letztendlich rund 1000 Schüler\*innen über das finale Motiv abstimmen (vgl. FREIRAUMGALERIE 2017: 18). Im Gegensatz zu den noch folgenden Wandgestaltungen scheint diese im Zuge eines solch breiten Abstimmungsprozesses innerhalb der Zielgruppe am ehesten nachvollziehbar und zahlenmäßig deutlichsten legitimiert zu sein, wenn auch die Tragweite und das Bewusstsein einer solchen Entscheidung über Kunst im öffentlichen Raum unter den beteiligten Kindern und Jugendlichen nicht denen von erwachsenen, im besten Fall interessierten Anwohner\*innen in ihrem jeweiligen Wohnumfeld entspricht.

Die Motivwahl für das Wandbild auf einer zur Campusmitte zeigenden Fassade des Christian-Wolff-Gymnasiums „fiel auf ein junges Mädchen – möglicherweise Angehörige einer indigenen Kultur Asiens oder Südamerikas –, welches dem Betrachter einen trotzigem, [...] geheimnisvollen Blick über die Schulter zuwirft“ (ebd.), vor dem Hintergrund zahlreicher stilisierter Flaggen, die die Multinationalität der Schüler\*innen am Campus Kastanienallee repräsentieren sollen (siehe Anhang 1). Während die verschiedenen Teilworkshops im Rahmen der Beteiligungswerkstatt parallel weiterliefen, brachte Viktor Sobek das finale Motiv auf die im Campus zentral gelegene Wand und war dabei zu unterschiedlichen Tageszeiten für Schüler\*innen, Lehrer\*innen, Anwohner\*innen und Passant\*innen stets sicht- und ansprechbar. Diese kreative Stimmung und Aufmerksamkeit im öffentlichen Raum machte sich auch die hallische Gesamtleitung der Zukunftsstadt zu Nutze, als sie unter anderem den Campus als Besichtigungsort für eine kurze Neustadt-Visite des sachsen-anhaltinischen Ministerpräsidenten Reiner Haseloff am 14.06.2017 wählte und hier die Entwicklungen am Standort sowie Sobeks live stattfindende Wandgestaltung präsentieren konnte (vgl. ZÖLLER 2017).

<b>Frage: Wie findest Du es, dass am Christian-Wolff-Gymnasium für alle drei Schulen sichtbar ein großes Wandbild gemalt wird?</b>			
<b>Antwort</b>	<b>Grundschule (70/70)</b>	<b>Sekundarschule (189/189)</b>	<b>Gymnasium (167/167)</b>
sehr gut	38,6%	39,2%	20,4%
gut	35,7%	22,8%	38,9%
nicht so gut	5,7%	7,9%	9,6%
schlecht	1,4%	6,3%	4,8%
ist mir egal/weiß nicht	18,6%	23,8%	26,3%
<b>Frage: Wie fändest Du es, wenn es mehr solcher Wandbilder in Halle-Neustadt gäbe?</b>			
<b>Antwort</b>	<b>Grundschule (69/70)</b>	<b>Sekundarschule (189/189)</b>	<b>Gymnasium (167/167)</b>
sehr gut	50,7%	46,6%	31,1%
gut	21,7%	26,5%	32,3%
nicht so gut	7,2%	4,2%	7,2%
schlecht	3,0%	5,8%	6,0%
ist mir egal/weiß nicht	17,4%	16,9%	23,4%

(Tabelle 1)

Im Rahmen der am Campus Kastanienallee und während der zweiten Projektwoche durchgeführten Umfragen stieß die Wandgestaltung auf mehrheitlich positive Resonanz innerhalb der Schüler\*innenschaft. Jeweils etwa 60 bis 70% aller Befragten an den drei Schulen beantworten die Fragen nach der aktuellen Wandgestaltung und etwaig mehr Wandbildern in Halle-Neustadt mit „gut“ und „sehr gut“ (siehe Tabelle 1). Damit bestätigt sich im Kleinen bereits hier eine Hauptidee der bereits in Zukunftsstadt-Phase 1 durchgeführten Online-Umfrage, nach der sich viele Neustädter\*innen mehr bunte Fassadengestaltungen in ihrem Stadtteil wünschen (vgl. ZÖLLER 2016). Dennoch unterscheiden sich die Ergebnisse innerhalb der Schultypen, was – und darauf geht die Auswertung der gesamten Beteiligungswerkstatt unter Punkt 3.5.1 näher ein – nicht nur in den selbstverständlich unterschiedlichen Altersklassen und Teilnehmer\*innenzahlen oder der Involvierung in den Entstehungsprozesses des Wandbilds, sondern vermutlich auch in den teils angespannten Beziehungen und Vorurteilen der Campus-Schüler\*innen untereinander begründet liegt. So verringert sich das gute und sehr gute Feedback von Grund- über Sekundarschule hin zum Gymnasium prozentual, während gleichzeitig „nicht so gute“ oder „schlechte“ Bewertungen bezüglich des Campus-Wandbilds sowie die Angaben „ist mir egal/weiß nicht“ zahlenmäßig steigen. Neben der vermutlich kindlich höheren Begeisterungsfähigkeit einer/eines

Grundschülerin\*s im Vergleich zu einer/einem Gymnasiast\*in im Abiturstress ist dies meiner Meinung nach auf eine vor allem von Seiten des Christian-Wolff-Gymnasiums gegenüber den Sekundarschüler\*innen offen artikuliert Ablehnungshaltung zurück zu führen. Die Gründe hierfür mögen vielfältig und mehrheitlich vorurteilsbelastet sein, doch anscheinend wird das Vorhandensein eines „für *alle drei* Schulen sichtbar[en] [...] Wandbild[s]“ (Tabelle 1) von einem nicht zu vernachlässigenden Teil der Schüler\*innenschaft negativ konnotiert und nicht als Bereicherung für einen gemeinschaftlich genutzten Campus wahrgenommen. Hinsichtlich der Frage nach generell „mehr solcher Wandbilder in Halle-Neustadt“ (Tabelle 1) erscheinen die Unterschiede zwischen den drei Schulen weniger stark, doch auch hier spiegeln sich die Antworttendenzen der ersten Frage wider und lassen die Grund- und Sekundarschüler\*innen im Gegensatz zu den zurückhaltenderen Gymnasiast\*innen begeisterungsfähiger erscheinen.

Viktor Sobeks Wandbild liefert nicht nur einen möglichen ersten gestalterischen Impuls für die räumliche Weiterentwicklung des Campus, sondern bietet auch Fläche zur positiven Identifikation der Schüler\*innen mit ihrem Schulstandort sowie zur übertragenen und oft konfliktbehafteten Auseinandersetzungen der jungen Menschen untereinander. Neben weiteren Umfrageergebnissen legt auch die Wandgestaltung einen Riss innerhalb der Campus-Schüler\*innenschaft offen, der notwendigerweise für die gemeinschaftliche und für alle Beteiligten gleichberechtigte Entwicklung des Campus überwunden werden muss. Als inhaltlicher Bestandteil der Beteiligungswerkstatt konnte die Wandgestaltung bereits während des zweiwöchigen Workshopzeitraums – auch für Anwohner\*innen und Passant\*innen – als sichtbares und gemeinsam erarbeitetes Ergebnis wahrgenommen werden, was die Teilnahmebereitschaft an weiteren Workshopinhalten innerhalb der Beteiligungswerkstatt zu steigern vermag und nicht zuletzt auch für die Zukunftsstadt öffentlichkeitswirksame Aufmerksamkeit generierte. Die mit Nachlauf einiger Wochen kritische Wahrnehmung des Wandbilds inklusive einer brisanten Sexismus-Debatte wird innerhalb der Presseresonanzanalyse unter Punkt 4.1.2 erläutert.

### **3.4.2 Wandbild Prof. Ulrich Reimkasten**

Für das zweite Wandbild zeigte sich im Juli und August 2017 Prof. Ulrich Reimkasten zusammen mit zwei seiner Meisterschüler verantwortlich. Reimkasten ist mittlerweile emeritierter Dozent für Malerei und Textile Künste an der BURG Giebichenstein Kunsthochschule Halle und – das lässt ihn in künstlerischer Hinsicht eine besondere Rolle innerhalb *ha:neos* einnehmen – Schüler des

international renommierten Malers Josep Renau, der als einer der wichtigsten Vertreter des sozialistischen Muralismus gilt und sich auch in Halle-Neustadt mit beeindruckender Wandkunst höchster technischer Qualität verewigt hat. Diese präsentierte sich in Form eines Wandgestaltungsensembles, welches sich – 1968 bis 1974 realisiert – von zwei noch heute erhaltenen Wandbildern aus entlang zweier Ende der 1990er Jahre demontierten Fassadengestaltungen bis an die Neustädter Magistrale zog (vgl. SCHMIDT 1993: 79). Wenn auch heutzutage nur noch auf die erhaltenen Wandbilder am Neustädter Stadion bezogen, so hat doch die Einschätzung der Künstlerin Dagmar Schmidt aus dem Jahre 1993 nach wie vor Gültigkeit, wenn sie konstatiert, dass diese „Monumentalkunst [...] die Freiräume vor [...] [den Wandbildern] durch ihre Farbintensität, starke Bilddynamik und aggressive, spitzwinklige Formen [beherrscht]“ (ebd.).

Prof. Reimkastens Wandbild befindet sich an der zur Magistrale zeigenden Giebelwand eines Wohnblocks der Bauverein Halle & Leuna eG in der Mark-Twain-Straße nur unweit entfernt von Renaus Meisterwerken und damit abseits der Zukunftsstadt-Hauptachse zwischen Weinberg Campus und Kastanienallee. Bereits im Zuge des *ha:neo*-Pilotprojekts hatten wir 2016 erfolgreich mit der Bauverein-Wohnungsgenossenschaft zusammengearbeitet, deren Vorstände sich seit jeher und auch in anderen Stadtteilen Halles offen gegenüber künstlerischen Fassadengestaltungen zeigen; wie eingangs erwähnt hatte die Genossenschaft schon 2015 eine erste einzelne Wandgestaltung in Auftrag gegeben (vgl. HÖDICKE 2015). Hinsichtlich des Motivs entschied sich Reimkasten – im Gegensatz zur Fassadenmalerei am Campus Kastanienallee – für eine abstrakte Gestaltung, die aufgrund ihrer kleinteiligen Struktur „wohl [als] das komplexeste Wandbild [gelten kann], dessen Entstehung wir [als Freiraumgalerie] bisher begleiten durften“ (FREIRAUMGALERIE 2017: 31). Die laut Künstler einem Maya-Kalender mathematisch entlehnte Anordnung von über 33.000 Farbquadraten erzeugt ein optisch beeindruckendes Ergebnis auf der Fassade (vgl. ebd; siehe Anhang 3) und entwickelt mit Blickrichtung auf die Neustädter Hauptverkehrsachse Magistrale eine Wirkung, derer man sich nur schwer im Vorbeifahren oder -laufen zu entziehen vermag. Die farbliche Brillanz und aufwendige Komposition lassen das Wandbild zu einer äußerst präsenten „Landmarke“ im Viertel um das westliche Ende der Magistrale herum werden, die visuell deutlich in den umliegenden öffentlichen Raum eingreift.

Auch wenn Reimkastens Wandbild als singuläre und nicht an eine Beteiligungswerkstatt gekoppelte Gestaltung geplant und durchgeführt wurde, war es unser Anliegen, auch hier die Anwohner\*innenschaft in den Prozess miteinzubeziehen. Dies erfolgte zunächst, analog zu unserer Vorgehensweise im Rahmen des Pilotprojekts 2016, über die mit geeignetem Vorlauf veröffentlichte

Information über das gestalterische Vorhaben mit Hilfe eines offiziellen Mieter\*innenbriefs des Bauvereins sowie öffentlichen Aushängen in einem von uns definierten Informationsradius (vgl. FREIRAUMGALERIE 2017: 32); nach unseren Erfahrungen steigt die Akzeptanz unter den Anwohner\*innen für eine solche Intervention, wenn die Information und Kommunikation zumindest über ein entsprechendes Layout der jeweiligen Wohnungsgesellschaft oder -genossenschaft erfolgt. Weiterhin führten wir während des Gestaltungsprozesses Kurzumfragen mit mehr als 150 Anwohner\*innen in eben jenem Informationsradius durch (vgl. ebd.), die jedoch nicht in die Gesamtauswertung der *ha:neo*-Umfragen einbezogen wurden. Hierbei erfragten wir entsprechend der Fragen zum Wandbild am Campus Kastanienallee die Meinungen zur aktuellen Wandgestaltung, zur künstlerischen Tradition Neustadts sowie zu etwaig weiteren Gestaltungen im Stadtteil und erhielten auch hier mit deutlicher Mehrheit gutes oder sehr gutes Feedback (vgl. ebd.). Die Einweihung des Wandbilds erfolgte am 07.08.2017 unter reger Teilnahme der Anwohner\*innenschaft, des Bauvereins, Vertreter\*innen der Stadtverwaltung und -politik sowie zahlreicher Gäste. Unseren Erfahrungen nach vermögen solche Anlässe über den Austausch mit Künstler\*innen, Organisator\*innen und Wohnungsgesellschaft, die positive Identifikation mit einem Wandbild am stärksten zu fördern, da Anwohner\*innen und unmittelbar „Betroffene“ ein ansonsten fremdes und anonymes Kunstwerk mit persönlichem Bezug und entsprechendem Hintergrundwissen unterfüttern können. „Wieder einmal hat sich [...] gezeigt, wie einfach [...] und erkenntnisreich der Austausch mit der Halle-Neustädter Bevölkerung sein kann“ (ebd.), so das Fazit des Projektberichts *ha:neo* 2017.

Prof. Reimkastens Wandgestaltung vollzieht nicht nur inhaltlich und persönlich eine Referenz an Neustädter Kunsttradition, sondern spiegelt auch seine an den einstigen Mentor Renau angelehnte Auffassung öffentlicher Kunst am Bau wider: Kunst – sei sie auch noch so komplex und optisch herausfordernd – darf keiner Elite vorbehalten sein, sondern muss für alle zugänglich, im alltäglichen Lebens- und Wohnumfeld erfahrbar sowie frei von politischer Indoktrination oder institutioneller Einflussnahme sein, so Reimkasten in persönlichen Gesprächen.

### **3.4.3 Wandbild BZU & Danilo Halle**

Auch die dritte Wandgestaltung wurde inhaltlich und örtlich separat von einer offiziellen Beteiligungswerkstatt vollzogen. Für das Wandbild in der Wolfgang-Borchert-Straße – wiederum unweit von Prof. Reimkastens Fassadengestaltung – zeigten sich im August 2017 die beiden

Freiraumgalerie-Initiatoren Danilo Halle und Hendryk von Busse verantwortlich; letzterer tritt als Wandmaler unter seinem Künstlernamen „BZU“ auf. Beide hatten zum Zeitpunkt der Gestaltung – allgemein im Rahmen ihrer Freiraumgalerie-Arbeit und im Besonderen seit 2015 – bereits mehrere, sowohl gemeinsame, als auch individuelle Wandbilder realisiert. Für ihre Gestaltung im Rahmen von *ha:neo* wollten beide einen expliziten bildinhaltlichen und technischen Bezug zur traditionellen Kunst im öffentlichen Raum Halle-Neustadts herstellen und entschieden sich daher für eine Neuinterpretation der noch heute zahlreich vorhandenen Giebelwandgestaltungen mit Strukturelementen aus Beton – seit jeher spiegeln Neustädter Kunstwerke zusätzlich zu den klassisch gemalten Wandbildern, den Skulpturen und Plastiken „[z]ahlreiche Versuche mit unterschiedlichen Materialien, wie Kunststoff, Beton, Asbestbeton, Glas oder Keramik [wider]“ (SCHMIDT 1993: 72). Halle und von Busse entwarfen ein Motiv, welches, abgesehen von einem dynamisch offenen und eher malerischen Abschnitt, durch seine scharfkantigen und geometrischen Muster die Struktur einer typischen Neustädter Giebelwandgestaltung imitiert (siehe Anhang 2). Obwohl die Farbflächen bereits so konstruiert sind, dass sie Dreidimensionalität und einen Schattenwurf suggerieren, installierten die beiden Künstler in Zusammenarbeit mit einem hallischen Stuckateur ein zusätzliches Betonelement, welches, je nach Lichteinfall, entweder im Wandbild zu verschwinden scheint oder plastisch daraus hervortritt und ein interessantes Schattenspiel entstehen lässt. Nicht nur deshalb erzeugte das Wandbild während der Gestaltung große Aufmerksamkeit innerhalb der Anwohner\*innenschaft; die Referenz an die Strukturwände wurde vor allem unter den älteren Neustädter\*innen klar erkannt und positiv bewertet (vgl. FREIRAUMGALERIE 2017: 42).

Der zum Wandbild zugehörige Wohnblock ist eine Geflüchteten-Unterkunft, hauptsächlich für Menschen aus Syrien und Afghanistan; mit dem Eigentümer hatten die Künstler „bereits im Vorfeld erfolgreich zusammengearbeitet [...]; so entstand im Zuge der [...] Suche nach geeigneten Giebelwänden in Halle Neustadt die Idee einer erneuten Kooperation“ (ebd.: 38). Da hier der von der Zukunftsstadt gewünschte Zielgruppenbezug zu Menschen mit Migrationshintergrund explizit gegeben war, entschieden wir uns entgegen der bisherigen Wandgestaltungen gegen eine weitläufigere Anwohner\*inneninformation und setzten die Bewohner\*innen der Unterkunft „durch den Hauseigentümer über Aushänge in einem Gemeinschaftsraum und persönliche Ansprachen“ (ebd.: 41) rechtzeitig über unser Vorhaben in Kenntnis. Auch hier legten wir Wert auf eine – wenn auch minimale – methodische Begleitung und führten zu unterschiedlichen Zeitpunkten des Gestaltungsprozesses mit den Bewohner\*innen die Nadel-Methode durch (siehe 3.2), was sich jedoch aufgrund zum Teil noch mangelhafter Sprach- und Stadtteilkenntnisse unter den vor allem jungen Teilnehmer\*innen als schwierig erwies und nicht aussagekräftig ausgewertet werden konnte.

In den nichtsdestotrotz zahlreichen und mit Hilfe von Übersetzern aufschlussreichen Gesprächen erfuhren wir unter anderem, dass „[n]ahezu alle BewohnerInnen [sic] [...] bereits unterschiedliche Erfahrungen mit Alltagsrassismus in Halle-Neustadt machen [mussten] – eine Tatsache, die aufgrund unserer Umfrageergebnisse in ganz Neustadt [...] kaum verwunderlich scheint“ (ebd.: 42). So erschienen zur Einweihung des Wandbilds mit gemeinschaftlichem Grillen am frühen Abend des 20.08.2017 trotz mehrmaliger Ansprache der umliegenden alteingesessenen Anwohner\*innenschaft ausschließlich die Bewohner\*innen der Geflüchteten-Unterkunft. Obgleich die Wandgestaltung für uns als Team der Freiraumgalerie einen gelungenen Anlass zum Kennenlernen und Austausch mit Migrant\*innen gegeben hatte, war sie jedoch als Impuls zur Nachbar\*innenschaftsbildung zwischen – verallgemeinert – deutscher und nicht-deutscher Anwohner\*innenschaft nicht erfolgreich. Inwiefern das Wandbild von BZU und Danilo Halle losgelöst von dieser Situation neutral wahrgenommen oder in Assoziation mit der Geflüchteten-Unterkunft von den umliegenden Neustädter\*innen eher negativ konnotiert wird, wäre eine im Nachgang spannende und aufschlussreiche Untersuchungsfrage.

Das dritte *ha:neo*-Wandbild fügt der Gestaltung Reimkastens eine Intervention bewusst außerhalb der bereits erwähnten Zukunftsstadt-Hauptachse hinzu. Obwohl diese essentiell für das Akteur\*innennetzwerk und die thematische Ausrichtung der hallischen Zukunftsstadt-Bewerbung ist, halten wir es unter der ausdrücklichen Zielstellung, *alle* Neustädter\*innen in die Prozesse der Zukunftsstadt einzubeziehen, für sinnvoll und notwendig, eben auch abseits der mit besonderer Aufmerksamkeit bedachten Orte der nordwestlichen Neustadt Identifikationsangebote für die Stadtteilbevölkerung zu schaffen. Ein progressives und zukunftsfähiges Halle-Neustadt darf – so schwierig sich die langfristige Aktivierung der Bewohner\*innen auch gestalten mag – keine Stadt einer Beteiligungs-, Bildungs- oder Sozialelite sein. Sie muss versuchen, die Bedürfnisse und Problemlagen aller Neustädter Nachbar\*innenschaften aufzunehmen, um Gemeinsamkeiten innerhalb des Stadtteils erkennen und bearbeiten zu können.

### **3.5 Beteiligungswerkstätten**

Im Anschluss an die besprochenen Wandbilder sollen nun die drei Beteiligungswerkstätten genauer beleuchtet werden, die nur im ersten Fall am Campus Kastanienallee mit einer Wandgestaltung einhergingen. Im Folgenden wird vor allem noch einmal auf die gewählten Standorte sowie relevante Umfrageergebnisse aller drei Beteiligungswerkstätten eingegangen.

### 3.5.1 Beteiligungswerkstatt Campus Kastanienallee

Wie bereits erwähnt fand die erste der drei Beteiligungswerkstätten am Campus Kastanienallee statt. Dieses Areal wird durch die weitläufigen Schulgelände des Christian-Wolff-Gymnasiums sowie der Grund- und Sekundarschule Kastanienallee gebildet, liegt im südlichen Halle-Neustadt zwischen Treff und dem Viertel Südpark und damit an einem in mehrerlei Hinsicht problembehafteten Standort. Zunächst ist die Sekundarschule Kastanienallee diejenige Schule im Stadtgebiet Halles mit dem höchsten Anteil an Schüler\*innen mit Migrationshintergrund; besonders seit Frühjahr 2018 werden stadt- und landesweite Debatten über die schwierigen Verhältnisse innerhalb der Schule geführt, die von überfüllten Klassen, überforderten Lehrer\*innen und Gewalt geprägt sind – zum Zeitpunkt der Fertigstellung vorliegender Arbeit erschienen gar Berichte, die von Sekundarschulklassen mit 100%-igen Migrant\*innenanteil und teilweise katastrophalen Situationen sprechen (vgl. MÜLLER-LOREY 2018). Auch das Neustädter Brennpunktviertel Südpark, welches an den Campus angrenzt, genoss bereits zum Zeitpunkt der Beteiligungswerkstatt im Juni 2017 einen zweifelhaften Ruf, der durch kontinuierliche Negativmeldungen, auch in überregionalen Medien, katalysiert zu werden schien. Vor allem massenhaft zugezogenen Roma werden von den alteingesessenen Anwohner\*innen für die desaströsen Zustände im Viertel verantwortlich gemacht (vgl. BRIEST 2016). Der Campus Kastanienallee ist demnach ein durchaus brisanter Standort, der auch unabhängig von Zukunftsstadt, *ha:neo* und der Beteiligungswerkstatt eine erhebliche Bedeutung für Halle-Neustadt und sein Sozialgefüge darstellt.

Die Wahl auf den Campus als Ort der Beteiligung und Interaktion fiel auf Anraten der Zukunftsstadtleitung. Bereits in Phase 1 des Wettbewerbs wurde der Schulcampus als ein zentrales Aktionsfeld identifiziert, welches über eine gedachte Nord-Süd-Achse den inhaltlichen und räumlichen Brückenschlag zum Weinberg Campus, Ostdeutschlands zweitgrößtem Wissenschaftsstandort, vollziehen soll. Im Zuge der Stärkung von MINT-Fächern an den Schulen stellt ein bereits vor dem Zukunftsstadtprozess geplantes Mehrzweckgebäude in der Campusmitte einen möglichen Ort zur schulisch-wissenschaftlichen Kooperation, aber auch zur Begegnung der Schüler\*innen untereinander dar. Auch die Verbindung zur umliegenden Nachbar\*innenschaft ist eine ausgewiesene Zielstellung der Zukunftsstadt, weshalb ein mögliches Mehrzweckgebäude auch Anlaufpunkt für die Bewohner\*innen des Viertels sein soll. Im Zuge unserer ersten Beteiligungswerkstatt konzentrierten wir uns nichtsdestotrotz – und nicht zuletzt aufgrund unserer zeitlichen und personellen Ressourcen – auf die Zielgruppe der Schüler\*innen aller drei Schulen am Campus und traten frühzeitig in Kontakt mit den Schulleitungen und -sozialarbeiter\*innen.

Zusammen mit ihnen planten wir die Beteiligungswerkstatt in Form zweier Projektwochen vor Schuljahresende und füllten diese neben der bereits erwähnten Wandgestaltung mit vielseitigen Workshopangeboten, die von einem Team aus Künstler\*innen und Pädagog\*innen durchgeführt wurden; unter anderem sind hierbei der gemeinsame Bau von Schulhofmöbeln, der Entwurf einer Schuluniform oder die Entstehung mehrerer Stop-Motion-Clips zu spielerischen Ideen der Schüler\*innen hervor zu heben (vgl. FREIRAUMGALERIE 2017: 15).

Neben dem Wandbild Viktor Sobeks war es vor allem die eigens von einem Mediengestalter während der Beteiligungswerkstatt programmierte Homepage [www.haneo-campus.com](http://www.haneo-campus.com), die ein innovatives und ursprünglich gut nutzbares Ergebnis der Projektwochen darstellte – leider ist sie zum Zeitpunkt der Fertigstellung vorliegender Arbeit nicht mehr aufrufbar, da sich über die Weiterführung und Kostenübernahme der Domain unter den Organisator\*innen nicht geeinigt werden konnte; zentrale Inhalte und Screenshots werden jedoch auch im Projektbericht *ha:neo* 2017 dargestellt. Neben allgemeinen Informationen zu Zukunftsstadt, Freiraumgalerie und *ha:neo* sowie der Dokumentation der verschiedenen Workshop-Inhalte nahm ein 3D-Modell des nach Wünschen der Schüler\*innen gestalteten Campus einen zentralen Platz auf der Homepage ein (vgl. ebd.: 16f.). Hier konnten Besucher\*innen in das Schulgelände hineinzoomen und – wenn auch gespickt von „spielerisch unrealistischen Gestaltungsideen der SchülerInnen [sic] [-] [...] eine Vorstellung davon erhalten, wie und nach welchen Bedürfnissen das Areal neu gedacht und gestaltet werden kann“ (ebd.: 16). Gerade im Hinblick auf die Zielgruppe und deren positive Identifikation mit Inhalt und Methode der Intervention halten wir eine solche Homepage in Verbindung mit klar verständlichen Inhalten und einem visuell ansprechenden 3D-Modell für eine äußerst „geeignete, auf andere (Schul-)Standorte übertragbare Möglichkeit der Visualisierung von Umgestaltungen im Öffentlichen [sic] Raum“ (ebd.). Wir empfehlen allen Beteiligten am Campus, die Homepage zu reaktivieren, sowie als Informations- und Kommunikationsplattform hinsichtlich der Weiterentwicklungen an der Kastanienallee zu nutzen – abseits der externen und oft negativen Berichterstattung lokaler und regionaler Medien.

<b>Frage: Wie fändest Du es, wenn die Grund- und Sekundarschule Kastanienallee und das Christian-Wolff-Gymnasium über ein gemeinsames Schulgebäude miteinander verbunden wären?</b>			
<b>Antwort</b>	<b>Grundschule (70/70)</b>	<b>Sekundarschule (189/189)</b>	<b>Gymnasium (166/167)</b>
sehr gut	27,1%	26,4%	9,6%
gut	25,7%	22,8%	11,4%
nicht so gut	14,3%	14,8%	40,1%
schlecht	5,8%	14,3%	26,3%
ist mir egal/weiß nicht	27,1%	21,7%	12,6%
<b>Frage: Wie würdest Du Deine Beziehung zu den SchülerInnen der benachbarten Schulen beschreiben?</b>			
<b>Antwort</b>	<b>Grundschule (70/70)</b>	<b>Sekundarschule (189/189)</b>	<b>Gymnasium (167/167)</b>
Ich verstehe mich gut oder bin befreundet mit ihnen.	34,3%	25,9%	9,0%
Ich habe mit ihnen nichts zu tun.	14,3%	23,1%	50,3%
Ich habe mit ihnen nichts zu tun, fände es aber interessant, sie kennen zu lernen.	20,0%	11,1%	13,1%
Ich kann sie überhaupt nicht leiden.	1,4%	4,4%	6,6%
Es ist unterschiedlich – mit manchen verstehe ich mich gut, andere kann ich überhaupt nicht leiden.	14,3%	15,9%	15,6%
ist mir egal/weiß nicht	15,7%	19,6%	5,4%

(Tabelle 2)

Im Rahmen der ersten Beteiligungswerkstatt führten wir auch unsere ersten Umfragen durch. Die im Vergleich zu den folgenden Beteiligungswerkstätten sehr hohen Teilnehmer\*innenzahlen von über 400 Schüler\*innen haben wir den Schulleitungen und -sozialarbeiter\*innen zu verdanken, deren Zuarbeit es uns ermöglichte, die Umfragen in hoher Stückzahl parallel in mehrere Klassen aller Schultypen und Altersgruppen zu geben. Die Inhalte der Umfrage sind Punkt 3.1.1 zu entnehmen und mehrheitlich für die Zukunftsstadt sowie die Weiterentwicklung am Campus Kastanienallee relevant, dienen jedoch kaum zur Auswertung vorliegender Untersuchungsfragen

nach den Funktionen von Wandbildern und Gelingenbedingungen von Beteiligungswerkstätten. Nichtsdestotrotz soll an dieser Stelle auf ein Umfrageergebnis eingegangen werden, welches die sozialen Spannungen am Campus offenlegt und durch gemeinsame Identifikationsangebote wie Wandbild oder Workshop zumindest angegangen werden kann.

Zentrales Thema der zukünftigen Weiterentwicklung des Standorts ist das geplante Mehrzweckgebäude zwischen allen drei Schulen. Daher integrierten wir in unsere Umfragen auch unter anderem solche Fragen, die sich nach der Haltung bzgl. eines solchen Baus sowie der generellen Beziehung zu den Schüler\*innen der jeweils anderen Schulen erkundigen. Bis auf die erste Frage am Christian-Wolff-Gymnasium und im deutlichen Gegensatz etwa zu anderen Punkten der Umfrage antworten hier ausnahmslos alle Teilnehmer\*innen. Etwa die Hälfte der Grund- und Sekundarschüler\*innen befürwortet eben jenen Bau eines Mehrzweckgebäudes, während die Zustimmung am Gymnasium hier nur bei etwa 20% liegt, das Gebäude hingegen aber von über 60% der befragten Gymnasiast\*innen im Zuge der Antworten „nicht so gut“ oder „schlecht“ abgelehnt wird (siehe Tabelle 2). Diese Ergebnisse, auch die unter den Grund- und Sekundarschüler\*innen durchaus hohen Bekundungen eines Desinteresses oder fehlender Meinung, zeigen bereits hier, dass die Pläne für ein Mehrzweckgebäude in der Campusmitte keineswegs auf einen breiten Konsens innerhalb der Schüler\*innenschaft bauen können. Die Ablehnung, das legt die Fortführung der nächsten Frage nahe, scheint besonders durch die innerhalb der Campusschüler\*innenschaft nicht durchwegs positiven und vor allem nicht vorhandenen Beziehungen begründbar zu sein. Während immerhin noch ein Drittel der Grund- sowie ein Viertel der Sekundarschüler\*innen die Beziehungen als gut oder freundschaftlich einstuft, gibt die Hälfte der Gymnasiast\*innen an, keinen Bezug zu den Schüler\*innen der anderen Schulen zu haben. Wenige der Befragten – dabei am Gymnasium die deutlich meisten – lassen sich zu einer gänzlich negativen Bewertung hinreißen, während an allen drei Schulen auch jeweils mehr als ein Viertel der Schüler\*innen die Beziehungen als zumindest ambivalent beschreibt und angibt, die Schüler\*innen der anderen Schulen nichtsdestotrotz kennenlernen zu wollen. Dennoch scheinen „ein wirklicher Austausch und mehrheitlich positive Beziehungen untereinander“ (FREIRAUMGALERIE 2017: 14) nur wenig zu existieren. Dabei unterscheiden sich die Umfrageergebnisse des Christian-Wolff-Gymnasiums zum Teil deutlich von denen der benachbarten Schulen und legen nahe, dass die Ablehnung oder das Desinteresse am schulübergreifenden Austausch vor allem aus Richtung der Gymnasiast\*innen gelebt wird, was sich auch in unseren persönlichen Erfahrungen vor Ort und innerhalb der Workshops widerspiegelt. Wir maßen uns in diesem Rahmen nicht an, festzulegen, inwiefern diese Haltung auf tatsächlichen Konflikten und mehrheitlichen Negativerfahrungen im Alltag fußt, vermuten aber, dass sowohl der hohe Migrant\*innenanteil an Grund- und

Sekundarschule sowie die aktuell angeheizte Debatte im Rahmen zahlreicher „Schreckensmeldungen“ über den Campus und seine Umgebung auch zur vorurteilsbelasteten Sicht der Schüler\*innen auf die Campusgemeinschaft beiträgt.

Im Zuge eines zweiwöchigen Beteiligungsformats sowie einer Wandgestaltung können solche teilweise verfestigten Spannungen, wenn, dann nur im Kleinen abgebaut werden. Die Beteiligungsimpulse und öffentlich sichtbaren Workshopergebnisse vermögen jedoch, diese Beziehungen zumindest offenzulegen und sich sowohl innerhalb schulübergreifender Kooperationen, als auch in der mit allen Beteiligten geführten Auswertung mit eben jenen Konflikten auseinander zu setzen. Dies ist nach Auffassung der Freiraumgalerie am Campus Kastanienallee gelungen und macht diese Beteiligungswerkstatt neben der hohen Teilnehmer\*innenzahl sowie der anschaulichen und vielseitigen Workshop-Inhalte in Gänze zur erfolgreichsten der drei *ha:neo*- Beteiligungswerkstätten 2017.

### **3.5.2 Beteiligungswerkstatt Mulde-Dreieck**

Mit der zweiten Beteiligungswerkstatt siedelten wir uns auf Anraten der Zukunftsstadt-Leitung an einem weiteren für die hallische Bewerbung relevanten Aktionsort an. Das von uns und weiteren Akteur\*innen als „Mulde-Dreieck“ betitelte Areal

„erstreckt sich zwischen [...] dem Mehrgenerationenhaus Pusteblume, einer der wichtigsten soziokulturellen Einrichtungen Halle-Neustadts, dem Islamischen Kulturcenter IKC sowie dem in Aktionsfeld 3 der Neustädter Zukunftsstadt in den Fokus gerückten Innovationsquartier als Verbindung [der nördlichen Neustadt] zum Weinberg-Campus“ (FREIRAUMGALERIE 2017: 46).

Auf einer in der Mitte dieses gedachten Dreiecks an der Muldestraße befindlichen Brachfläche haben sich mit der BMX-Übungshalle „Flip Arena“ des hallischen Vereins congrav new sports e.V. sowie der aus der Pusteblume heraus organisierten Initiative „Stadtteilgarten“ zwei Akteur\*innen angesiedelt, mit denen wir im Zuge der Vorbereitung und Ausgestaltung der Beteiligungswerkstatt zusammenarbeiten sollten. Die Zielstellungen der Zukunftsstadt sahen vor, die „Beteiligungsinhalte und -formate quasi als Türöffner“ (ebd.: 47) zur Nachbar\*innenschaftsbildung rund um das Quartier zu nutzen und vor allem das Islamische Kulturcenter besser in seine Umgebung zu integrieren. Weiterhin sollten vor allem die von der Freiraumgalerie am Standort durchgeführten Umfragen Erkenntnisse über das anvisierte Innovationsquartier und etwaige Gestaltungswünsche der Anwohner\*innenschaft erzielen. Die zusätzliche Zielsetzung, in Zusammenarbeit mit dem

Gründerservice der Martin-Luther-Universität das Gründerpotential von Menschen mit Migrationshintergrund zu erfassen und für weiterführende Programme zu nutzen, wurde von uns zwar in die Konzeption der Beteiligungswerkstatt integriert, aufgrund von mangelhafter Kommunikation seitens der Beteiligten jedoch nicht ausreichend in die Praxis umgesetzt und soll im Zuge der weiteren Betrachtungen keine Rolle spielen.

Die Beteiligungswerkstatt am Mulde-Dreeick wurde in Form einer „Aktionswoche mit offenen, jeweils nachmittags stattfindenden Mitmach-Angeboten auf der Brache“ (ebd.) durchgeführt, welche durch die Freiraumgalerie sowie die bereits erwähnten, im Areal ansässigen Akteur\*innen ausgestaltet wurde. Hierfür hatten wir in gewohnter Weise die umliegende Anwohner\*innenschaft über Briefwurfsendungen informiert (vgl. ebd.) und auch das Islamische Kulturcenter am ehemaligen Meeresbrunnen besucht. Mehrmals postierten wir uns in Vorbereitung auf die Beteiligungswerkstatt nach dem Freitagsgebet vor dem Gebäude des IKCs, nicht nur, um die auf Englisch, Französisch und Arabisch übersetzten Flugblätter zur Aktionswoche zu verteilen, sondern auch, um ein Gefühl für die von der Mehrheit der Anwohner\*innen als Ausnahmesituation empfundenen Stimmung am Freitag Nachmittag zu erhalten. Zu diesem Zeitpunkt strömen Muslime aus ganz Neustadt und Halle zum IKC, was aufgrund der bei großem Andrang nicht ausreichenden Räumlichkeiten vor, während und nach dem Gebet für große Menschenansammlungen sorgt. In einem Stadtteil, dessen ursprüngliche Bevölkerung um die Hälfte geschrumpft war, und in dem man es als Bewohner\*in für Jahrzehnte nicht gewohnt war, mehrere tausend Menschen auf öffentlichen Plätzen anzutreffen, wirkt eine solche Situation zumindest nicht alltäglich und auf viele Neustädter\*innen befremdlich. Gepaart mit einer mehrheitlich ausländerskeptischen bis -ablehnenden oder -feindlichen Haltung, die wir an allen Neustädter Aktionsorten, vor allem aber hier wahrnehmen und mit unseren Umfrageergebnissen belegen können (vgl. ebd.: 52), entsteht so oft eine angespannte bis kritische Stimmung rund um das Muldestraßenquartier. Dass solche oft nur empfundenen Unannehmlichkeiten und Bedrohungen abseits der tatsächlichen Misstände und Konfliktlinien im interkulturellen Zusammenleben vor allem Vorurteilen und Unkenntnis entwachsen, belegen unter anderem auch die Ergebnisse unserer während der Beteiligungswerkstatt durchgeführten Umfrage.

<b>Frage: Kennen Sie das Islamische Kulturcenter?</b>	
<b>Antwort (262/262 Anwohner*innen)</b>	
ja	87,1%
nein	12,9%
<b>Frage: Wenn ja, haben Sie es schon einmal besucht?</b>	
<b>Antwort (228/228 Anwohner*innen)</b>	
ja	12,7%
nein	87,3%
<b>Frage: Wenn nein, warum [haben Sie das Islamische Kulturcenter noch] nicht [besucht]?</b>	
<b>Antwort (199/199 Anwohner*innen)</b>	
kein Interesse (an Religion)	28,1%
andere Religion (als die eigene)	17,1%
Ablehnung/gegen Ausländer/Das gehört nicht hier her.	9,5%
keine Zeit	9,0%
kein Anlass; weiß nicht	je 5,5%
keine Information vom IKC	4,5%
Ich habe gedacht, Deutsche dürfen da nicht rein.	4,0%
nie darüber nachgedacht; zu laut; aus Angst	je 2,5%
frauenfeindlich	2,0%
aggressive Stimmung; ist mir egal; aus Prinzip; Das möchte ich nicht sagen.	je 1,5%
Kriminalität; kein Durchkommen	je 0,5%

(Tabelle 3)

Nahezu 90% aller befragten und hier vollzählig antwortenden Anwohner\*innen kennen das IKC, haben die religiöse Einrichtung zu ebenfalls fast 90% jedoch noch nie besucht (siehe Tabelle 3). Dass dies nicht nur in der Unkenntnis einer tatsächlichen Besuchsmöglichkeit begründet ist – siehe „Ich dachte, Deutsche dürfen da nicht rein“ –, legen die Antworten auf die darauf folgende Frage nahe. Als in der prozentualen Verteilung deutlichste Hauptbegründungen geben die Befragten ein nicht vorhandenes Interesse (an Religion) oder aber – augenscheinlich widersprüchlich – die eigene, von den IKC-Mitgliedern unterschiedliche Religion an. Es ist anzunehmen, dass sich aufgrund der bei einer solch eher brisanten Frage empfundenen sozialen Erwünschtheit unter den Teilnehmer\*innen viele Anwohner\*innen innerhalb der von uns durchgeführten Befragung nicht

vollständig trauen, ihre zum Teil deutlich ablehnenden Haltungen gegenüber dem IKC und seiner Mitglieder offen auszusprechen. Dies gelingt an dritthäufigster Stelle immerhin fast 10% der Befragten und auch die prozentual geringeren Antworten wie etwa „frauenfeindlich“, „aggressive Stimmung“ oder „Kriminalität“ lassen Rückschlüsse auf eine klare Ablehnung von Migrant\*innen zu.

Trotz der durchweg positiven Resonanz im Zuge unserer Besuche bei den Freitagsgebeten und diverser Interessensbekundungen, an den Aktionen der Muldedreieck-Beteiligungswerkstatt teilzunehmen, gelang es uns nicht, die Zielgruppe der IKC-Mitglieder für die weiteren, auf der Brachfläche stattfindenden Angebote zu gewinnen. Neben tatsächlich praktischen Fehlern in der Bewerbung, wie etwa der teilweise inkorrekten Übersetzung unseres Informationsmaterials, mag dies vor allem in der trotz mehrfacher Hinweise und Erinnerungen unzureichenden Kommunikation innerhalb des IKCs sowie einer eher unsicheren, möglicherweise auch desillusionierten Zurückhaltung der IKC-Mitglieder und Migrant\*innen begründet sein. Die offenen Angebote während der Beteiligungswoche an der Muldestraße wurden fast ausschließlich von Kindern und Jugendlichen der umliegenden Nachbar\*innenschaft wahrgenommen, was uns zwar eine stets lebhaftere Atmosphäre vor Ort sicherte und die Beteiligungswerkstatt in Gänze für die jungen Menschen zum positiven Identifikationsangebot im Quartier werden ließ, hinsichtlich der ursprünglichen Zielstellungen und Zielgruppenansprache aber als nicht erfolgreich gewertet werden muss.

### **3.5.3 Beteiligungswerkstatt Wohnhof**

Die finale Beteiligungswerkstatt vollzog sich unweit des Mulde-Dreiecks am Tulpenbrunnen als umfangreicher Workshop an nur einem Nachmittag Anfang November 2017 und unterscheidet sich damit vor allem in der zeitlichen Dauer von den anderen Beteiligungswerkstätten und -formaten. Neben den bisher beteiligten Neustädter\*innen hatte die Zukunftsstadt als eine der Zielgruppen für die Beteiligungswerkstätten unter anderem auch die Anwohner\*innenschaft eines Wohnhofs anvisiert, also die um einen für die Neustädter Plattenbauweise typischen Innenhöfe angesiedelte Nachbar\*innenschaft mehrerer Wohnblöcke. Nach längerer Suche und Abstimmung mit der hallischen Zukunftsstadt-Leitung fanden wir einen geeigneten Wohnhof an der Aralienstraße, dessen Wohnblöcke sich nach außen hin an einer der Hauptverkehrskreuzungen der Neustädter Magistrale befinden. In Zusammenarbeit mit der GWG Gemeinschaft für Wohn- und

Gewerbeimmobilien mbH planten wir die Beteiligungswerkstatt, wie bereits unter Punkt 3.1.3 erwähnt, zunächst im Hinblick auf eine räumlich-flächenmäßige Umgestaltung des Wohnhofs nach Vorstellungen der Anwohner\*innenschaft. Diese ursprüngliche, auch durch die Zukunftsstadt formulierte Zielstellung wich aufgrund von Praktikabilitätsgründen im Aralienstraßen-Wohnhof im Laufe des Projekt- und Vorbereitungszeitraums den Planungen einer großflächigen Wandgestaltung im entsprechenden Areal, verbunden mit der Installation von Skulpturen (vgl. FREIRAUMGALERIE 2017: 64). Wenn auch nicht parallel stattfindend, könnte die Beteiligungswerkstatt doch methodisch begleitend unter anderem auf ein nachbarschaftseigenes Wandbild hinarbeiten, das diesbezügliche Vorstellungen der Bewohner\*innenschaft illustriert und diese innerhalb einer möglichen partizipativen Wandgestaltung fortführend am gestalterischen Prozess teilnehmen lässt. In diesem Sinne konzipierten wir die als letztendlich eintägigen Workshop stattfindende Beteiligungswerkstatt sowie unsere dazugehörigen und bereits vorher in der Nachbar\*innenschaft durchgeführten Umfragen.

Mit 38 Neustädter\*innen nahmen an eben jenen Umfragen und der Beteiligungswerkstatt leider nur etwa je ein Zehntel der Teilnehmer\*innen beider vorhergegangener Formate teil. Dies lässt sich unter anderem durch die verhältnismäßige Begrenzung von Zielgruppe und Zeitraum begründen, liegt aber trotz guter Planung und durchaus gelungener Bürger\*innenansprache deutlich unter den Erwartungen, die wir uns als Organisator\*innen, auch nach dem bisherigen Verlauf *ha:neos* gesetzt hatten (vgl. ebd.: 68). Weiterhin – auch dies klang bereits im Zuge der inhaltlichen Erläuterung der Umfrage an – sollten die Pläne und methodischen Ergebnisse hinsichtlich Wandbild, Skulptur und Nachbar\*innenschaftsstruktur keine weitere Verwendung finden; die Wandgestaltung wurde, möglicherweise auch aufgrund des für die GWG ernüchternden Mieter\*innen-Feedbacks, bis auf weiteres von der Wohnungsgesellschaft ausgesetzt. Vor diesem Hintergrund fällt es trotz eines nachfolgend erklärten guten Ablaufs der Beteiligungswerkstatt schwer, ihr und ihren Ergebnissen eine irgendwie geartete Relevanz für die Zukunftsstadt oder vorliegende Gesamtbetrachtungen abzurufen. Den größten und fast einzigen Erkenntnisgewinn konnten wir als Freiraumgalerie vor allem für die Konzeption und Gestaltung zukünftiger Beteiligungsformate erzielen. Dennoch sollen Standort und Verlauf an dieser Stelle kurz beleuchtet werden.

Der Workshop fand in einem ehemaligen Friseurgeschäft am Tulpenbrunnen statt und damit, wenn auch in fußläufiger Nachbar\*innenschaft, nicht wie ursprünglich geplant innerhalb des Wohnhofs bzw. dessen Wohnblöcken. Der leerstehende Laden wurde uns von der GWG für die Beteiligungswerkstatt zur Verfügung gestellt und bildet mit seinen großflächigen Schaufensterzeilen am für öffentliche Neustädter Plätze hochfrequentierten Tulpenbrunnen den unseren Erfahrungen

nach idealen Interventionsstandort im öffentlichen Raum. Trotz der geringen Teilnehmer\*innenzahlen gelang es uns vor Ort, eine einladende Atmosphäre zu erzeugen, unter anderem durch die farbliche und den drei Workshopinhalten Wandbild, Skulptur und Nachbar\*innenschaft entsprechende Gestaltung der Ladenfläche (vgl. FREIRAUMGALERIE 2017: 62ff.). So erhielten wir dankbarerweise und zusätzlich zu den wenigen Anwohner\*innen des Aralienstraßen-Wohnhofs im Laufe des Nachmittags und Abends immer wieder Besuch von interessierten Passant\*innen.

<b>Frage:</b> Die GWG plant in Zusammenarbeit mit der Freiraumgalerie und unter Beteiligung der Anwohner*innenschaft eine großflächige Wandgestaltung an der Innenseite des Wohnhofs. Unabhängig vom finalen Motiv - wie finden Sie dieses Vorhaben?	
<b>Antwort (38/38)</b>	
sehr gut	65,8%
gut	21,1%
ist mir egal/weiß nicht	10,5%
schlecht	2,6%
sehr schlecht	0,0%

(Tabelle 4)

Die auch hier durchgeführten Umfragen belegen trotz mangelnder Repräsentativität abermals das generell positive Feedback auf großflächige Wandgestaltungen. So beantworten mehr als 85% der hier Teilnehmenden die Frage nach der Haltung hinsichtlich eines möglichen Wandbilds im Wohnhof und nur unweit des Tulpenbrunnens mit „gut“ oder „sehr gut“ (siehe Tabelle 4).

Im Hinblick auf die ursprünglichen Zielstellungen der Beteiligungswerkstatt sowie auf die genaue Erreichung der Zielgruppe in hohen Teilnehmer\*innenzahlen kann der Workshop am Tulpenbrunnen aus bereits mehrfach genannten Gründen nicht als erfolgreich eingestuft werden. Dennoch bleiben positive Teilaspekte vor allem für die zukünftigen Ausgestaltungen von Beteiligungsformaten bestehen: ein visuell offener Beteiligungsstandort im hochfrequentierten öffentlichen Raum, optisch ansprechend gestaltet und mit klar definierbaren Workshopstationen versehen.

## **4. Auswertung**

Auf Basis der Ausführungen zur empirischen Durchführung *ha:neos* anhand einer entsprechenden Projektmethodik sollen die Interventionen im Folgenden weiter ausgewertet werden. Dies umschließt zunächst eine ausführliche Presseresonanzanalyse, die sich zum einen dem 2017 erfolgten Gesamtprojekt, als auch speziell der Wandgestaltung am Campus Kastanienallee widmet. Anschließend werden die Projektergebnisse vor dem Hintergrund beider Untersuchungsfragen vorliegender Arbeit diskutiert und liefern Erkenntnisse über bestätigte oder neu formulierte Annahmen bzgl. Wandbildern und Beteiligungswerkstätten. Des Weiteren erfolgt eine zusammenfassend kritische Analyse des Gesamtprojekts sowie vor allem seiner Projektmethodik in Abgrenzung zur in dieser Arbeit angewandten Untersuchungsmethodik.

### **4.1 Presseresonanzanalyse**

Nachfolgend soll die fast ausschließlich lokale Berichterstattung über *ha:neo* 2017 ausgewertet werden, um einen Eindruck der medialen Wahrnehmung zu erlangen und diesen den größtenteils subjektiven Schilderungen vorliegender Arbeit gegenüber zu stellen. Zunächst werden einige allgemeine Pressemeldungen über Teilaspekte des Projekts und die Zukunftsstadt erwähnt, bevor ich mich anschließend der Debatte um das Wandbild am Campus Kastanienallee genauer annehme.

#### **4.1.1 ha:neo 2017**

Allgemein muss zunächst festgehalten werden, dass die Berichterstattungen über *ha:neo* im Rahmen der hallischen Zukunftsstadt-Bewerbung keine kritischen Auseinandersetzungen mit dem Projekt beinhalten, sondern von rein berichtender Natur sind. Bei aller für uns sowie die Zukunftsstadt zufriedenstellenden Reichweite liegt dies sowohl in der fast ausschließlich lokalen bzw. regionalen Relevanz des Projekts begründet, als auch in der Tatsache, dass *ha:neo* – bis auf die im Folgenden beleuchtete Wandbild-Debatte am Campus Kastanienallee – keine kritischen oder fragwürdigen Inhalte und Haltungen generiert, sondern mit den innerstädtischen Vorschusslorbeeren aus Halle Freimfelde vor allem als positive und progressive Intervention in einem Stadtteil mit großem Entwicklungsbedarf wahrgenommen wird; auch, wenn dies nur vereinzelt aus den folgenden Artikeln hervorgeht, so ist dies doch das Feedback, welches uns innerhalb und außerhalb der

Zukunftsstadt besonders seit Veröffentlichung des Projektberichts *ha:neo* 2017 entgegengebracht wird. Ungeachtet dessen werden im Folgenden die bis Januar 2018 veröffentlichten und *ha:neo*-bezogenen Meldungen chronologisch und objektiv dargestellt.

Die Berichterstattung beginnt mit einem Beitrag der MZ-Lokalredakteurin Silvia Zöller, welche schon im Vorfeld über die Freiraumgalerie berichtet hatte und uns auch wenige Wochen später noch einmal porträtieren sollte. Der Mitte Juni 2017 erschienene Artikel nimmt einen Besuch des sachsen-anhaltinischen Ministerpräsidenten Reiner Haseloff zum Anlass, kurz die neusten Entwicklungen der hallischen Zukunftsstadt-Bewerbung vorzustellen, erwähnt die Freiraumgalerie oder *ha:neo* zwar nicht im Haupttext, präsentiert aber ein Foto, auf dem mein Kollege „Danilo Halle [...] von der Freiraumgalerie [...] Ministerpräsident Haseloff über die geplanten Projekte im Rahmen des Zukunftsstadt-Wettbewerbs [informiert]“ (ZÖLLER 2017 [1]). Damit nehmen wir bereits hier symbolisch eine nach außen öffentlichkeitswirksame und innerhalb des Zukunftsstadt-Netzwerks prominente Rolle ein, die sich im weiteren Verlauf der zweiten Bewerbungsphase verfestigen sollte. Ende Juni 2017, während der Fertigstellung des Wandbilds am Campus Kastanienallee, berichtet die Mitteldeutsche Zeitung unter dem Titel „Die Zukunft in 20 Farben“ über Prof. Reimkastens beginnende Wandgestaltung in der Mark-Twain-Straße und ein einst verloren geglaubtes Halle-Neustadt, das „nach einer teils bemerkenswerten 50-Jahrfeier [...] bald sogar zur 'Zukunftsstadt' werden [will]“ (FÄRBER 2017 [1]). Der Autor erklärt Reimkastens Beziehung zu seinem ehemaligen Lehrer und zitiert den BURG-Dozenten, der den Abriss von Renaus Kunstwerken „für eine der schlimmsten Sünden' der Nachwendezeit mit Blick aufs [sic] hiesige Stadtbild [hält]“ (ebd.). Das Projekt *ha:neo* wird auch hier noch nicht namentlich erwähnt, dafür aber „die fast schon zur Institution gewordene Freiraumgalerie“ (ebd.). Der Artikel schließt mit der Vorhersage, „Halles Freiluftkunst [dürfe] also an Vielfalt gewinnen“ (ebd.) und ordnet die Wandgestaltungen *ha:neos* damit in einen gesamtstädtischen und gleichzeitig historischen Kontext ein. Anfang Juli 2017 greift auch der lokale Fernsehsender TV Halle das Thema auf und berichtet in einem kurzen Video-Clip namentlich vom „Projekt[...] *ha:neo* 2017, das die Freiraumgalerie im Rahmen der Bewerbung Zukunftsstadt 2050 Halle-Neustadt [sic] durchführt“ (TV HALLE 2017 [1]). Hier wird, ebenfalls nur kurz, die fertige Wandmalerei Viktor Sobeks abgebildet und die Entstehung innerhalb der Beteiligungswerkstatt am Campus Kastanienalle umrissen, bevor abschließend auf die laufende Wandgestaltung durch Prof. Reimkasten verwiesen wird (ebd.). Eine Meldung auf dem freien Nachrichtenportal „Du bist Halle!“ zeigt Ende Juli dann das bereits fertiggestellte Wandbild in der Mark-Twain-Straße (vgl. SEPPELT 2017 [1]). Spätestens ab jetzt werden die bereits durchgeführten und noch geplanten Wandgestaltungen offiziell mit „*ha:neo* 2017

und der Zukunftsstadt *halle.neu.stadt 2050*“ (ebd.) assoziiert, weiterhin wird die im August 2017 anvisierte Restauration eines „Wandbild[s] in der Hyazinthenstraße“ (ebd.; siehe 3.5.2) angekündigt. Der nächste Bezug zum Neustadt-Projekt wird ebenfalls Ende Juli im Rahmen eines Freiraumgalerie-Porträts in der Mitteldeutschen Zeitung hergestellt. Vor dem Hintergrund einer für 2018 geplanten Neustrukturierung des Künstler- und Planungskollektivs zeichnet die bereits erwähnte Lokalredakteurin Zöller die Entstehungsgeschichte und aktuellen Vorhaben der Freiraumgalerie nach, erwähnt hierbei wieder auch *ha:neo* und kündigt neben der für Anfang August 2017 geplanten Einweihung des Reimkasten-Wandbilds auch die dritte Beteiligungswerkstatt als „Workshop mit Anwohnern [sic] der Aralienstraße [an]“ (ZÖLLER 2017 [2]). Die für 2017 letzte und einzige überregionale Berichterstattung erfolgt im Oktober im Rahmen des Deutschlandfunk-Kultur-Beitrags „Aus Halle-Neustadt wird Ha:Neo [sic]“ (GALONSKI 2017), der sowohl im Radio ausgestrahlt, als auch auf der entsprechenden Homepage des Senders veröffentlicht wurde. Hier präsentiert eine junge Journalistin, die uns unter anderem auf der Abschlussveranstaltung der zweiten Beteiligungswerkstatt am Mulde-Dreieck besucht hatte, das Projekt vor allem anhand von O-Tönen der Besucher\*innen sowie meiner Kolleg\*innen Ina Treihse und Danilo Halle (vgl. ebd.). Dabei konzentriert sie sich vor allem auf die vor Ort durchgeführten Erhebungen sowie „die Umgestaltung des öffentlichen Raums durch urbane Kunst“ (ebd.) und gibt ihren Eindruck der Intervention am Mulde-Dreieck wider:

„Die Beteiligungswerkstatt der Freiraumgalerie ist gut besucht. Die Anwohner [sic] gehen offen und unverblümt auf die Fragen der Initiative ein. Sie wollen offenbar gesehen und gehört werden. Immerhin sind sie die Experten [sic] für ihr eigenes Viertel.“ (ebd.)

Dies ist der bisher erste Artikel, der – auch dem Format einer größer angelegten Reportage geschuldet – die Geschehnisse vor Ort über die bloße Berichterstattung und Ankündigung hinaus etwas tiefergehender und plastischer darstellt. Wir waren und sind über den Bericht einer deutschlandweiten Rundfunkstation sehr dankbar, haben diesbezüglich jedoch kein weiteres Feedback mehr erhalten. Abschließend kommt *ha:neo* 2017 noch einmal in einem Ende Januar 2018 im noch jungen Transit Magazin – Debattenmagazin für Halle und Umgebung veröffentlichten Beitrag zur Sprache. Hier wird Danilo Halle „zum Thema partizipative Stadtentwicklung“ (PETER 2018) interviewt und spricht neben den Freimfelder Bürgerbeteiligungs-Ansätzen der Freiraumgalerie auch über die Erfahrungen in HaNeu. Er vergleicht die unterschiedlichen Ausgangslagen der beiden Stadtviertel und schildert vor allem die Erlebnisse und Erkenntnisse der Muldedreieck-Beteiligungswerkstatt, wenn er konstatiert, dass die Neustädter\*innen den *ha:neo*-Interventionen vor dem Hintergrund einer künstlerischen Tradition im öffentlichen Raum sehr

positiv gegenüber treten, es aber besonders hinsichtlich der unterschiedlichen Neustädter Bevölkerungsgruppen „unglaubliche Hürde[n] abzubauen [gäbe]“ (ebd.). Die zum Teil wissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Fragestellungen des Autors lassen diesen Artikel aus den bisherigen Veröffentlichungen hinsichtlich Länge und inhaltlicher Fülle herausstechen und bieten meinem Kollegen eine sehr gute und vorläufig abschließende Gelegenheit, ein *ha:neo*-bezogenes Resümee zu ziehen.

Es lässt sich an dieser Stelle zusammenfassen, dass *ha:neo* als Leuchtturmprojekt der hallischen Zukunftsstadt-Bewerbung nur einmal überregional, dafür über den gesamten Projektzeitraum kontinuierlich und für alle Beteiligten zufriedenstellend in den lokalen Medien präsentiert wurde. Das übergeordnete Projekt *halle.neu.stadt.2050* findet im Vergleich und außerhalb der *ha:neo*-bezogenen Veröffentlichungen aufgrund bis dato kaum weiterer öffentlichkeitswirksamer Ergebnisse leider nur wenig Beachtung. Die anfangs noch singularer erwähnten Interventionen werden im Laufe der Monate immer deutlicher einem Gesamtprojekt *ha:neo* im Rahmen der Zukunftsstadt zugeordnet und, wie eingangs bereits erwähnt, aufgrund der Abwesenheit generell kontroverser oder kritischer Inhalte fast ausschließlich positiv bewertet.

#### **4.1.2 Wandbild Viktor Sobek**

Eine besondere Rolle innerhalb der Berichterstattung über *ha:neo* nimmt das Wandbild von Viktor Sobek am Campus Kastanienallee ein. Monate waren seit der Fertigstellung im Juni 2017 vergangen, als zunächst im Zuge interner E-Mails an den Schulleiter des Christian-Wolff-Gymnasiums, dann auf „einer öffentlichen Stadtratsitzung im November“ (FÄRBER 2017 [2]) Kritik an der Fassadengestaltung laut wurde. Während einer „Bürgerfragestunde des Stadtrats“ (ebd.) bezeichneten Vertreterinnen des Frauenpolitischen Runden Tisches der Stadt Halle Sobeks Motiv an einer Bildungseinrichtung als „beschämend und sexistisch“ (SKRZYPCZAK 2017) und empfanden das dargestellte junge Mädchen in seiner Pose als „lasziv und unterwürfig“ (FREIRAUMGALERIE 2017: 20) oder, so eine Vertreterin im Interview mit TV Halle, „lolita-artig [sic]“ (DABROWSKI 2017). „Die Schule sei ein Vorbild, werde durch das Bild aber seiner gesellschaftlichen Rolle nicht gerecht“ (SKRZYPCZAK 2017), so die Frauen des Runden Tisches, die den Lehrer\*innen des Gymnasiums weiterhin als Konsequenz Seminare zu sexistischer Werbung vorschlugen (ebd.). Auch die Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Halle meldete sich zu Wort, die zwar betonte, dass dies ihre persönliche Meinung und nicht die der städtischen

Verwaltung sei, das Wandbild aber ebenso „sehr kritisch [bewerte]“ (DABROWSKI 2017). Diese Debatte, die ihre Wellen in wenigen Tagen bis in die Landeshauptstadt schlug und genauso schnell wieder abebbte, hat uns als Freiraumgalerie nicht nur vieles über den Umgang mit Medien und die Verantwortung öffentlicher Kunst gelehrt, sondern bietet sich auch an, auf unterschiedlichen inhaltlichen Ebenen genauer beleuchtet zu werden. Eine absolute Bewertung individuell erfahr- und interpretierbarer Kunstwerke kann es nicht geben; lediglich die verschiedenen Wahrnehmungskontexte können Aufschluss über die Bedeutung, in diesem Falle des Wandbilds, liefern. Es ist wichtig, diese zu erkennen und einen konstruktiven Umgang mit der Kritik zu entwickeln – unsere persönliche Meinung zum Motiv sowie der möglicherweise unpassenden Pose des Mädchens ist hierbei zweitrangig.

Zunächst wären da ein gesamtgesellschaftlicher Bezug und die zu diesem Zeitpunkt aktuelle mediale Debatte, vor deren Hintergrund die Kritik und Berichterstattung gesehen werden müssen. Vor allem die zweite Hälfte des Jahres 2017 war geprägt von einer weltweiten Sexismus-Diskussion, die auf ebenso ernsthafte wie auch aufgebauschte Weise Missstände in Showgeschäft, Arbeitswelt und Alltagsgesellschaft offen zu legen versuchte; jetzt hatte „endlich auch Halle – mit ortsüblicher Verspätung und fast schon nachträglich zur globalen Debatte – seinen regionalen Sexismus-Fall“ (FÄRBER 2017 [1]), so der sarkastische Kommentar eines hallischen Redakteurs der Mitteldeutschen Zeitung.. Dass diese Dynamik nicht den unmittelbaren Anlass für die öffentliche Kritik der Frauenvertreterinnen bot, zeigt zumindest ihre interne Kommunikation mit mehreren Wochen und Monaten Vorlauf, kann aber das verhältnismäßig schnelle Presse-Echo über die üblichen Lokalmedien hinaus erklären. Sobeks Wandbild wurde – zunächst noch unabhängig von einer tatsächlich inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Motiv des jungen Mädchens – zu Projektionsfläche und Medium für einen gesellschaftlichen Diskurs, der weit über das Darstellbare in öffentlicher Kunst hinaus geht und in seiner Konzentration auf symbolische Interventionen wie die Wandgestaltung andere, möglicherweise auch am Campus wesentlich relevantere Probleme zu verdecken droht. Wir erkennen, dass Kunst im öffentlichen Raum visuelle Anlässe für zeitgeschichtlich wichtige Debatten liefern kann und rechnen ihr dies als wichtige Funktion zu, betonen aber, dass sie lediglich einen Impuls zur Auseinandersetzung und keine ganzheitliche Problemlösung darstellen kann.

Weiterhin stellt sich die Frage nach der Verantwortung der Beteiligten und der Legitimation des Wandbilds. Einer unser ersten Impulse im Bezug auf die bereits im Vorfeld per E-Mail geäußerte Kritik war es, die Wandgestaltung über die Abstimmung und Beteiligung von etwa 1000

Schüler\*innen zu rechtfertigen; sie waren es, die über den finalen Entwurf entschieden hätten, und somit sei das Wandbild doch gewollt und legitimiert, da es auch laut Schulleitung des Christian-Wolff-Gymnasiums „aus der Schulgemeinschaft nicht einen kritischen Hinweis gegeben [hätte]“ (SOWIEJA 2017). Eine solch umfangreiche Partizipation ist im Vergleich zu den anderen Wandgestaltungen und Beteiligungswerkstätten zwar beispiellos, darf jedoch nicht als universeller Rechtfertigungsgrund dienen, da sonst auch „der Eindruck entst[ünde], alle zuständigen Verantwortlichen [...] h[ätten] sich jeglicher Verantwortung entzogen“ (SEPPELT 2017 [2]). Zunächst existiert das Wandbild nicht exklusiv für die Schulen am Campus auf einer privaten Fläche, sondern ziert die Fassade einer städtischen Bildungseinrichtung und richtet sich im öffentlichen Raum gleichwohl an Anwohner\*innen, Passant\*innen und alle anderen Neustädter\*innen inklusive ihrer individuell unterschiedlichen Wahrnehmungen und Bezugsrahmen. Somit liegt keine offizielle und alleinige Entscheidungsgewalt bei den Schüler\*innen, deren Weitsicht innerhalb ihrer Entscheidungen hinsichtlich der Auseinandersetzung mit möglicherweise brisanten Themen über alle Altersgruppen hinweg in Frage gestellt werden darf.

Die Diskussion um das Wandbild am Campus nahm zusätzlich auch politische Dimensionen an. Als Reaktion auf die anfängliche Berichterstattung in der Mitteldeutschen Zeitung positionierte sich auch die sachsen-anhaltinische Landtagsfraktion der Alternative für Deutschland und versuchte so, die Wandgestaltung und die darum entstandene Debatte für ihre Zwecke zu nutzen. Der Abgeordnete der AfD Hans-Thomas Tillschneider sprach sich öffentlich für das Wandbild und sein streitbares Motiv aus, verband dies aber mit einer unverhältnismäßigen Feminismuskritik und Verweisen auf Kriminalität durch Nicht-Deutsche (vgl. SEPPELT 2017 [1]). Im Zuge eines Bekenntnisses „zur Kunstfreiheit und gegen feministischen Kleingeist“ (ebd.) wurde das Wandbild unter dem Vorwand der inhaltlichen Auseinandersetzung politisch instrumentalisiert; die Ironie, dass es sich hierbei laut Künstler und den beteiligten Schüler\*innen um ein Motiv handelt, welches vor allem Multikulturalität repräsentieren soll, ist in Verbindung mit der rechten Partei AfD offensichtlich. Nach mehrfacher Berichterstattung in den hallischen Lokalmedien, der lebhaften Diskussion in den sozialen Netzwerken – im Zuge derer sich knapp 90% der vor allem weiblichen Teilnehmer gegen eine sexistische Bildinterpretation aussprachen (vgl. DABROWSKI 2017) – sowie in der Magdeburger Tageszeitung Volksstimme schaltete sich zuletzt auch Sachsen-Anhalts Bildungsminister Marco Tullner in die Debatte ein. Mit deutlichen „Machtwort[en]“ (FÄRBER 2017 [2]) sprach Tullner sich gegen als verordnet empfundene Lehrerseminare aus und erklärte die Diskussion von Seiten der Landesregierung als beendet (ebd.).

Die Auseinandersetzung mit der Wandgestaltung am Campus Kastanienallee hat uns deutlich vor Augen geführt, „welche Macht Wandbilder und Kunst im Öffentlichen [sic] Raum besitzen können“ (FREIRAUMGALERIE 2017: 20) und welche Verantwortung wir als Organisator\*innen dafür tragen. Die Nutzer\*innen des öffentlichen Raums agieren in unterschiedlichen Bezugsrahmen und reagieren mit ebenso verschiedenen Lesarten und Versuchen der Instrumentalisierung auf das öffentliche Kunstwerk, welches wiederum den subjektiven Künstler-Intentionen oder einem mit der Beteiligungszielgruppe gemeinsamen Aushandlungsprozess folgt.

## **4.2 Diskussion**

Nachfolgend werden die Ergebnisse *ha:neos* vor dem Hintergrund beider eingangs erwähnten Untersuchungsfragen diskutiert.

### **4.2.1 Diskussion Untersuchungsfrage 1: Wandbilder**

Im Zuge der Durchführung *ha:neos* zeichneten sich explizite Funktionen von Wandbildern ab, die sowohl aus einer bestehenden theoretischen Betrachtung heraus bestätigt, als auch aus den erfolgten Interventionen neu abgeleitet werden können.

Den auf Halle-Neustadts Kunst im öffentlichen Raum bezogenen Betrachtungen Prof. Dr. Pasternacks zufolge wohnen Wandbildern als öffentliche Kunstwerke eine zunächst pragmatische Funktion inne, die sie vor allem als Orientierungshilfe und Dekoration der räumlichen Gliederung von Städten und Quartieren dienen lässt (vgl. PASTERNAK 2012 [2]). Vor allem die beiden einzelnen Wandgestaltungen Prof. Reimkastens sowie der Freiraumgalerie-Mitglieder BZU & Danilo Halle stellen neue, visuell auffällige Landmarken am westlichen Ende Neustadts dar, die in den sonst gleichmäßig von fünfgeschossigen Wohnblöcken dominierten Nachbar\*innenschaften als herausragende Orientierungspunkte fungieren können. In Anknüpfung an die der Neustädter Kunst nach Wohnvierteln übergeordneten Ideenkomplexe verleihen eben jene Wandbilder der umliegenden Nachbar\*innenschaft besonderen Charakter und lassen die bunten Fassadenmalereien zum räumlichen Bezugspunkt innerhalb des Quartiers werden.

Wandbilder sind weiterhin Informationsträger (vgl. SCHMIDT 1993: 69), die dem offenen Raum gleich jedwede Inhalte und Bedürfnisse seiner Nutzer\*innen abzubilden vermögen. Dies verleiht den Wandgestaltungen zunächst egalitäre und liberalisierende Funktionen, deutet aber gleichsam auf den Wettstreit öffentlicher Meinungen sowie die Möglichkeiten der Inbesitznahme und

Instrumentalisierung hin. Deutlich wird dies unter anderem im Zuge der Debatte um das Wandbild am Campus Kastanienallee, während derer die Bildinhalte nicht nur auf kontrovers unterschiedlichste Art wahrgenommen werden, sondern auch eine Projektionsfläche für gesamtgesellschaftliche Auseinandersetzungen und Diskussionen über die künstlerische Verantwortung im öffentlichen Raum bieten. Durch ihre unvermittelte Installation eben dort „provokieren [sie] unmittelbare Reaktionen und zwingen die BetrachterInnen [sic] förmlich zur Auseinandersetzung mit einem [...] Thema und Motiv oder mit sich selbst und dem eigenen Wohn- und Lebensumfeld“ (FREIRAUMGALERIE 2017: 20). Demnach besitzen Wandbilder auch diskursiv-kommunikative Funktionen.

Wenn den zeitgenössischen Wandgestaltungen *ha:neos* auch keine erzieherische Funktion beigemessen werden kann, da sie in ihrer Entstehung frei von politisch-systemischen und streng institutionalisierten Einflüssen bleibt, so ist doch nach wie vor die Identitätsstiftung eine Hauptfunktion des Wandbilds (vgl. PASTERNAK 2012 [2]). Besonders in Halle-Neustadt, vor dem Hintergrund seiner einmaligen Tradition von Kunst im öffentlichen Raum, können Wandbilder als „hervorragendes Element der Identifizierung der Bewohner [sic] mit ihrem Stadtteil [gelten]“ (HAGENAU & SCHINDHELM 1993: 89). Sie verleihen Quartieren Charakter und Eigenständigkeit, symbolisieren Zugehörigkeit und nachbarschaftliche Integration. Darüber hinaus prägen sie urbane Images und tragen als öffentlichkeitswirksame Instrumente der Attraktivitätssteigerung zur Aufwertung von Städten und Stadtvierteln bei (vgl. KLOTZ 2014: 35). Letztlich können Wandbildern auch lediglich illustrative, ästhetische Funktionen zugewiesen werden. Als Kunstwerk im öffentlichen Raum und einer Rahmensituation, die maximale künstlerische Freiheit gewährt, sind sie eben künstlerischer Ausdruck und in ihrer Wirkung von den jeweiligen Sujets abhängig. Wandbildern können auf diesem Weg schmücken und dekorieren, veranschaulichen und kommentieren, aber auch kritisieren und provozieren.

#### **4.2.2 Diskussion Untersuchungsfrage 2: Beteiligungswerkstätten**

Partizipation in Beteiligungsformaten ist ein Angebot an die Teilnehmer\*innen, welches immer auch abgelehnt werden kann. Demnach sind Beteiligungswerkstätten in ihrem Gelingen und Scheitern ungeachtet der folgenden externen Faktoren zunächst vom partizipierenden Individuum abhängig. Dieses begreift das jeweilige Format als Möglichkeit der gesellschaftlichen Teilhabe, auch abseits formeller Strukturen, sowie als Identifikationsangebot über dessen Form und Inhalte. Eine sinnvolle und individuell als effektiv oder befriedigend empfundene Partizipationsmethode ist

deshalb jene, im Zuge derer „echte Mitwirkungschancen bestehen und der [etwaige] Planungsprozeß [sic] noch offen ist“ (BISCHOFF et al. 1996: 17).

Beteiligungswerkstätten werden in vorliegender Betrachtung als Gesamtheit flexibel einsetzbarer Beteiligungsformate unter möglichst klarer Zielstellung und Zielgruppenansprache definiert. Das gewählte Format oder die „[v]ielfach [...] nicht nur sinnvoll[e], sondern notwendige [Kombination verschiedener Formen und Verfahren]“ (ebd.) ist maßgeblich etwa vom Aktionsort und -zeitraum abhängig, vermag jedoch nur bedingt Auskunft über eine erfolgreiche Durchführung geben. Die drei 2017 realisierten Beteiligungsformate *ha:neos* – zwei Projektwochen, eine Aktionswoche sowie ein Ein-Tages-Workshop – hätten wohlmöglich auch in anderen zeitlichen Ausdehnungen und methodischen Herangehensweisen vergleichbar erfolgreich bzw. ineffektiv veranstaltet werden können.

Zentral entscheidender ist an dieser Stelle vor allem eine über den gesamten Projektzeitraum klare und nachvollziehbare übergeordnete Zielstellung, die die inhaltliche Ausrichtung der Partizipationsmethode vorgibt. Hinsichtlich vor allem der zweiten und dritten Beteiligungswerkstatt klaffen Erwartungen und Erreichtes zum Teil weit auseinander, was selbstverständlich nicht ausschließlich, aber auch in den entweder von Vornherein nicht ausreichend festgelegten oder während des Zukunftsstadtprozesses veränderten Zielvorgaben begründet liegt. Diese bieten den beteiligten Akteur\*innen verbindlichen Halt hinsichtlich der Planung und Ausgestaltung von Beteiligungsformaten.

Auch im Hinblick auf die eingangs erwähnte Rolle des Individuums bedarf „[d]er Zielgruppenbezug [...] besonderer Berücksichtigung“ (ebd.). Den übergeordneten Zielstellungen ähnlich definiert die Zielgruppe Inhalt, Form und Kommunikation der Beteiligungswerkstatt. Vor allem im selbstkritischen Blick auf die Interventionen am Mulde-Dreieck muss konstatiert werden, dass eine etwa stadtentwicklerische Beteiligungswerkstatt im öffentlichen Raum nur dann als erfolgreich gewertet kann, wenn sie sich in Inhalten und nachhaltigen Effekten auf die lebensweltlichen Realitäten und Bedürfnisse der teilnehmenden Zielgruppe bezieht.

Weitere Faktoren des Gelingens und Scheiterns von Beteiligungswerkstätten können letztlich auch im Netzwerk der am Format beteiligten Akteur\*innen, der geplanten und kommunikativ eindeutigen Zielgruppenansprache sowie der prozessbegleitenden Selbstreflexion gesehen werden. Da die Planungen und Durchführungen der Beteiligungswerkstätten auch für uns als Freiraumgalerie einen hohen zeitlichen und personellen Aufwand bedeuteten, liegt im Sinne einer effizienten Arbeitsweise und zur Vorbeugung von naivem Aktionismus ein Hauptaugenmerk darauf, „Aufwand und Ertrag der Beteiligung [...] frühzeitig gegeneinander abzuwägen.“ (ebd.)

### **4.3 Methodenkritik**

Vor allem die angewandte Methodik kann und muss sich einer kritischen Auseinandersetzung unterziehen und wird konsequent auch an abschließender Stelle in Untersuchungs- und Projektmethodik unterschieden.

Während sich die Untersuchungsmethode der Presseresonanzanalyse in Gänze als erkenntnisreiches und für ein Projekt wie *ha:neo* angemessenes Auswertungsinstrument bestätigt, ist vor allem die nachträgliche und nur in Teilen korrekte Anwendung der teilnehmenden Beobachtung kritisch zu betrachten. Diese wurde nicht von vornherein bewusst in die methodischen Projektplanungen integriert, sondern viel eher nachträglich auf das hauptinvolvierte Erleben der Interventionen übertragen. Die für die Anwendung der Methode konkret erforderlichen Arbeitsschritte können somit, wenn, „erst im Verlaufe des Forschungsprozesses [...] [, in vorliegendem Fall viele eher] im Nachhinein in eine systematische Form überführt werden“ (WAGNER 1999: 62). Demnach „erfolgt also gerade keine Ableitung von vorab konstruierten Theorien [...] [, während die] Methodologie [...] aus dem Forschungsprozeß [sic] selbst reflexiv entwickelt [wird]“ (ebd.). Gleiches gilt für die Thesenbildung bzw. Erarbeitung von Untersuchungsfragen.

Die als Projektmethoden zur Anwendung gelangten Umfragen offenbaren bereits im Zuge der empirischen Ausführungen deutliche Defizite hinsichtlich ihrer Relevanz für die Fortführung der Zukunftsstadtbewerbung und *ha:neos* sowie für die Auswertung vorliegender Arbeit. Die Umfrageninhalte entspringen größtenteils unseren eigenen Vorstellungen und Annahmen einer gelungenen Befragung. Das Relevanzproblem entsteht hierbei vor allem durch die inhaltliche Verschiebung der Aktionsfelder sowie eine damit einhergehende Verzerrung der ursprünglichen Zielsetzungen.

### **5. Fazit**

In einem abschließenden Fazit werden die Ergebnisse vorliegender Arbeit hinsichtlich beider Hauptuntersuchungsfragen zusammengefasst, bevor ein Ausblick auf die Fortführung *ha:neos* als langfristiges Gestaltungsprojekt in Halle-Neustadt die Betrachtungen beendet.

## 5.1 Funktionen von Wandbildern

Wandbilder als künstlerisches Format sowie ihr Entstehungsprozess der *Wandgestaltung* nehmen wichtige Funktionen in der Gestaltung und Entwicklung des öffentlichen Raumes ein. Als allen räumlichen Nutzer\*innen zugängliche Projektionsfläche für unterschiedlichste Wahrnehmungs- und Interpretationsmuster präsentieren sich öffentliche Kunstwerke als Angebote der Identifikation und raumgebundenen Identitätsbildung (vgl. KALTENBRUNNER 2004: 24). In der „Unverzichtbarkeit realer Raumerfahrung“ (ebd.) bieten Wandbilder durch ihre unmittelbare und bewusste Platzierung im alltäglichen Wohn- und Lebensumfeld nicht nur die Möglichkeit der inhaltlichen Auseinandersetzung des Individuums mit Raum, Nachbar\*innenschaft und Stadt, sondern auch Impulse zur begleitenden Bürger\*innenbeteiligung und kritischen Auseinandersetzung mit über das einzelne Kunstwerk hinausreichenden Thematiken. In ihrer Anregung zur Diskussion etwaig gesamtgesellschaftlicher Themen über Motive und Inhalte hinaus, können Wandbildern weiterhin auch demokratisierende und integrative Funktionen zugerechnet werden. Allen Oppositionen öffentlich zugängliche Kunstwerke können per se keine Betrachter\*innen von der Interpretation und diskursiven Teilhabe ausschließen. Auf einer „Bühne, auf der [unzählige] gesellschaftliche Konflikte artikuliert [...] werden“ (KALTENBRUNNER 2004: 25) vermögen es Wandbilder abseits institutioneller Zwänge, die Belange von Minderheiten zu illustrieren, Systemkritik zu äußern oder Utopien zu entwerfen.

Rein visuell bieten Wandbilder als Gestaltungselemente Möglichkeiten zur optischen Gliederung von Räumen und Quartieren, sind Orientierungspunkt und fügen sich, so gewollt, gestalterisch in bestehende Konzeptionen und Zusammenhänge ein. Auch die Inszenierung als rein künstlerisches Motiv mit über den bloßen Ortsbezug und die Kommentierung hinaus kritischen oder provozierenden Bildinhalten steht der Wandgestaltung offen.

Wandbilder können weiterhin über die vertiefte Identifizierung mit Nachbar\*innenschaft und Stadtteil als imageprägende, bis hin zu ökonomisch vorteilhafte Standortfaktoren fungieren. Gerade im Zuge stadtplanerischer Revitalisierungsprozesse benachteiligter Quartiere zeigen sich öffentlichkeitswirksame und ortsrelevante Wandgestaltungen daher als geeignete Instrumente zur öffentlichen Attraktivitätssteigerung.

## 5.2 Gelingensbedingungen für Beteiligungswerkstätten

Beteiligungswerkstätten als Gesamtheit flexibler Beteiligungsformate sind in ihrem Gelingen und

Scheitern als Partizipationsmethode in der Stadt- und Raumentwicklung von verschiedenen externen Faktoren abhängig. Von Projektplanung bis Evaluation durchgehend klare Zielstellungen nehmen diesbezüglich eine zentrale Rolle ein. Vor allem die inhaltliche Konzeption einer Beteiligungswerkstatt sowie die methodisch genaue Projektbegleitung und -auswertung sind in ihrer erfolgreichen Durchführung von verlässlichen, an den Lebenswelten der Teilnehmer\*innen orientierten Zielvorgaben abhängig. Eine klare Definition eben jener Zielgruppe ist außerdem maßgeblich entscheidend. Der realistische Erfolg einer partizipativen Intervention im öffentlichen Raum misst sich vor allem an der positiven und für die Nutzer\*innen relevanten Umgestaltung oder Weiterentwicklung ihrer Orte, Räume oder Quartiere. Eine zielgruppengenaue Bürger\*innenansprache mit ausreichendem zeitlichen Vorlauf und in Kommunikation über beteiligte Sozialakteur\*innen, Gatekeeper und Wohnungsgenossenschaften sichert nicht nur eine ausreichende Teilnehmer\*innenzahl, sondern auch deren positive Identifikation mit der Intervention.

### **5.3 Ausblick ha:neo**

Nach mittlerweile fast genau einem Jahr seit des vorläufigen Abschlusses *ha:neos* im November 2017 und der anschließenden Veröffentlichung des Projektberichts pausierte die Freiraumgalerie im Jahr 2018 hinsichtlich ihres zumindest öffentlich wahrnehmbaren Engagements in Halle-Neustadt. Infolge einer selbstkritischen Auswertung, aber auch vor dem Hintergrund der fortlaufenden Zukunftsstadt-Bewerbung Halles und den sich seitdem bietenden Gestaltungsmöglichkeiten in HaNeu, wurde *ha:neo* stets auf eine längerfristige Fortführung angelegt weitergedacht. Zum Zeitpunkt der Einreichung vorliegender Masterarbeit haben wir in Stipendiatenschaft der Kunststiftung Sachsen-Anhalt bereits an der Konzeption einer Weiterführung des Projekts gearbeitet, mehrere vertiefende Expert\*innengespräche über Halle-Neustadt, seine Kunst und Geschichte geführt und nicht zuletzt einen Beirat mit Vertreter\*innen aus Stadt, Wissenschaft, Kunst und Architektur ins Leben gerufen, der uns bei der langfristigen inhaltlichen Weiterführung *ha:neos* beratend und kritisch zur Seite stehen wird.

Nicht zuletzt auch der nicht unerhebliche Erkenntnisgewinn aus vorliegenden Betrachtungen wird in die fortlaufende Konzeption unserer zukünftigen Wandgestaltungen und Beteiligungsangebote in Halle-Neustadt mit einfließen. Das Wissen über Funktionalitäten von Wandgestaltungen bedingt etwa die von uns zukünftig durch entsprechende Leitlinien festgelegte räumlich-funktionale Analyse des Standortes einer potentiellen Wandgestaltung. Die Erkenntnis über Faktoren des

Gelingens und Scheiterns einer Beteiligungswerkstatt wird uns in Zukunft hilfreich bei der zielgerichteten und effizienten partizipativen Begleitung von Wandgestaltungen sein.

## Quellenverzeichnis:

**Architektur Aktuell GmbH (2016):** Ausstellung „BIG HERITAGE. Großbauten im Denkmaldiskurs“ in Halle-Neustadt (13.09.2016), Wien; URL <https://www.architektur-aktuell.at/news/ausstellung-big-heritage-grossbauten-im-denkmaldiskurs-in-halle-neustadt> (13.09.2018).

**BauNetz Media GmbH (2011):** In der Zukunft leben – Zwei Symposien in Halle/Saale (11.02.2011), Berlin; URL [https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Zwei\\_Symposien\\_in\\_Halle-Saale\\_1516377.html](https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Zwei_Symposien_in_Halle-Saale_1516377.html) (13.09.2018).

**Benighaus, Christina/Gisela Wachinger/Ortwin Renn (2016):** Bürgerbeteiligung. Konzepte und Lösungswege für die Praxis, Wolfgang Metzner Verlag, Frankfurt am Main.

**Bischoff, Ariane/Klaus Selle/Heidi Sinning (1996):** Informieren, Beteiligen, Kooperieren – Kommunikation in Planungsprozessen. Eine Übersicht zu Formen, Verfahren, Methoden und Techniken, Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur, Dortmund.

**Briest, Robert (2016):** Reportage aus dem Brennpunkt Südpark. „Es ist hier wie im Ghetto“ (09.09.2016), Mitteldeutsche Zeitung, Halle (Saale); URL <https://www.mz-web.de/halle-saale/reportage-aus-dem-brennpunkt-suedpark---es-ist-hier-wie-im-ghetto--24712424> (24.09.2018).

**Bundesministerium für Bildung und Forschung (o.J. [2015]):** Zukunftsstadt, Berlin; URL <https://www.bmbf.de/de/zukunftsstadt-566.html> (07.09.2018).

**Crodel, Claudia (2015):** Festival „Industriegebetskinder“ in Halle (17.04.2015), Mitteldeutsche Zeitung, Halle (Saale); URL <https://www.mz-web.de/halle-saale/festival--industriegebetskinder--in-halle-singender-beton-bei-neustadt-stueck-994274> (13.09.2018).

**Dabrowski, Attila (2017):** Sexismus-Debatte um Wandbild an Christian-Wolff-Gymnasium (Video-Clip, 23.11.2017), TV Halle/Mitteldeutsche Zeitung, Halle (Saale); URL <https://www.youtube.com/watch?v=a1g6oU2Z6OU> (24.09.2018).

**Färber, Detlef (2017 [1]):** Die Zukunft in 20 Farben. „Burg“-Künstler wollen an „Freiraumgalerie“ anknüpfen (28.06.2017), Mitteldeutsche Zeitung, Halle (Saale); <https://www.mz-web.de/halle-saale/die-zukunft-in-20-farben--burg--kuenstler-wollen-an--freiraumgalerie--anknuepfen-27876704> (15.09.2018).

**Färber, Detlef (2017 [2]):** Sexismus-Debatte um Schulhof-Wandbild. Jetzt hat auch Halle seinen Aufreger (24.11.2017), Mitteldeutsche Zeitung, Halle (Saale); URL <https://www.mz-web.de/halle-saale/sexismus-debatte-um-schulhof-wandbild-jetzt-hat-auch-halle-seinen-aufreger-28943856> (24.09.2018).

**Färber, Detlef (2017 [3]):** Sexismus-Unterstellung. Minister spricht Machtwort im Streit um Wandbild (24.11.2017), Mitteldeutsche Zeitung, Halle (Saale); URL <https://www.mz-web.de/halle-saale/sexismus-unterstellung-minister-spricht-machtwort-im-streit-um-wandbild-28950300> (24.09.2018).

**Freiraumgalerie (2016):** Projektdokumentation ha:neo 2016, PDF-Dokument, Halle (Saale).

- Freiraumgalerie (2017):** Projektbericht ha:neo 2017, PDF-Dokument, Halle (Saale).
- Freiraumgalerie (2018 [1]):** ha:neo 2017 Doku (Video-Clip, 25.01.2018), Halle (Saale); URL <https://vimeo.com/252664359> (15.09.2018).
- Freiraumgalerie (2018 [2]):** Urban Science, Halle (Saale); URL <https://www.freiraumgalerie.com/urban-science/> (20.09.2018).
- Galonski, Jasmin (2017):** Projekt Zukunftsstadt. Aus Halle-Neustadt wird Ha:Neo, Deutschlandfunk Kultur, Köln; [https://www.deutschlandfunkkultur.de/projekt-zukunftsstadt-aus-halle-neustadt-wird-ha-neo.976.de.html?dram:article\\_id=397797](https://www.deutschlandfunkkultur.de/projekt-zukunftsstadt-aus-halle-neustadt-wird-ha-neo.976.de.html?dram:article_id=397797) (10.10.2018).
- Grothe, Nicole (2005):** InnenStadtAktion – Kunst oder Politik? Künstlerische Praxis in der neoliberalen Stadt, transcript Verlag, Bielefeld.
- Hagenau, Carsten/Birgit Schindhelm (1993):** Erkennen, Bewahren, Fortführen. Zum heutigen Umgang mit der Kunst in Halle-Neustadt, in: Magistrat der Stadt Halle/Projektgesellschaft Dessau mbH (Hg.), Stadterneuerung als Prozess demokratischer und kultureller Weiterentwicklung. Perspektiven für Halle-Neustadt, Dessau, S.83-89.
- Halder, Severin (o.J. [2015]):** Politische Kunst-Interventionen im öffentlichen Raum, Berlin; URL <http://orangotango.info/projekte/wandbilder/> (24.09.2018).
- Halle Transparenz e.V. (2015):** Künstlerische Reflexionen über Halle-Neustadt (01.02.2015), Halle (Saale); URL <https://hallespektrum.de/nachrichten/rezensionen/kuenstlerische-reflexionen-ueber-halle-neustadt/136630/> (13.09.2018).
- Hoffmann, Hjördis/Kathi Stertzig (2015):** Theodor Storm Schule gestaltet. Ein partizipatives Designprojekt für eine Schule in Berlin, PDF-Dokument, Berlin; URL <http://www.buero-stadtgeschichten.de/uploads/1/1/3/3/11330915/theodor-storm-gestaltet.pdf> (24.09.2018).
- Hödicker, Karin (2015):** Fassade „Wohnwelten“ in Halle Neustadt, Halle (Saale); URL <https://spiel-mit-halle.de/fassade-wohnelten-in-halle-neustadt/> (13.09.2018).
- IBA Thüringen GmbH (o.J. [2014]):** 2002-2010 IBA Stadtumbau, Apolda; URL <https://www.open-iba.de/geschichte/2002-2010-iba-stadtumbau/> (05.09.2018).
- Kaltenbrunner, Robert (2004):** Unter Druck – Der öffentliche Raum im Kontext von „shrink-city“ und gesellschaftlichem Wandel, in: Nagler, Heinz/Riklef Rambow/Ulrike Sturm (Hg.), Der öffentliche Raum in Zeiten der Schrumpfung (edition stadt und region, Bd. 8), Leue Verlag, Berlin.
- Klotz, Constanze (2014):** Vom Versuch, Kreativität in der Stadt zu planen. Die Internationale Bauausstellung IBA Hamburg, transcript Verlag, Bielefeld.
- Lamnek, Siegfried (1995):** Qualitative Sozialforschung. Band 1: Methodologie, Beltz – PsychologieVerlagsUnion, Weinheim.
- Müller, Michael (2010):** Kultur der Stadt. Essays für eine Politik der Architektur, transcript Verlag, Bielefeld.

- Müller-Lorey, Oliver (2018):** Brennpunkt-Schule Kastanienallee. Insider: Klassen mit Ausländeranteil von 100 Prozent (29.08.2018), Mitteldeutsche Zeitung, Halle (Saale); URL <https://www.mz-web.de/halle-saale/brennpunkt-schule-kastanienallee-insider--klassen-mit-auslaenderanteil-von-100-prozent-31362794> (24.09.2018).
- Müllert, Norbert (2017):** Zukunftswerkstatt, in: Patze-Diordiyuchuk, Peter/Jürgen Smettan/Paul Renner/Tanja Föhr (Hg.), Methodenhandbuch Bürgerbeteiligung. Passende Beteiligungsformate wählen. Band 2, oekom Gesellschaft für ökologische Kommunikation, München, S.150-160.
- Ökumenisches Büro für Frieden und Gerechtigkeit e.V. (o.J. [2018]):** Kommunale partizipative Wandbilder in München, München; URL <https://www.oeku-buero.de/wandbilder.html> (24.09.2018).
- Pasternack, Peer (2012):** Zwischen Halle-Novgorod und Halle-New Town. Der Ideenhaushalt Halle-Neustadts, Der Hallesche Graureiher 2012-2, Forschungsberichte des Instituts für Soziologie, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Pasternack, Peer (2012 [2]):** Künstlerische Stadtraumaufwertung als pädagogische Politik. Die künstlerische Bewirtschaftung des Ideenhaushalts Halle-Neustadts (29.11.2012), Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn; URL <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschlandarchiv/147746/kunst-im-stadtraum-als-paedagogische-politik?p=all> (15.09.2018)
- Pasternack, Peer (u.a.) (2014):** 50 Jahre Streitfall Halle-Neustadt. Idee und Experiment. Lebensort und Provokation, Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale).
- Peter, Felix (2018):** Vom Kunstprojekt zum Planungsbüro. Interview mit der Freiraumgalerie zum Thema partizipative Stadtentwicklung, Transit Magazin – Debattenmagazin für Halle und Umgebung, Halle (Saale); <https://transit-magazin.de/2018/01/vom-kunstprojekt-zum-planungsbuero/> (10.10.2018).
- Renner, Paul (2017):** Feldbeobachtung, in: Patze-Diordiyuchuk, Peter/Jürgen Smettan/Paul Renner/Tanja Föhr (Hg.), Beteiligungsprozesse erfolgreich planen. Band 1, oekom Gesellschaft für ökologische Kommunikation, München, S.58-72.
- Schlesier, Karlheinz und Autorenkollektiv (1972):** Halle-Neustadt. Plan und Bau der Chemiarbeiterstadt, hrsg. vom Büro für Städtebau und Architektur des Rates des Bezirkes Halle, Verlag für Bauwesen, Berlin.
- Schmidt, Dagmar (1993):** Kunst im öffentlichen Raum, in: Magistrat der Stadt Halle/Projektgesellschaft Dessau mbH (Hg.), Stadterneuerung als Prozess demokratischer und kultureller Weiterentwicklung. Perspektiven für Halle-Neustadt, Dessau, S.69-82.
- Schudi, Maja/Johannes Hayner (2018):** Partizipative Kunst = Kunst für alle in der Plantagenstraße (13.09.2018), Berlin; URL <http://www.pankstrasse-quartier.de/Partizipative-Kunst-Kunst-fuer-alle-in-der-Plantagenstrasse.5268.0.html> (24.09.2018).
- science2public – Gesellschaft für Wissenschaftskommunikation e.V. (o.J. [2018]):** o.T., Halle (Saale); URL <https://halle.neu.stadt-2050.de/phase2/index.php> (07.09.2018).

**Seppelt, Enrico (2017 [1]):** Abstrakte Wandkunst in Halle-Neustadt (23.07.2017), Du bist Halle!, Halle (Saale); <https://dubisthalle.de/abstrakte-wandkunst-in-halle-neustadt> (10.10.2018).

**Seppelt, Enrico (2017 [2]):** Auch die AfD macht sich für Neustadt-Graffiti stark (24.11.2017), Du bist Halle!, Halle (Saale); URL <https://dubisthalle.de/auch-die-afd-macht-sich-fuer-neustadt-graffiti-stark> (25.09.2018).

**Seppelt, Enrico (2017 [3]):** Neustadt-Wandbild: Verein verteidigt Kritik (04.12.2017), Du bist Halle!, Halle (Saale); URL <https://dubisthalle.de/neustadt-wandbild-verein-verteidigt-kritik> (24.09.2018).

**Skrzypczak, Dirk (2017):** Kritik an Gemälde am Wolff-Gymnasium. Diskriminiert das Wandbild Mädchen und Frauen? (22.11.2017), Mitteldeutsche Zeitung, Halle (Saale); URL <https://www.mz-web.de/halle-saale/kritik-an-gemaelde-am-wolff-gymnasium-diskriminiert-das-wandbild-maedchen-und-frauen--28935904> (24.09.2018).

**Sowieja, Elisa (2017):** Streit um Wandbild in Halle, Volksstimme, Magdeburg; URL <https://www.volksstimme.de/sachsen-anhalt/sexismus-streit-um-wandbild-in-halle> (24.09.2018).

**Stadt Halle (Saale), Die Oberbürgermeisterin (Hg.) (2001):** Kunst im öffentlichen Raum. Stadtteil Halle-Neustadt, Halle (Saale).

**Tate (o.J. [2018]):** Art Term: Community Art, London; <https://www.tate.org.uk/art/art-terms/c/community-art> (26.09.2018).

**Taube, Gerd (2017):** Partizipationsversprechen der kulturellen Bildung auf dem Prüfstand, in: Braun, Tom/Kirsten Witt (Hg.), Illusion Partizipation – Zukunft Partizipation. (Wie) Macht Kulturelle Bildung unsere Gesellschaft jugendgerechter?, kopaed, München, S.11-12.

**Theater, Oper und Orchester GmbH Halle (2015):** Neu Statt Sterben, Halle (Saale); URL [https://buehnen-halle.de/neu\\_statt\\_sterben#!/](https://buehnen-halle.de/neu_statt_sterben#!/) (13.09.2018).

**TV Halle (2017):** Wan[d]bild am CW-Gymnasium (Video-Clip, 04.07.2017), TV Halle, Halle (Saale); [http://www.tvhalle.de/mediathek/view/466920/04\\_07\\_2017\\_Wanbild\\_am\\_CW\\_Gymnasium.html](http://www.tvhalle.de/mediathek/view/466920/04_07_2017_Wanbild_am_CW_Gymnasium.html) (10.10.2018).

**Wagner, Hans-Josef (1999):** Rekonstruktive Methodologie. George Herbert Mead und die qualitative Sozialforschung, Leske + Budrich, Opladen.

**Zirfas, Jörg (2017):** Kulturelle Bildung und Partizipation. Semantische Unschärfen, regulative Programme und empirische Lächer, in: Braun, Tom/Kirsten Witt (Hg.), Illusion Partizipation – Zukunft Partizipation. (Wie) Macht Kulturelle Bildung unsere Gesellschaft jugendgerechter?, kopaed, München, S.23-42.

**Zöllner, Silvia (2016):** Online-Umfrage zur Zukunftsstadt. Neustadt will mehr Farbe (19.03.2016), Mitteldeutsche Zeitung, Halle (Saale); URL <https://www.mz-web.de/halle-saale/online-umfrage-zur-zukunftsstadt-neustadt-will-mehr-farbe-23749696> (24.09.2018).

**Zöller, Silvia (2017 [1]):** Wettbewerb Zukunftsstadt. Haseloff sieht Innovatives aus Neustadt (15.06.2017), Mitteldeutsche Zeitung, Halle (Saale); URL <https://www.mz-web.de/halle-saale/wettbewerb-zukunftsstadt-haseloff-sieht-innovatives-aus-neustadt-27801082> (24.09.2018).

**Zöller, Silvia (2017 [2]):** Projekt Freiraumgalerie. Halles Graffiti-Profis sind gefragt wie nie (25.07.2017), Mitteldeutsche Zeitung, Halle (Saale); <https://www.mz-web.de/halle-saale/projekt-freiraumgalerie--halles-graffiti-profis-sind-gefragt-wie-nie-28025982> (10.10.2018).

**Anhang 1: Foto Wandbild Viktor Sobek**



**Anhang 2: Foto Wandbild BZU & Danilo Halle**



**Anhang 3: Foto Wandbild Prof. Ulrich Reimkasten**



#### Anhang 4: Gesamtauswertung Umfragen *ha:neo* 2017

### **1.) BETEILIGUNGSWERKSTATT CAMPUS KASTANIENALLEE (426 Teilnehmer\*innen; 70 Grundschule + 189 Sekundarschule + 167 Gymnasium):**

#### **1.a) Grundschule Kastanienallee (70):**

##### Was ist für Dich das Beste an Halle-Neustadt? (59/70)

- 14 Kastanienallee (23,7%)
- 11 Natur (18,6%)
- 8 Einkaufsmöglichkeiten (13,6%)
- 6 Familie und Freunde (10,2%)
- 5 Sport- und Freizeitangebote (8,5%)
- 4 Alles (6,8%)
- 3 Spielplätze (5,1%)
- 2 Saline (3,4%)
- je1 Nähe zu Halle, Straßenbahn, Südpark, viele Schulen (1,7%)

##### Was ist für Dich das Schlechteste an Halle-Neustadt? (57/70)

- 29 Müll (50,9%)
- je6 Ausländer, Graffiti (10,6%)
- je3 Betrunkene, Kriminalität (5,3%)
- 2 Mädchen (3,5%)
- je1 Nichts, Straßenbahn, Südpark, Tierquälerei (1,8%)

##### Was ist für Dich das Beste an Deiner Schule? (69/70)

- 29 Lehrer (42,0%)
- 16 Freunde (23,2%)
- 7 Sport- und Freizeitmöglichkeiten (10,1%)
- 5 Lernen (7,2%)
- 4 Sportplatz (5,8%)
- je1 Alles, Deutsch, Mathe, Essen, Nichts, viele Sprachen, Hofpause, Klassenfahrt (1,4%)

##### Was ist für Dich das Schlechteste an Deiner Schule? (52/70)

- 13 Prügeleien (25%)
- je7 Schulhof, Wände (13,5%)
- je3 Lehrer, nervige Schüler (5,8%)
- je2 Streit, Jungs, Mobbing, Sauberkeit (3,8%)
- je1 Alles, Nichts, Deutsch, Mathe, Störungen des Unterrichts, zu wenig Spielgeräte, Lernen, Lehrermangel (1,9%)

##### Was würdest Du an Deinem Schulgebäude oder -gelände am liebsten ändern? (58/70)

u.a.: Wände streichen, Spielplatz, mehr Spielgeräte und Klettergerüst auf Schulhof, Klassenräume neu gestalten, neue Eingangstore, mehr Farbe

##### Was könntest Du dazu beitragen? (25/70)

u.a.: helfen, nichts kaputt machen, Geld sammeln, Ordnung halten, Blumenbeete anlegen und pflegen, nichts

Wie fändest Du es, wenn die Grund- und Sekundarschule Kastanienallee und das Christian-Wolff-Gymnasium über ein gemeinsames Schulgebäude miteinander verbunden wären? (70/70)

27,1% sehr gut

25,7% gut

14,3% nicht so gut

5,8% schlecht

27,1% ist mir egal/weiß nicht

Was würdest Du Dir für so ein gemeinsames Gebäude wünschen? (28/70; Antworten bei Mehrfachnennungen einzeln gezählt)

4 kurze Wege

je2 Sauberkeit, Verbindung der Schulen, Schaukel, Sportraum

je1 Nutzung für alle, Begegnungsraum, Cafeteria, Tanzraum, Schwimmhalle, klare Orientierung, Aula, viele Lehrer, Outdoor-Schachspiel, Arbeitsgemeinschaften nach Schule, Mehrzweckraum, Gruppenräume, Gastronomie, Bastelraum, farbenfroh, gemeinsam spielen

Wie würdest Du Deine Beziehung zu den Schüler\*innen der benachbarten Schulen beschreiben? (70/70)

34,3% Ich verstehe mich gut oder bin befreundet mit ihnen.

14,3% Ich habe mit ihnen nichts zu tun.

20,0% Ich habe mit ihnen nichts zu tun, fände es aber interessant, sie kennen zu lernen.

1,4% Ich kann sie überhaupt nicht leiden.

14,3% Es ist unterschiedlich - mit manchen verstehe ich mich gut, andere kann ich überhaupt nicht leiden.

15,7% ist mir egal/weiß nicht

Wie findest Du es, dass am Christian-Wolff-Gymnasium für alle drei Schulen sichtbar ein großes Wandbild gemalt wird? (70/70)

38,6% sehr gut

35,7% gut

5,7% nicht so gut

1,4% schlecht

18,6% ist mir egal/weiß nicht

Wie fändest Du es, wenn es mehr solcher Wandbilder in Halle-Neustadt gäbe? (69/70)

50,7% sehr gut

21,7% gut

7,2% nicht so gut

3,0% schlecht

17,4% ist mir egal/weiß nicht

### **1.b) Sekundarschule Kastanienallee (189):**

Was ist für Dich das Beste an Halle-Neustadt? (154/189)

14 Kastanienallee (9,1%)

10 Neustadt Centrum/Zentrum Neustadt (6,5%)

9 Nichts (5,8%)

je8 Einkaufsmöglichkeiten, Schule, Spielplätze, Kino (5,2%)

je7 Skatepark, Natur (4,5%)  
6 Freunde (3,9%)  
5 Schwimmhalle (3,2%)  
4 weiß nicht (2,6%)  
3 Saline (1,9%)  
je2 Saale, Sehenswürdigkeiten, viele Menschen, Alles, Job-Center, Umgebung, Wohnungen, Zuhause u.a. (1,3%)  
je1 viele Nationalitäten, Parks, Parkplätze, viele Kinder, Südpark u.a. (0,6%)

Was ist für Dich das Schlechteste an Halle-Neustadt? (147/189)

29 Müll/Dreck/Umweltverschmutzung (19,7%)  
13 Alles (8,8%)  
10 Ausländer (6,8%)  
9 Zigeuner/Rumänen (6,1%)  
6 Nichts (4,1%)  
je5 Südpark, Drogen (3,4%)  
4 Kriminalität (2,7%)  
je2 Baustellen, Gewalt, Obdachlose, Ratten, Schulen, Kastanienallee, weiß nicht u.a. (1,4%)  
je1 veraltet, Spielplätze, Straßen, Wände, fehlende Einkaufsmöglichkeiten, Armut, Asoziale, Langeweile u.a. (0,7%)

Was ist für Dich das Beste an Deiner Schule? (179/189)

62 Lehrer (34,6%)  
32 Freunde (17,9%)  
12 Sporthalle (6,7%)  
9 Nichts (5,0%)  
6 Sport(unterricht) (3,4%)  
je5 Fußballplatz, Sportplatz, Pausen (2,8%)  
je3 Klasse, Unterricht, Schulhof, Zusammenhalt (1,7%)  
je2 Rassismus, Arbeitsgemeinschaften (1,1%)  
je1 Projekte, Sitzecke, viele Schüler, viele Religionen u.a. (0,6%)

Was ist für Dich das Schlechteste an Deiner Schule? (153/189)

31 veraltetes Schulgebäude (20,3%)  
24 Aussehen/Farbgestaltung (15,7%)  
je13 Wände, Streit/Beleidigungen/Mobbing (8,5%)  
je9 Ausländer, Prügeleien (5,9%)  
8 Schüler (5,2%)  
5 Nichts (3,3%)  
je3 Schulhof, früh aufstehen, Räume (2,0%)  
2 Fußballtore (1,3%)  
je1 Ausstattung, Bänke, Müll/Dreck, Lehrer, Toiletten, Unterricht, Sporthalle, fehlende Spielmöglichkeiten u.a. (0,7%)

Bewerte Deine Schule in folgenden Kategorien mit Schulnoten von 1 bis 6! (98/98, Kl. 7-10)

Zustand des Schulgebäudes: 4,5  
Gestaltung des Schulgebäudes: 4,1  
Gestaltung des Schulhofs: 4,1  
Umgebung/Lage in Halle-Neustadt: 3,5

Was würdest Du an Deinem Schulgebäude oder -gelände am liebsten ändern? (177/189)

u.a.: Sanierung/Renovierung, (Klassen-)Räume, neue Farbgestaltung/mehr Farbe, alles, Möbel/Einrichtung, Fußballtore/Fußballplatz, Spielplatz/mehr Spielgeräte, Klettergerüst, Schülercafé/Kiosk, weiß nicht, neuer Zaun, Schließfächer, Bänke/Sitzgelegenheiten, Klimaanlage, Sauberkeit, Tablets, Toiletten

Was könntest Du dazu beitragen? (104/189)

u.a.: Ordnung halten/auf Sauberkeit achten, weiß nicht, helfen, nichts, Wände anmalen, Geld spenden, Flohmarkt/Kuchenbasar/Tanzvorführungen, neues Design für Schule, Arbeitsgemeinschaften beitreten, anderen Kindern die Schule empfehlen

Wie fändest Du es, wenn die Grund- und Sekundarschule Kastanienallee und das Christian-Wolff-Gymnasium über ein gemeinsames Schulgebäude miteinander verbunden wären? (189/189)

26,4% sehr gut

22,8% gut

14,8% nicht so gut

14,3% schlecht

21,7% ist mir egal/weiß nicht

Was würdest Du Dir für so ein gemeinsames Gebäude wünschen? (96/189; Antworten bei Mehrfachnennungen einzeln gezählt)

23 Cafeteria/Schülercafé/Kiosk

je8 Sauberkeit/Ordnung, ist mir egal/weiß nicht

je7 Chill-Ecke, genügend/große/helle Räume

je6 nichts, Schließfächer, Aula

5 Wandbilder/bunte Wände

je3 Regeln, viel Farbe, Spielmöglichkeiten, Tanzraum/Tanzunterricht, Aufzug, Bibliothek, Tanzbühne, Zusammenarbeit/Zusammenhalt

je2 kurze Wege, viel Platz, getrennt nach Schulen, großer Schulhof, Ruheraum/Entspannungsraum, Musik, Therapieraum, Küche, Computerraum, Kino, Aufenthaltsräume/Gemeinschaftsräume

je1 keine Ausländer, freundlicher Umgang, gute Ausstattung der Räume, gerechte Behandlung, Mülleimer, Uhren, Fußballplatz, Theaterraum, Räume für Arbeitsgemeinschaften, Sauna, Nachhilfe, Pool, Boxraum, Verständnis, nicht so viel Gemaltes, Durchgänge, Nutzung für alle

Wie würdest Du Deine Beziehung zu den Schüler\*innen der benachbarten Schulen beschreiben? (189/189)

25,9% Ich verstehe mich gut oder bin befreundet mit ihnen.

23,1% Ich habe mit ihnen nichts zu tun.

11,1% Ich habe mit ihnen nichts zu tun, fände es aber interessant, sie kennen zu lernen.

4,4% Ich kann sie überhaupt nicht leiden.

15,9% Es ist unterschiedlich - mit manchen verstehe ich mich gut, andere kann ich überhaupt nicht leiden.

19,6% ist mir egal/weiß nicht

Wie findest Du es, dass am Christian-Wolff-Gymnasium für alle drei Schulen sichtbar ein großes Wandbild gemalt wird? (189/189)

39,2% sehr gut

22,8% gut

7,9% nicht so gut

6,3% schlecht  
23,8% ist mir egal/weiß nicht

Wie fändest Du es, wenn es mehr solcher Wandbilder in Halle-Neustadt gäbe? (189/189)

46,6% sehr gut  
26,5% gut  
4,2% nicht so gut  
5,8% schlecht  
16,9% ist mir egal/weiß nicht

**1.c) Christian-Wolff-Gymnasium (167):**

Was ist für Dich das Beste an Halle-Neustadt? (138/167)

18 Grün(flächen)/Natur (13,0%)  
17 CWG/Schule (12,3%)  
16 Einkaufsmöglichkeiten (11,6%)  
15 Neustadt Centrum/Zentrum Neustadt (10,9%)  
7 Kino (5,1%)  
je6 Parks/Parkanlagen, vielfältige Freizeitangebote, Verkehrsanbindung (4,3%)  
5 Lage/Umgebung (3,6%)  
4 kulturelle Vielfalt (2,9%)  
je3 Kindheit, Erreichbarkeit, Infrastruktur (2,2%)  
je2 Integration, Fastfood/Döner, Schwimmhalle, Skatepark, Kastanienallee, Peißnitz (1,4%)  
je1 Begegnungsorte, Entspannung, Freunde, Grüne Villa, Nichts, Schülerrat CWG, viele Jobs, Heide, Internetverbindung, Kletterwald, Saline, Sehenswürdigkeiten, Spielplätze, Sportplätze u.a. (0,7%)

Was ist für Dich das Schlechteste an Halle-Neustadt? (136/167)

27 Müll/Dreck/Umweltverschmutzung (19,9%)  
14 Ausländer (10,3%)  
12 (Gestaltung der) Hochhäuser (8,8%)  
10 Unordnung/Chaos (7,4%)  
9 Asoziale (6,6%)  
je5 trostlos/heruntergekommen, Drogen (3,7%)  
4 soziale Probleme (2,9%)  
3 mangelnde Bildung (2,2%)  
je2 Verkehr, Randalierer, wenig Grün, Gewalt und Belästigung durch Flüchtlinge, Enge/zu viele Menschen, alte Häuser, Image, Kriminalität, Lage, Leerstand, Unfreundlichkeit, Vielfalt u.a. (1,5%)  
je1 Alles, Nichts, Bibliothek, Kastanienallee, Südpark, Tauben, Unsicherheit, alles zugemauert, kleine Räume, weiß nicht, Arbeitslose, Abgase, Baustellen, Einkaufsmöglichkeiten, Gehwege, Bewohner, Stadtbild, Richard-Paulick-Straße, mangelnde Integration u.a. (0,7%)

Was ist für Dich das Beste an Deiner Schule? (157/167)

27 Lehrer (17,2%)  
16 Zusammenhalt/Gemeinschaft/Atmosphäre (10,2%)  
12 Schulhof (7,6%)  
11 Freunde (7,0%)  
9 Mitschüler (5,7%)

8 Arbeitsgemeinschaften (5,1%)  
 6 Schulleiter (3,8%)  
 5 Gestaltung des Schulgebäudes (3,2%)  
 4 Lernen/Unterricht (2,5%)  
 je3 Tischtennisplatten, Sauberkeit (1,9%)  
 je2 Lage, Respekt, Verkehrsanbindung, Pausen, Akzeptanz aller Religionen, Cafeteria, Sport (1,3%)  
 je1 keine Prügeleien, kein Vandalismus, Beliebtheit, Alles, Computerraum, Fußballplatz, Kletterspinne, WLAN-Passwort, Integration, Ausstattung der Räume, Campus, Schülerrat, Vielfalt, Schließfächer, Sitzkissen, Sporthalle, Nachhilfe, Essen, Klasengröße u.a. (0,6%)

Was ist für Dich das Schlechteste an Deiner Schule? (136/167)

15 Schulhof (11,0%)  
 13 veraltete Technik (9,6%)  
 10 Nichts (7,4%)  
 9 Lage/Umgebung (6,6%)  
 je7 zu wenig/zu kleine Räume, zu wenig Platz/zu viele Schüler (5,1%)  
 6 Unterricht (4,4%)  
 5 Ausstattung/Dekoration der Klassenräume (3,7%)  
 je4 Jungstoiletten, Dreck/Müll (2,9%)  
 je3 Mittagessen, fehlende Sportanlagen (2,2%)  
 je2 Fußballplatz, kleine Schließfächer, Außengestaltung des Schulgebäudes, Boden auf Schulhof, kein Spanisch, Sauberkeit der Toiletten, Sporthalle, kaputter Zaun/offenes Gelände (1,5%)  
 je1 Cafeteria, Fremdsprachen erst ab 8. Klasse, keine Netze in Fußballtoren, Geschubse, Schließfächer im 3. Stock, Wege, dreckige Wände, fehlende Spielgeräte, zu groß, zu kleiner Parkplatz, zu wenig Pflanzen, kein Aufnahmetest, kein Respekt der jüngeren Schüler, fremde Schüler, Fachauswahl, Informationsfluss, Unterrichtsausfall, zu viel Stoff im Unterricht, fehlende Sitzgelegenheiten, Ein- und Ausgänge, unmodern, Unhöflichkeit, Schulsystem, Handyverbot im Unterricht u.a. (0,7%)

Bewerte Deine Schule in folgenden Kategorien mit Schulnoten von 1 bis 6! (102/102, Kl. 7-11)

Zustand des Schulgebäudes: 2,1  
 Gestaltung des Schulgebäudes: 2,2  
 Gestaltung des Schulhofs: 2,8  
 Umgebung/Lage in Halle-Neustadt: 3,0

Was würdest Du an Deinem Schulgebäude oder -gelände am liebsten ändern? (156/67)

u.a.: (Bodenbelag auf) Schulhof, Spielplatz, Spielgeräte, Sportplatz, Klassenräume, Farbgestaltung, weniger Müll, mehr Pflanzen und Grünflächen, mehr und größere Räume, bessere Technik, mehr Sitzgelegenheiten, Turnhalle, bessere Fußballtore, Pausenaktivitäten, mehr Schließfächer, Zäune, saubere Toiletten, größere Aula

Was könntest Du dazu beitragen? (105/167)

u.a.: nichts, weiß nicht, Ordnung halten, Müll entsorgen, spenden/Spenden sammeln, pflanzen, bei Wandgestaltung mitmachen, Ideen einbringen, Teilnahme an (Garten-)Arbeitsgemeinschaft und Projekten, Schülerrat beitreten, Umweltbewusstsein stärken

Wie fändest Du es, wenn die Grund- und Sekundarschule Kastanienallee und das Christian-Wolff-Gymnasium über ein gemeinsames Schulgebäude miteinander verbunden wären? (166/167)

9,6% sehr gut

11,4% gut

40,1% nicht so gut

26,3% schlecht

12,6% ist mir egal/weiß nicht

Was würdest Du Dir für so ein gemeinsames Gebäude wünschen? (93/167; Antworten bei Mehrfachnennungen einzeln gezählt)

11 respektvolles Miteinander/Harmonie

je9 nach Schulen getrennt, Sauberkeit/Ordnung

je7 kurze Wege, viel Platz/kein Gedrängel

je5 Zusammenarbeit zwischen Schulen/gemeinsame Projekte, Regeln/Kontrolle

je4 Kontakt/gegenseitig kennenlernen, genügend Sitzecken, große Räume, keine Gewalt

je3 Spielecke/Spielzimmer, Dachgarten

je2 gemeinsam lernen, Räume für Arbeitsgemeinschaften, Aula, Turnhalle, saubere Toiletten, gemeinschaftlicher Aufenthaltsraum, gemeinsame Nutzung, gute Technik, Schließfächer, gemeinsame und getrennte Abschnitte, Mensa/Speisesaal

je1 keine Ausländer oder Zigeuner, keine Beleidigungen und Tätlichkeiten durch Sekundarschüler, keine Natur vernichten, bunte Räume, gerechte Aufteilung zwischen Schulen, weiß nicht, Garten, Kletterwald, keine Beleidigungen, Sozialarbeiter für alle drei Schulen, nichts, gemeinschaftliche Entscheidungen, keine anderen Schüler, Computerraum, interkulturelle Integration, mehr Grün, Fachräume für Naturwissenschaften, kein gemeinsames Gebäude, Küche, Technikraum, gemeinsame Ruheräume, angenehme Stimmung, keine Vorurteile, kein Lärm, keine Kriminalität, Sprintanlage, Bar, Ausstellungsflächen

Wie würdest Du Deine Beziehung zu den Schüler\*innen der benachbarten Schulen beschreiben? (167/167)

9,0% Ich verstehe mich gut oder bin befreundet mit ihnen.

50,3% Ich habe mit ihnen nichts zu tun.

13,1% Ich habe mit ihnen nichts zu tun, fände es aber interessant, sie kennen zu lernen.

6,6% Ich kann sie überhaupt nicht leiden.

15,6% Es ist unterschiedlich - mit manchen verstehe ich mich gut, andere kann ich überhaupt nicht leiden.

5,4% ist mir egal/weiß nicht

Wie findest Du es, dass am Christian-Wolff-Gymnasium für alle drei Schulen sichtbar ein großes Wandbild gemalt wird? (167/167)

20,4% sehr gut

38,9% gut

9,6% nicht so gut

4,8% schlecht

26,3% ist mir egal/weiß nicht

Wie fändest Du es, wenn es mehr solcher Wandbilder in Halle-Neustadt gäbe? (167/167)

31,1% sehr gut

32,3% gut

7,2% nicht so gut

6,0% schlecht  
23,4% ist mir egal/weiß nicht

**2.) BETEILIGUNGSWERKSTATT MULDEDREIECK (322 Teilnehmer\*innen; 262 Anwohner\*innen + 60 IKC-Mitglieder):**

Was ist für Sie das Beste an Halle-Neustadt? (311/322)

a) Anwohner\*innen (256/262):

47 Grün (18,4%)  
20 günstiger Wohnraum (7,8%)  
16 Nichts (6,3%)  
13 Neustadt Centrum/Zentrum Neustadt (5,1%)  
je11 Infrastruktur/Versorgung, Erreichbarkeit (4,3%)  
10 Heimat (3,9%)  
je8 Verkehrsanbindung, DDR-Kunst/Wandbilder, Einkaufsmöglichkeiten (3,1%)  
je7 Ruhe, Freunde, Platz, Vielseitigkeit/verschiedene Kulturen (2,7%)  
je5 IKC, Skatepark, bequemes Wohnen (2,0%)  
je3 Fußballplätze, Schwimmhalle (Pustelblume, kurze Wege, Flip-Arena, Lage/Umgebung, Arbeit (1,2%)  
je2 Kino, Kinder, Potential, Saale Bulls, Parkplätze, Eissporthalle, Dornröschen u.a. (0,8%)  
je1 Zusammenhalt, Integration, Freundlichkeit, Brunnen Bruchsee, Stadion Neustadt, Magistrale, Straßenbahn, Zukunftsstadt, Heide, Freiheit u.a. (0,4%)

b) IKC-Mitglieder (55/60):

13 Neustadt Centrum/Zentrum Neustadt (23,6%)  
12 Moschee (21,8%)  
9 Nichts (16,4%)  
6 Einkaufsmöglichkeiten (10,9%)  
je3 Schule, Schwimmhalle (5,5%)  
je2 Verkehrsmittel, Wohnung (3,6%)  
je1 Freitagsgebet, Grün, Essen, Hochhäuser, viele Menschen (1,8%)

Was ist für Sie das Schlechteste an Halle-Neustadt? (310/322)

a) Anwohner\*innen (256/262):

57 Ausländer (22,3%)  
39 Müll/Dreck (15,2%)  
15 Leerstand/Verfall (5,9%)  
je11 Alkohol/Drogen, Nazis (4,3%)  
10 Kriminalität (3,9%)  
je8 Südpark, Unsicherheit, Spielplätze, Image (3,1%)  
je5 Scheiben, IKC (2,0%)  
je4 Verkehr, Stillstand, keine Perspektive, Alles, keine Kneipenszene/fehlende Gastronomie (1,6%)  
3 Hochhäuser (1,2%)  
je2 Baustellen, Armut, Asoziale, Umgang, Mietsteigerungen, ÖPNV, fehlende Einkaufsmöglichkeiten, Lärm u.a. (0,8%)  
je1 Zerstörung, sozialer Brennpunkt, Radwege, Architektur, Taubenkot, Spielhalle, Schule, Diskriminierung, Wohnungsmangel, fehlende Bänke u.a. (0,4%)

b) IKC-Mitglieder (54/60):

11 Nazis (20,4%)

je8 Langeweile, Müll/Dreck (14,8%)  
6 Straßen (11,1%)  
je3 Neustadt Centrum/Zentrum Neustadt, alte Häuser, Unruhe (5,6%)  
je2 keine Arbeit, Unfreundlichkeit, Schule (3,7%)  
je1 manche Leute, Lage, Verkehr, kriminelle Ausländer, Straßenbahn, alles grau (1,9%)

Bewerten Sie die Nachbarschaft rund um die Muldestraße in folgenden Kategorien mit Schulnoten von 1 bis 6! (322/322)

a) Anwohner\*innen (262/262):

Gestaltung des Wohnumfelds: 2,9  
Nachbarschaft & Zusammengehörigkeit: 3,1  
Infrastruktur Verkehr: 2,0  
Infrastruktur Versorgung: 1,8  
Kulturelle Angebote: 3,2 (12x ist mir egal/weiß nicht)  
Angebote für Kinder und Jugendliche: 3,2 (4x ist mir egal/weiß nicht)  
Sicherheit: 3,7

b)IKC-Mitglieder (60/60):

Gestaltung des Wohnumfelds: 2,7 (2x ist mir egal/weiß nicht)  
Nachbarschaft & Zusammengehörigkeit: 2,5  
Infrastruktur Verkehr: 1,5  
Infrastruktur Versorgung: 2,3 (5x ist mir egal/weiß nicht)  
Kulturelle Angebote: 3,8  
Angebote für Kinder und Jugendliche: 3,1  
Sicherheit: 3,9

Engagieren Sie sich in Ihrer Nachbarschaft? (322/322)

40,1% ja  
59,9% nein

Wenn ja, wo bzw. wie engagieren Sie sich? (129/129)

3,3% Bürgertreff (z.B. Mehrgenerationenhaus Pustebume)  
5,0% Nachbarschaftsrunden  
5,9% Vereine  
23,4% Sportvereine  
12,8% Kirchengemeinden oder andere religiöse Einrichtungen  
39,5% private Nachbarschaftshilfe  
10,1% Sonstiges

Wenn nein, warum nicht? (178/193)

u.a.: keine Zeit, kein Interesse, keine Lust, weiß nicht, körperlich eingeschränkt/Gesundheit, keine Möglichkeit/fehlende Projekte, keine Sympathie für Nachbarn, Engagement in anderem Stadtteil, Schichtarbeit, gibt keinen Bedarf, ist mir egal, kein Kontakt zu Nachbarn, gerade erst hingezogen, schlechte Erfahrungen

Wenn nein, möchten Sie sich in Zukunft in Ihrer Nachbarschaft engagieren? (189/193)

21,8% ja  
34,5% nein  
30,1% vielleicht

13,6% ist mir egal/weiß nicht

Wie könnten Sie sich - unabhängig von einem bereits bestehenden Engagement - in Ihrer Nachbarschaft weiterhin engagieren? (167/322)

u.a.: weiß nicht, Sportvereine, Kinderbetreuung, private Nachbarschaftshilfe, Feiern organisieren, Grillen, Häuser anmalen, Arbeit mit Behinderten, Putzen, Begegnungen zwischen Deutschen und Flüchtlingen, Hilfe bei Asyl- und Menschenrechten, gemeinsame Arbeitseinsätze, Gärtnern, Seniorenbetreuung, Selbstverteidigungsgruppen

Kennen Sie das Islamische Kulturcenter? (262/262 Anwohner\*innen)

87,1% ja

12,9% nein

Wenn ja, haben Sie es schon einmal besucht? (228/228 Anwohner\*innen)

12,7% ja

87,3% nein

Wenn nein, warum nicht? (199/199 Anwohner\*innen)

56 kein Interesse (an Religion) (28,1%)

34 andere Religion (als die eigene) (17,1%)

19 Ablehnung/gegen Ausländer/gehört nicht hier her (9,5%)

18 keine Zeit (9,0%)

je11 kein Anlass, weiß nicht (5,5%)

9 keine Information (4,5%)

8 gedacht, Deutsche dürfen nicht (4,0%)

je5 nie darüber nachgedacht, zu laut, Angst (2,5%)

4 frauenfeindlich (2,0%)

je3 aggressive Stimmung, ist mir egal, aus Prinzip, möchte ich nicht sagen (1,5%)

je1 Kriminalität, kein Durchkommen (0,5%)

Was könnte das IKC tun, um mehr oder anders in der Nachbarschaft wahrgenommen zu werden? (139/262 Anwohner\*innen)

u.a.: nichts, weiß nicht, leiser sein, Öffentlichkeitsarbeit/mehr Werbung/Information, wegziehen/umziehen, grillen/Essen anbieten, weniger aggressiv auftreten, Deutsch lernen, multikulturelle Angebote, nicht-religiöse Angebote, nicht unter freiem Himmel beten

Worüber haben Sie sich in letzter Zeit in Halle-Neustadt am meisten gefreut? (206/322)

29 Neustadtfest (14,1%)

22 Laternenfest (10,7%)

je16 neue Wandbilder in Halle-Neustadt, nichts (7,8%)

11 Sanierungen/Renovierungen (5,3%)

je7 Flip-Arena/BMX-Park, Freitagsgebet (3,4%)

je5 Neutopia/Stadtteilgarten, Einkaufsmöglichkeiten (2,4%)

4 Grün/Garten (1,9%)

je3 weniger Ausländer, Freunde und Familie, Lage/Umgebung (1,5%)

je2 neue Eissporthalle, Saale Bulls, Bürgerentscheid, Sauberkeit, Fastfood/Döner, Ärzte (1,0%)

je1 arabische Läden, Gewöhnung an Multikulturalität, Konzerte im Neustadt Centrum, aktive Bewohner, Alles, Schule, Polizei u.a. (0,5%)

Die Zukunftsstadt "halle.neu.stadt.2050" beschäftigt sich unter anderem mit dem Gelände zwischen Weinberg-Campus und Zur Saaleaue, dem sogenannten Innovationsquartier. An dessen südlichem Ende befindet sich die Brachfläche Muldestraße. Wie finden Sie die Brachfläche in ihrem jetzigen Zustand? (281/322)

7,5% sehr gut  
26,9% gut  
23,1% schlecht  
16,2% sehr schlecht  
26,2% ist mir egal/weiß nicht

Die Zukunftsstadt plant, das Innovationsquartier und die Brachfläche neu zu erschließen und ggfs. zu bebauen. Was wäre Ihnen bei einer Neugestaltung wichtig? (220/322)

u.a.: Spielplatz, Fußballplatz, Hundewiese, Angebote für Kinder und Jugendliche, grün lassen/keine Bebauung, ist mir egal/weiß nicht, Park, Parkplatz, Schule, Skatepark, Bänke, Fuß- und Radwege, Café/Gastronomie, Mülleimer, nichts

Wie wird Halle-Neustadt Ihrer Meinung nach im Jahr 2050 aussehen? (229/322)

54 zu viele/mehr Ausländer (als Deutsche)  
21 moderner/innovativer  
18 leer/mehr Leerstand  
15 ist mir egal/weiß nicht  
je10 besser, unverändert/Stillstand  
je7 multikulturell, schöner/attraktiver, grün  
je6 runtergekommen/dreckig, weniger Menschen  
je5 bunt, sauber  
4 viele/mehr Menschen  
je3 weniger Leerstand, weniger Wohnhäuser  
je2 toleranter, bessere Straßen/Wege, lebendig, ökologisch, soziale Durchmischung, Fahrstühle, Armut, kinderfreundlich, viele alte Menschen  
je1 neues Zentrum, mehr Wohlstand, mehr Renovierungen, Kneipen- und Kreativszene, weniger Verkehr, Glasbauten, Hochhäuser bleiben, jünger, vielseitige Mitmach-Angebote, künstlerisch gestaltet, Dachgärten, weniger Kriminalität, mehr Einkaufsmöglichkeiten, weniger Natur, eintönig, Unordnung, sanierte Schulen, kostenlose ÖPNV

### **3.) BETEILIGUNGSWERKSTATT WOHNHOF (38 Teilnehmer\*innen):**

Wie lange wohnen Sie schon in Halle-Neustadt? (38/38)

5,3% seit einem Jahr oder kürzer  
28,9% seit zwei bis fünf Jahren  
15,8% seit fünf bis zehn Jahren  
23,7% seit zehn bis 25 Jahren  
23,7% seit 25 bis 50 Jahren  
2,6% seit über 50 Jahren

Was ist für Sie das Beste an Halle-Neustadt? (37/38)

10 Erreichbarkeit/Nähe (27,0%)  
7 Grün (18,9%)  
5 günstige Mieten (13,5%)

3 Einkaufsmöglichkeiten (8,1%)  
2 Freunde und Familie (5,4%)  
je1 Brunnen, Nachbarn, Infrastruktur, KiTa Gestiefelter Kater, Nichts, Tulpenbrunnen,  
Vergangenheit, Verkehrsanbindung, bequemes Wohnen, freie Sicht (2,7%)

Was ist für Sie das Schlechteste an Halle-Neustadt? (33/38)

11 Müll/Dreck (33,3%)  
5 Ausländer (15,2%)  
3 Spielplatz am Tulpenbrunnen (9,1%)  
je2 Kriminalität, negatives Image, soziale Probleme (6,1%)  
je1 Arbeitslose, Architektur, Drogen, Entfremdung, Trinker, Zustand der Straßen und Fußwege,  
nächtlicher Verkehr, wenig soziale Treffpunkte (3,0%)

Bewerten Sie Ihren Wohnhof in folgenden Kategorien mit Schulnoten von 1 bis 6! (38/38)

allgemeiner Zustand der Wohnungen und Gebäude: 2,5  
Gestaltung der Wohngebäude: 3,6 (2x ist mir egal/weiß nicht)  
Grünflächen (Größe und Beschaffenheit): 3,4  
Parkplatzsituation: 2,9 (16x ist mir egal/weiß nicht)  
Spiel- und Freizeitflächen: 4,6 (10x ist mir egal/weiß nicht)  
Begegnungsorte: 4,1 (13x ist mir egal/weiß nicht)

Was ist für Sie das Beste an Ihrem Wohnhof? (31/38)

je5 Ruhe, Grün, Freunde und nette Nachbarn (16,1%)  
je3 Verkehrsanbindung, Einkaufsmöglichkeiten (9,7%)  
je2 Wohnungen, KiTa Gestiefelter Kater (6,5%)  
je1 Helligkeit, Hilfe durch Studenten, Nichts, Nähe zur Uni, Parkplätze, schönes Ambiente (3,2%)

Was ist für Sie das Schlechteste an Ihrem Wohnhof? (30/38)

10 Müll/Dreck/Hundekot (33,3%)  
7 Lautstärke (KiTa, Nachbarn, Studenten) (23,3%)  
5 Zustand der Grünflächen (16,7%)  
je2 Asoziale, Wind/Durchzug(6,7%)  
je1 Autofahrer, fehlende Sitzgelegenheiten, wenige Begegnungsorte, wenig Freiflächen (3,3%)

Die GWG plant in Zusammenarbeit mit der Freiraumgalerie und unter Beteiligung der Anwohner\*innenschaft eine großflächige Wandgestaltung an der Innenseite des Wohnhofs. Unabhängig vom finalen Motiv - wie finden Sie dieses Vorhaben? (38/38)

65,8% sehr gut  
21,1% gut  
10,5% ist mir egal/weiß nicht  
2,6% schlecht  
0,0% sehr schlecht

Wie würden Sie die Beziehung zu Ihren Nachbar\*innen im Wohnhof beschreiben? (38/38)

36,8% Ich verstehe mich gut oder bin befreundet mit ihnen.  
21,1% Ich habe mit ihnen nichts zu tun.  
10,5% Ich habe mit ihnen nichts zu tun, fände es aber interessant, sie kennen zu lernen.  
0,0% Ich kann sie überhaupt nicht leiden.  
23,7% Es ist unterschiedlich - mit manchen verstehe ich mich gut, andere kann ich überhaupt nicht

leiden.

5,3% ist mir egal/weiß nicht

Würden Sie gerne mehr Ihrer Nachbar\*innen im Wohnhof kennenlernen? (38/38)

36,8% ja

36,8% nein

23,6% ist mir egal/weiß nicht

Wenn ja, würden Sie dafür Begegnungsorte oder gemeinsame Freizeitflächen im Wohnhof nutzen? (14/14)

78,6% ja

0,0% nein

21,4% ist mir egal/weiß nicht

Wie wird Halle-Neustadt Ihrer Meinung nach im Jahr 2050 aussehen? (28/38)

8 dreckig/heruntergekommen/trostlos (28,6%)

5 international/multi-kulti (17,9%)

4 moderner und freundlicher (14,3%)

je2 viel Leerstand, mehr junge Menschen und Kinder, nur noch Ausländer (7,1%)

je1 von Wirtschaft abhängig, größere Wohnungen, weniger Leerstand, schön, unverändert (3,6%)

## **Danksagung:**

Ich danke dem Erstgutachter vorliegender Arbeit, Prof. Dr. Peer Pasternack, für die vielen interessanten Denkanstöße, die Bereitstellung entsprechenden Materials sowie den aufschlussreichen Austausch über Halle-Neustadt. Ich danke der Zweitgutachterin Dr. Holle Grünert für einen klaren Blick auf Erwartetes und Erreichtes sowie die Zusammenarbeit im Rahmen der Bewerbung Halles zur Zukunftsstadt.

Weiterhin danke ich meinen Kolleg\*innen der Freiraumgalerie – insbesondere meinem Freund Danilo Halle – für die Zusammenarbeit an *ha:neo* und die Möglichkeit, Teil eines visionären Kollektivs zu sein.

Zuletzt und vor allem danke ich meiner Partnerin und meiner Familie für die jahrelange Unterstützung während meines Studiums und der Arbeit innerhalb der Freiraumgalerie.

### **Eidesstattliche Erklärung:**

Hiermit versichere ich an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt sowie alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus den benutzten Quellen entnommen worden sind, als solche kenntlich gemacht habe.

Ich habe keine Diplom-Vorprüfung, Diplomprüfung, Bachelor-Prüfung, Master-Prüfung oder eine vergleichbare Prüfung in einem entsprechenden Studiengang an einer Hochschule nicht oder endgültig nicht bestanden, meinen Prüfungsanspruch nicht durch Versäumen einer Frist verloren und befinde mich nicht in einem schwebenden Verfahren zur Master-Prüfung oder einer vergleichbaren Prüfung für einen entsprechenden Studiengang.

Philipp Kienast (Matrikelnummer: 208230535)

Halle (Saale), den 30.10.2018